



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Sicheres Wohnen in Wien –
Eine Studie zu Wohnungseinbrüchen“

Verfasserin

Sandra Kiennast, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts, MA

Wien, Oktober 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Soziologie

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Anselm Eder

*„Zieht nicht so viel um, man verliert irgendwie die Sicherheit,
weil man nichts Festes hat, etwas Bleibendes,
sondern sich ständig irgendwas ändert, man verliert den Bezugspunkt.“*

(Anonym; Auszug aus einem Interview)

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mir ermöglicht haben zu studieren, aber auch bei allen, die mich während des Studiums und bis zum Abschluss dieser Masterarbeit unterstützt haben.

Besonders bedanken möchte ich mich bei meiner Mutter, Eva Kiennast, und meiner Großmutter, Liselotte Kopp, die mir immer zur Seite standen, wenn ich Hilfe gebraucht habe. Weiters möchte ich meinem Partner, Ing. Michael Veleta, und seiner Familie danken, da sie mich bei der Masterarbeit ebenfalls unterstützt haben. Ein Dank geht auch an meine Freundinnen und Freunde, besonders an Bettina Wohoska Bakk.phil. und Kathrin Adamczyk, da sie immer für mich da waren und mir immer geholfen haben, wenn ich ihre Hilfe benötigt habe.

Ich möchte mich auch bei meinem Betreuer, Ao. Univ.-Prof. Dr. Anselm Eder, bedanken, der mir zahlreiche Tipps für die Erstellung des Fragebogens und allgemein für die Masterarbeit gegeben hat.

Zuletzt möchte ich mich natürlich auch bei allen Wienerinnen und Wienern bedanken, mit denen ich Interviews für die Masterarbeit führen durfte und auch bei allen Personen, die sich die Zeit genommen haben, den Fragebogen auszufüllen.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
1. Einleitung	3
1.1 Überblick und Informationen über die Masterarbeit.....	3
1.2 Forschungsfrage und Verwertungszusammenhang.....	4
2. Theorien zur Kriminalität.....	7
2.1 Kriminalität und abweichendes Verhalten	7
2.2 Gesetz zu Wohnungseinbrüchen	8
2.3 Soziale Kontrolle	9
3. Theorien zur Sicherheit.....	12
3.1 Definition des Sicherheitsbegriffs	12
3.2 Sicherheit im Wohnbereich	13
3.3 Objektives und subjektives Sicherheitsgefühl	14
4. Maßnahmen	19
4.1 Prävention.....	19
4.2 Maßnahmen gegen Einbrüche.....	20
5. Qualitative Interviewphase.....	24
5.1 Beschreibung der InterviewpartnerInnen und der Interviews	24
5.2 Operationalisierung	25
5.2.1 Soziale Maßnahmen.....	25
5.2.2 Technische Maßnahmen	33
5.2.3 Sonstige Maßnahmen	38
5.2.4 Sonstige Informationen.....	41
5.3 Hypothesen.....	45
6. Die Stichprobe	48
7. Subjektives Sicherheitsgefühl und Maßnahmen gegen Einbrüche	62
7.1 Das „soziale“ und das „technische“ Sicherheitsgefühl.....	64
7.2 Der Einfluss des sozioökonomischen Status	82
7.3 Wohnen und subjektives Sicherheitsgefühl.....	95
7.4 Die Polizei – dein Freund und Helfer?.....	101
7.5 Das Opfer.....	102
7.6 Der Hausmeister und der Hund.....	108
8. Konklusion	113

9. Literaturverzeichnis.....	117
10. Anhang	121
10.1 Fragebogen.....	121
10.2 Transkript Person A	127
10.3 Transkript Person B	137
10.4 Transkript Person C	144
10.5 Transkript Person D	150
10.6 Abstract.....	156
10.7 Kurzzusammenfassung.....	157
10.8 Curriculum Vitae.....	158

1. Einleitung

1.1 Überblick und Informationen über die Masterarbeit

Diese Masterarbeit handelt von Maßnahmen, die von der Wiener Bevölkerung gegen Wohnungseinbrüche getroffen werden. Dabei soll der Zusammenhang zwischen den Maßnahmen und dem subjektiven Sicherheitsgefühl der Wienerinnen und Wiener festgestellt werden. Die Arbeit wurde in zwei Teile gegliedert: einer qualitativen Interviewphase und einer darauf folgenden quantitativen Fragebogenerhebung.

Die qualitative Interviewphase dient dazu von Personen, die in Wien wohnen, Informationen über Einbrüche zu bekommen. Es wird gefragt, was ihnen einfällt, wenn sie an Einbrüche denken, wie sie ihre Wohnungen vor Einbrüchen schützen und welche Erfahrungen sie mit Einbrüchen schon gemacht haben. Dazu werden kurze Interviews geführt, die mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet werden, um sie danach zu transkribieren. Um die Aussagen in den Interviews im Fragebogen berücksichtigen zu können, werden diese vor der Fragebogenerstellung durchgeführt. Bei der Wahl der Personen, die interviewt werden, wird nicht danach ausgewählt, ob in ihre Wohnung schon eingebrochen wurde oder nicht. Auch andere soziodemographische Daten, wie zum Beispiel das Alter und das Geschlecht, werden dabei nicht berücksichtigt. Die Personen werden zufällig für die Interviews gewählt. Trotzdem wird in einem kurzen Fragebogen nach der Interviewphase der sozio-ökonomische Status abgefragt, sofern dieser nicht von der Person selbst im Interview erwähnt wird, wie zum Beispiel, ob die Person alleine wohnt oder nicht, in welchem Bezirk in Wien sie wohnt und wie alt sie ist. Auch das Geschlecht wird notiert. Nach der qualitativen Interviewphase werden wichtige Aussagen der interviewten Personen nach der Grounded Theory kategorisiert und in den Fragebogen für die quantitative Erhebung eingefügt. In der Fragebogenerhebung wird vor allem den Fragen nachgegangen, ob bestimmte Maßnahmen gegen Einbrüche das subjektive Sicherheitsgefühl der Personen, die in Wien wohnen, beeinflussen und wenn ja, welche das sind und ob diese das Sicherheitsgefühl erhöhen. Durch die Aussagen der Interviews wird bei den Maßnahmen in technische, soziale und sonstige unterteilt. Technische Maßnahmen beinhalten beispielsweise Sicherheitstüren oder Alarmanlagen. Im Gegenteil dazu kann von sozialen Maßnahmen gesprochen werden, wenn diese Personen betreffen, wie zum Beispiel der Kontakt mit den NachbarInnen oder ob es in dem Wohnhaus einen Hausmeister oder eine Hausmeisterin gibt. Es werden Hypothesen aufgestellt, die in der Auswertungsphase verifiziert oder falsifiziert werden sollen. Dabei werden nicht nur die Maßnahmen berücksichtigt, sondern auch sozio-ökonomische Variablen wie beispielsweise das Geschlecht, das Alter oder der Bezirk, in dem die Personen wohnen, da diese ebenfalls einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl haben

können. Es soll herausgefunden werden, ob Personen, die stark sozial eingebettet sind, ein höheres Sicherheitsgefühl haben als jene, die zum Beispiel kaum Kontakt mit ihren NachbarInnen haben. Um möglichst allgemeine Aussagen machen zu können, wurde eine Stichprobengröße von mindestens 300 Personen angestrebt, weshalb die Erhebung sowohl online als auch in Papierform gemacht wird. Anhand der Analyse der Fragebögen sollen die zuvor aufgestellten Hypothesen getestet werden und Anstöße zu einer weiteren Forschungsarbeit gegeben werden.

1.2 Forschungsfrage und Verwertungszusammenhang

Die Forschungsfrage dieser Masterarbeit lautet:

„Inwiefern beeinflussen Maßnahmen gegen Einbrüche das subjektive Sicherheitsgefühl der Wienerinnen und Wiener?“

Da in der Forschungsfrage Maßnahmen allgemein und andere wichtige Faktoren, wie zum Beispiel die Wohngegend oder das Alter, angesprochen werden, können weitere Subfragen erstellt werden, die sich mit den Maßnahmen und den sozio-ökonomischen Variablen konkreter befassen:

- Beeinflussen soziale Maßnahmen das subjektive Sicherheitsgefühl mehr als technische? Wenn ja, warum?
- Welchen Effekt haben soziale Beziehungen auf das subjektive Sicherheitsgefühl?
- Haben sozio-ökonomische Variablen (zum Beispiel das Alter, das Geschlecht usw.) einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl?
- Gibt es einen Unterschied im Sicherheitsgefühl zwischen älteren und jüngeren Personen, und zwischen Frauen und Männern?
- Inwiefern beeinflussen Bezirke oder Wohngegenden in Wien das subjektive Sicherheitsgefühl der Bewohnerinnen und Bewohner?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem subjektiven und dem objektiven Sicherheitsgefühl?
- Inwiefern beeinflusst die Arbeit der Polizei das subjektive Sicherheitsgefühl?
- Welche Faktoren führen dazu, dass sich Personen in Wien sicher fühlen?

Der Fokus der Interviews und auch des Fragebogens liegt vor allem auf den sozialen Maßnahmen und inwiefern diese das subjektive Sicherheitsgefühl der Personen, die in Wien wohnen, beeinflussen. Hier wird vor allem versucht festzustellen, wie stark die Bewohnerinnen und Bewohner sozial eingebettet sind. Interessant ist welche sozialen Beziehungen zu einer Erhöhung des Sicherheitsgefühls der Personen beitragen. Könnten es

die NachbarInnen oder die MitbewohnerInnen sein? Oder könnte sich das Sicherheitsgefühl auf einen Hausmeister oder eine Hausmeisterin beziehen? Oder wirken sich soziale Beziehungen gar nicht auf das subjektive Sicherheitsgefühl aus?

Durch Maßnahmen, die gegen Einbrüche getroffen werden, kann das subjektive Sicherheitsgefühl der Bewohnerinnen und Bewohner erhöht werden bzw. das Ziel der Maßnahmen ist, dass ihr Einsatz einen positiven Effekt auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat. Die Personen fühlen sich sicherer in ihrer Wohnung und ihr Eigentum ist dadurch vor Zugriff von fremden Menschen geschützt. Gerade in Zeiten, in denen viele Einbrüche durchgeführt werden, sollten Personen ihre Wohnung schützen, um zu verhindern Einbruchsoffer zu werden. Technische Maßnahmen sind jedoch oft mit hohen Kosten verbunden, die sich wahrscheinlich zum Beispiel Personen mit einem niedrigen Einkommen nicht leisten können. Diese Maßnahmen können zwar Einbrecher und Einbrecherinnen abschrecken, weil sie damit mehr Schwierigkeiten haben in die Wohnung einzudringen, jedoch gibt es dazu auch hilfreiche Alternativen, die vielleicht im ersten Moment nicht bedacht werden. Soziale Maßnahmen sind weder kostenintensiv, noch sind sie mit Schwierigkeiten verbunden, da es nicht schwierig sein sollte beispielsweise Kontakt zu den NachbarInnen herzustellen. Sie können sehr hilfreich sein und das subjektive Sicherheitsgefühl ebenso erhöhen wie technische. Es ist auch möglich, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner dadurch sicherer fühlen als mit technischen Maßnahmen. Jedoch werden soziale Maßnahmen kaum bedacht, wenn sich Personen über Maßnahmen gegen Einbrüche informieren. Bekannt sind eher technische Maßnahmen, wie zum Beispiel eine Sicherheitstüre. Dass der regelmäßige Kontakt zu den NachbarInnen dazu führen kann, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner sicherer fühlen, wird meistens außer Acht gelassen, obwohl dies sehr viel bewirken kann. Aufmerksame HausbewohnerInnen können oft mehr bewirken als eine Sicherheitstüre. Der Vorteil liegt darin, dass sie die Polizei verständigen können, sobald sie merken, dass etwas Merkwürdiges im Haus vor sich geht. Wenn Sicherheitstüren aufgebrochen werden, sind die Einbrecher und Einbrecherinnen schon in der Wohnung und wenn erst dann die Polizei verständigt wird, wenn überhaupt, ist es oft schon zu spät. Die große Anonymität der Stadt führt jedoch dazu, dass die anderen HausbewohnerInnen lediglich begrüßt werden, wenn sie zufällig im Wohnhaus getroffen werden. Nur selten werden längere Gespräche geführt, um die Personen besser kennen zu lernen. Doch je besser die anderen Personen im Haus bekannt sind, desto eher lässt sich Vertrauen zu ihnen herstellen. Es ist möglich, dass sich Personen, die niemanden im Haus kennen, alleine fühlen und nicht wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie Hilfe benötigen. Dies kann zu einem geringen subjektiven Sicherheitsgefühl führen.

Da Sicherheit in Wien ein wichtiges Thema darstellt und vor allem auch das Thema Wohnungseinbrüche immer wieder aktuell ist und in den Medien davon berichtet wird, können Informationen, die durch diese Masterarbeit gewonnen werden, nicht nur für einen bestimmten Zeitpunkt relevant sein, sondern für längere Zeit. Nicht nur für die Wiener Bevölkerung können die Erkenntnisse hilfreich und wichtig sein, sondern die daraus gewonnenen Ergebnisse können auch vor allem für die Polizei relevant sein. Diese kann wichtige Erkenntnisse in ihr Beratungsprogramm zur Kriminalprävention einfließen lassen und Personen darüber informieren, wie wichtig soziale Beziehungen auch im Bereich der Prävention vor Einbrüchen sein können. Außerdem kann womöglich die Anzahl der Einbrüche durch aufmerksame BewohnerInnen verringert werden. Weiters spielt auch der Hausmeister oder die Hausmeisterin eine wichtige Rolle, da diese Person die meiste Zeit im Haus anwesend ist und somit als Vertrauensperson, die immer ein Auge auf das Wohnhaus hat, angesehen werden kann. Die HausbewohnerInnen sollten sich an diese wenden können, wenn sie Probleme im Bereich des Hauses und der Wohnung haben. Aus diesem Grund sollte eine Hausmeisterin oder ein Hausmeister bestimmte Eigenschaften mitbringen, damit durch sie oder ihn ein hohes Sicherheitsgefühl entstehen kann. Für die ArbeitgeberInnen von HausmeisterInnen können diese Ergebnisse somit ebenfalls informativ und hilfreich sein, um diese so zu schulen, wie es von der Wiener Bevölkerung gewünscht wird.

2. Theorien zur Kriminalität

2.1 Kriminalität und abweichendes Verhalten

Kriminalität kann als abweichendes Verhalten in einer Gesellschaft angesehen werden. Dafür muss allerdings definiert werden, wovon beziehungsweise von welchem Verhalten abgewichen wird und was als erwünscht und nicht-abweichend gilt. Die meisten Theorien abweichenden Verhaltens gehen davon aus, dass dies eine Störung ist, das heißt, dass ein nicht-gestörter Zustand in der Gesellschaft vorausgesetzt wird. (Hassemer 1973)

Beim Abweichenden Verhalten ist entscheidend, was als „abweichend“ definiert wird, da es sich hier um eine soziale Konstruktion handelt. Wird Kriminalität als Normalzustand angesehen, wird beispielsweise Diebstahl oder Wohnungseinbruch nicht als abweichendes Verhalten gelten. Abweichendes Verhalten kann also nicht als sozialer Tatbestand verstanden werden. (Dimmel 1996) Erst wenn kriminelles Verhalten als auffällig betrachtet wird, wie das beispielsweise in Österreich der Fall ist, kann es als abweichend definiert werden. Die Gesellschaft muss ein bestimmtes Verhalten als abweichend bezeichnen, denn von vornherein ist keines abweichend oder auffällig. (Becker 1981) Das Handeln der Individuen einer Gesellschaft wird von Normen bestimmt. Als Problem kann ein Verhalten dann bezeichnet werden, wenn die handelnden Personen oder Gruppen von diesen Normen, die einen geregelten Zustand in der Gesellschaft bewirken, abweichen. Wenn ein solches Verhalten an die Öffentlichkeit gelangt und das Zusammenleben in einer Gesellschaft beeinträchtigt oder sogar gefährdet wird, wird dies als Problem bezeichnet und Maßnahmen müssen getroffen werden, um zu einer Problemlösung zu gelangen. (Haferkamp 1982) Abweichendes Verhalten „entsteht aus Anormalität und Auffälligkeit, aus diskursiver Wahrnehmung und den Straf- und Vergeltungsbedürfnissen Betroffener oder Beteiligter“ (Dimmel 1996: 82). Das Strafrecht spielt hier eine besondere Rolle, da der Strafgesetzgeber vorschreibt, welche Objekte geschützt werden müssen. Das heißt, dass die Entscheidung, ob ein gewisses Verhalten zu Kriminaldelikten gezählt wird, damit zusammenhängt, was die GesetzgeberInnen vorgegeben haben. Was als kriminell definiert wird und was nicht, hängt also mit der Entscheidung der GesetzgeberInnen zusammen, denn durch diese wird entschieden, welches menschliche Verhalten in einer Gesellschaft zum abweichenden Verhalten zählt und welches nicht. Aus diesem Grund muss auch eindeutig sein „...welche Art von Harmonie abweichendes Verhalten stört...“ (Hassemer 1973: 141). Das heißt, dass die Bedingungen für das störungsfreie Funktionieren einer Gesellschaft bekannt sein müssen, da abweichendes Verhalten als Störung gesehen wird. (Hassemer 1973) Schon bevor es zu abweichendem Verhalten kommt, müssen Strafen für das abweichende Verhalten vorhanden sein. Bestimmtes Verhalten wird als unerwünscht in einer Gesellschaft

definiert und negative Sanktionen folgen. Allerdings ist dies von Gesellschaft zu Gesellschaft verschieden, was als unangemessen erachtet wird. (Harbach 2008)

Im abweichenden Verhalten stecken somit subjektive Definitionen und Regeln einer Gesellschaft, durch die klar gemacht wird, welches Verhalten erwünscht und welches unerwünscht ist und somit auch bestraft werden kann. (Groenemeyer 2008) Bei dieser sozialen Konstruktion des abweichenden Verhaltens kommt vor allem dem Handeln bestimmter Sanktionsträger eine wichtige Rolle zu, denn beispielsweise Polizei und Justiz tragen zur Entscheidung beziehungsweise zur nachträglichen Interpretation bei Gerichtsverhandlungen bei, ob und wie ein bestimmtes menschliches Verhalten bestraft wird. Dies ist zuvor schon durch Gesetze geregelt. (Dimmel 1996)

2.2 Gesetz zu Wohnungseinbrüchen

Sowohl in Österreich als auch in den meisten anderen Ländern gibt es bestimmte Gesetze, die Wohnungseinbrüche verbieten und genau beschreiben, wie ein Wohnungseinbruch definiert wird. Diese sind mit Strafen verbunden. Doch nicht nur in den Gesetzen zeigt sich, was als unerwünschtes Verhalten in der Gesellschaft erachtet wird, sondern auch schon die zehn Gebote beschreiben wie sich die Menschheit gegenüber anderen Personen und gegenüber Gott verhalten soll. Eines der zehn Gebote betrifft das Stehlen. Es soll nicht gestohlen werden. (www.bibelwerk.de) Da das Ziel eines Einbruches meistens ist, dass Eigentum anderer Personen gestohlen wird, lässt sich dieses Gebot auch auf Einbrüche übertragen. Diebstahl wird jedoch nicht nur in den zehn Geboten angesprochen, sondern auch in der österreichischen Gesellschaft als kriminell definiert. Das Gebot befindet sich daher ebenfalls als Gesetz im Strafgesetzbuch. Ein Gesetz muss erlassen werden und ein Strafmaß festgesetzt werden, damit eine Person es überschreiten kann und damit es zu einer Unterscheidung zwischen „...dem Erlaubten und dem Verbotenen...“ (Foucault 2004: 19) kommen kann. (Foucault 2004). Das Strafgesetzbuch regelt somit Strafen und darin wird beschrieben, was das Verbotene ist und wie dies zu bestrafen ist.

Maximilian Edelbacher et al. (2000) beschreibt folgendes Gesetz:

„Tatbestand des Diebstahls nach § 127 StGB:

Wer eine fremde bewegliche Sache einem anderen mit dem Vorsatz wegnimmt, sich oder einen Dritten durch deren Zueignung unrechtmäßig zu bereichern, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.

Tatbestand des Diebstahls durch Einbruch oder mit Waffen nach § 129 StGB:

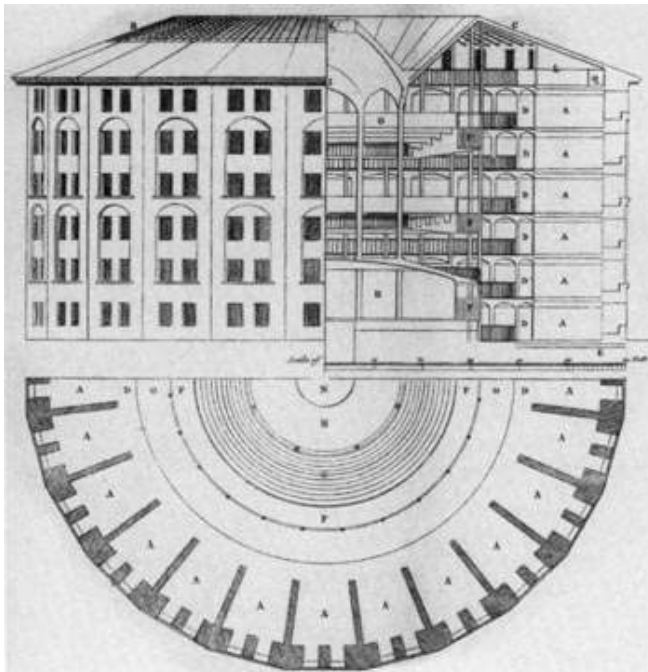
Mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren ist zu bestrafen, wer einen Diebstahl begeht,

- 1. indem er in ein Gebäude, in ein Transportmittel, in eine Wohnstätte oder sonst einen abgeschlossenen Raum, der sich in einem Gebäude oder Transportmittel befindet, oder in einen Lagerplatz einbricht, einsteigt oder mit einem nachgemachten oder widerrechtlich erlangten Schlüssel oder einem anderen nicht zur ordnungsgemäßen Öffnung bestimmten Werkzeug eindringt.*
- 2. indem er ein Behältnis aufbricht oder mit einem der in Z. 1 genannten Mittel öffnet,*
- 3. indem er sonst eine Sperrvorrichtung aufbricht oder mit einem der in Z. 1 genannten Mittel öffnet oder*
- 4. bei dem er oder mit seinem Wissen ein anderer Beteiligter (§12) eine Waffe oder ein anderes Mittel bei sich führt, um den Widerstand einer Person zu überwinden oder zu verhindern.“*
(Edelbacher et al. 2000: 44)

In diesem Gesetz wird nicht nur beschrieben, welches Verhalten beziehungsweise welche Taten zu verurteilen sind, sondern auch wie diese bestraft werden. Es wird genau beschrieben, was unter Diebstahl durch Einbrüche verstanden wird und welche Folgen eine solche Tat hätte.

2.3 Soziale Kontrolle

Durch soziale Kontrolle soll vor allem bewirkt werden, dass die Normen in einer Gesellschaft eingehalten werden. Wenn diese übertreten werden, ist mit Strafen zu rechnen, die durch Gesetze und Gerichtsverhandlungen bestimmt werden. Bestraft werden kann jedoch nur, wenn es Menschen gibt, die auf abweichendes Verhalten und Kriminalität aufmerksam werden. Diese kontrollieren somit die Gesellschaft und greifen ein, wenn Normen und Gesetze übertreten werden. Die Gesellschaft wird dadurch überwacht von Personen, die Macht über andere haben. Vor allem in Gefängnissen ist das der Fall, jedoch setzt dies Verhalten voraus, das schon bestraft wurde. Im Zusammenhang mit der Überwachung der Gesellschaft, fällt immer wieder das Wort Panopticon. Jeremy Bentham beschrieb seine Idee der panoptischen Architektur als erstes im Jahr 1791. Die AufseherInnen sind an einem zentralen Ort eines Gefängnisses platziert, wodurch sie alle Gefangenen in ihren Einzelzellen um sie herum betrachten können. Der Platz der AufseherInnen wird daher als Turm beschrieben und die Einzelzellen befinden sich rundherum als Kreis. Da die Gefangenen nicht erkennen können, ob und wann sie von den WärterInnen beobachtet werden, müssen sie damit rechnen in jedem Moment von den AufseherInnen überwacht werden zu können und sich darum angepasst verhalten. Das Ziel des Panopticons ist, dass in die Zellen gesehen werden kann, ohne, dass die Menschen, die sich darin befinden, sehen können, ob sie gerade beobachtet werden oder nicht, da sie den WärterInnen in der Mitte nicht sehen können. Dadurch soll es dazu kommen, dass sich die Insassen immer angemessen verhalten. Die AufseherInnen haben somit Macht über die Gefangenen. (Becker 2010) Der Philosoph Bentham skizzierte seine Idee des Panopticon.



(Quelle: Panopticon-Skizze von Jeremy Bentham 1791:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Panopticon>)

Da diese Art der totalen Überwachung allerdings erst möglich ist, wenn sich Personen in einem Gebäude in Form des Panopticon befinden, muss für jene Gesellschaftsmitglieder, die sich außerhalb aufhalten, eine andere Form der Überwachung und der sozialen Kontrolle gefunden werden. Diese geschieht in Österreich vor allem durch die Polizei, die dafür sorgen soll, dass es nicht zu Straftaten und somit abweichendem Verhalten kommt und kommen kann. Da es jedoch nicht möglich ist, die gesamte Gesellschaft rund um die Uhr zu überwachen, weil die Polizei nicht überall gleichzeitig anwesend sein kann, kommt es immer wieder zu abweichendem Verhalten in Form von Kriminalität, wenn sich Personen nicht angemessen verhalten. Im Gegensatz zum Panopticon, in dem die Wirkung der Überwachung als permanent gilt, müssen außerhalb davon andere Möglichkeiten der Überwachung gefunden werden. Eine ähnliche mögliche Alternative wäre die Videoüberwachung, die schon an vielen Plätzen in Wien eingesetzt wird, um die Gesellschaft zu überwachen. Auch schon einige Wohnungs- und HausbesitzerInnen lassen ihr Eigentum mit einer Videokamera überwachen. Der Unterschied zur Überwachung beim Panopticon ist hier jedoch, dass sich die Personen, die ihr Eigentum schützen möchten, innerhalb befinden und die potentiellen Einbrecher und Einbrecherinnen außerhalb des Eigentums. Es wird also nicht in die Einzelzellen hineingeschaut, wie es im Panopticon der Fall ist, sondern hinausgeschaut, was außerhalb des Eigentums geschieht, beispielsweise, wenn sich EinbrecherInnen der Wohnungstüre nähern. Außerdem sind Personen, die sich und ihr Eigentum schützen wollen, keine Gefangenen, sondern können sich frei bewegen und sich

innerhalb ihres Eigentums so verhalten, wie sie möchten. Sie werden nicht kontrolliert und überwacht, im Gegensatz zu den potentiellen EinbrecherInnen. Untersuchungen, die zur Videoüberwachung gemacht wurden, zeigen jedoch, dass Menschen, die überwacht werden, sich nicht immer so verhalten, wie es in der Gesellschaft erwünscht wäre. Durch beispielsweise die Videoüberwachung des Eigenheims wird jedoch versucht eine gewisse Macht über das Eigentum zu repräsentieren. Der Anblick einer Videokamera vor einer Eingangstüre soll EinbrecherInnen davor abschrecken einzudringen. „Die Überwachungskameras repräsentieren die Anwesenheit der Kontrollmacht, obwohl sie nicht zu sehen ist...“ (Becker 2010: 162). Somit sorgt nicht nur die Polizei dafür, dass Gesellschaftsmitglieder überwacht werden, um sich angemessen zu verhalten, sondern auch einzelne Individuen versuchen sich und ihr Eigenheim selbst zu schützen und somit Macht über andere ausüben zu können. Dies wird sogar von Einzelpersonen gefordert. Sie sollen „...nicht länger passive Zuschauerinnen, sondern Teil einer proaktiven Öffentlichkeit sein...“ (Opitz 2008: 203). Individuen sollen sich selbst um ihre Sicherheit kümmern. Das heißt, dass sie wachsam sein sollen, selbst Informationen sammeln und Vorkehrungen gegen Gefahren treffen sollen. (Becker 2010; Opitz 2008)

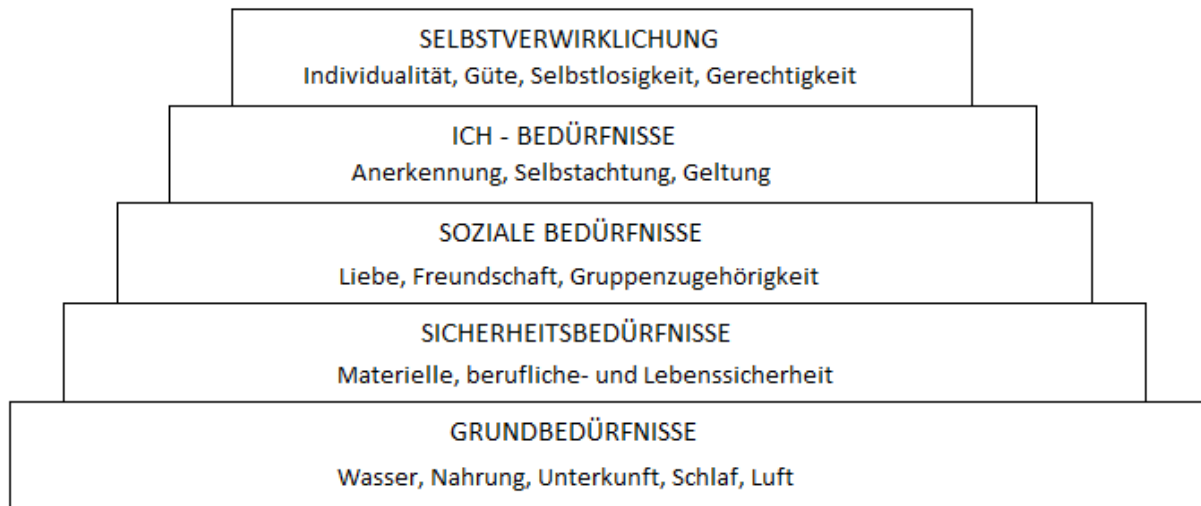
Macht bedeutet somit die eigenen Interessen durchzusetzen, auch wenn Widerstand vorhanden ist. Macht haben jedoch nur zum Beispiel BewohnerInnen eines Hauses oder einer Wohnung, wenn sie Regeln bestimmen können. Alleine eine Videoüberwachung zu besitzen, bedeutet daher nicht, Macht über andere zu haben, da trotzdem eingebrochen werden kann, wenn sich die Einbrecher und Einbrecherinnen nicht davon abschrecken lassen. Maßnahmen zur Vermeidung von Einbrüchen stellen eine Drohung dar, die jedoch tatsächlich vorhanden sein muss, um wirksam zu sein. (Becker 2010) Unter sozialer Kontrolle wird ein „Zusammenspiel von Handlungsabläufen, sozialen Institutionen und Steuerungsmechanismen“ (Lamnek 1979: 304f) verstanden. Diese sanktionieren abweichendes Verhalten negativ und sollen die Gesellschaftsmitglieder dazu bringen, sich angemessen zu verhalten. (Lamnek 1979) Soziale Kontrolle kann auch als „...Gesamtheit aller sozialen Prozesse und Strukturen, mit denen in einer Gesellschaft ein als abweichendes definiertes Verhalten überprüft und sanktioniert wird“ (Reinke/Schierz 2006: 300) definiert werden. Damit wird beabsichtigt, dass sich die Mitglieder einer Gesellschaft den Normen entsprechend verhalten sollen. Deshalb versucht eine Gesellschaft auch die Normen durchzusetzen. Dies kann einerseits zu Verhalten führen, das von der Gesellschaft in Bezug auf deren Normen akzeptiert wird, aber gleichzeitig können Verletzungen dieser negativ besetzt sein, indem abweichendes, unerwünschtes Verhalten verhindert oder sanktioniert wird. Neben dem Recht sind es zum Beispiel auch Schulen oder Familien, die soziale Kontrolle ausüben. (Reinke/ Schierz 2006)

3. Theorien zur Sicherheit

3.1 Definition des Sicherheitsbegriffs

Sicherheit war schon immer ein Anliegen der Menschheit und wird es vermutlich auch immer bleiben. In schlechteren Zeiten ist der Wunsch nach Sicherheit mehr, dennoch betrifft das Anliegen alle Zeiten, manchmal mehr und manchmal weniger. Das heißt, dass sich Sicherheit den Umständen anpasst. Da der Wunsch nach Sicherheit den Menschen so wichtig ist, beschäftigen sich vor allem Personen damit, die Einfluss auf die Sicherheit der Menschheit haben, wie zum Beispiel Sicherheitsdienste oder auch die Polizei, die vor allem durch ihre Anwesenheit und durch ihr Handeln der Bevölkerung ein Gefühl der Sicherheit vermitteln soll.

Aber auch der Psychologe Abraham Maslow hat sich mit dem Thema Sicherheit auseinandergesetzt. Die Maslow'sche Bedürfnispyramide verdeutlicht durch die Reihung der Sicherheit, welche Wichtigkeit diese im Leben der Menschen einnimmt. Die Bedürfnishierarchie wird in fünf Stufen eingeteilt, wobei die unterste die Grundbedürfnisse beinhaltet und alle höher liegenden Ebenen nur dann erreichbar sind, wenn die vorhergegangenen Bedürfnisse abgedeckt sind. Die erste Ebene beschreibt Grundbedürfnisse wie zum Beispiel Wasser, Nahrung und Unterkunft. Das heißt, dass Menschen zuerst danach streben, diese Grundbedürfnisse zu erreichen. Schon nach diesen Grundbedürfnissen der Menschen, auf der zweiten Stufe sind Sicherheitsbedürfnisse gereiht, die Materielle-, berufliche- und Lebenssicherheit beinhalten. Sind diese beiden Stufen der Bedürfnisse abgedeckt, werden als dritte Ebene soziale Bedürfnisse genannt. Darunter wird zum Beispiel Freundschaft und Liebe verstanden. Die vierte Ebene bezieht sich auf Ich-Bedürfnisse. Anerkennung, Geltung und Selbstachtung sind somit nur erreichbar, wenn die vorigen Stufen verwirklicht werden können. An oberster Stelle der Hierarchie befindet sich die Selbstverwirklichung, worunter unter anderem Individualität und Selbstlosigkeit verstanden wird. Dieses Bedürfnis ist laut Maslow das höchste Ziel der Menschen. Durch die Maslow'sche Bedürfnishierarchie wird deutlich, welchen hohen Stellenwert Sicherheit im Leben der Menschen einnimmt und wie viele weitere menschliche Bedürfnisse nur erreicht werden können, nämlich jene, die in der Hierarchie höher liegen, wenn die Ebene der Sicherheitsbedürfnisse abgedeckt ist. (Edelbacher et al. 2000; Maslow 1978)



(Quelle: Maslow 1978: 388)

Unter sozialer Sicherheit wird ein Schutz vor sozialen Risiken verstanden. Nach Ullrich (2005) können sich diese Risiken folgendermaßen zusammensetzen:

- Risiken, die sich aus der modernen Arbeitswelt ergeben: ein Beispiel dafür wäre Arbeitslosigkeit; und
- natürliche Risiken: Beispiele dafür wären Krankheiten.

(Ullrich 2005)

Hier werden nur wenige Risiken genannt, die sich in zwei Teile gliedern lassen. Bei dieser Unterteilung werden manche Risiken nicht erwähnt, die in modernen Gesellschaften eine wichtige Rolle spielen. Ein Beispiel dafür wäre Kriminalität, worunter auch Einbrüche fallen, aber auch beispielsweise die Verkehrssicherheit wird nicht angesprochen. Diese sollten nicht ausgeschlossen werden.

3.2 Sicherheit im Wohnbereich

Das Kuratorium für Verkehrssicherheit befasst sich mit dem wichtigen Thema der Sicherheit, insbesondere dem Sicheren Wohnen und gibt Tipps dafür. Jedoch wird hier nicht nur die Sicherheit vor Wohnungseinbrüchen angesprochen, sondern auch andere mögliche Sicherheitslücken im Wohnbereich werden erwähnt. Darunter fällt etwa die Gefahr vor Unfällen und Bränden in einer Wohnung. In der Broschüre „Sicher Wohnen“ werden technische Maßnahmen, die Einbrüche verhindern sollen, angesprochen. Beispielsweise wird geraten, die Wohnungstüre und Fenster zu verschließen, wenn die Wohnung verlassen wird. Weiters soll immer die Gegensprechanlage, wenn vorhanden, benutzt werden, auch wenn kein Besuch erwartet wird, um potentiellen EinbrecherInnen nicht das Gefühl zu

geben, dass sich niemand in der Wohnung befindet. In der Broschüre „Wohnsicherheit. Sichere Nachbarschaft“ geht das Kuratorium für Verkehrssicherheit darauf ein, dass nicht nur technische Maßnahmen gegen Einbrüche wirksam sein können, sondern auch soziale. Es wird geraten nicht nur technische Maßnahmen anzuwenden, sondern zusätzlich auch soziale, da diese das subjektive Sicherheitsgefühl erhöhen können. Insbesondere der Kontakt zu NachbarInnen und anderen HausbewohnerInnen kann dafür sorgen, dass Einbrüche verhindert werden. (www.kfv.at) Nachbarschaftshilfe kann in einem Wohnhaus mit mehreren Parteien dazu beitragen, dass NachbarInnen auf ungewöhnliche Geräusche im Stiegenhaus oder in einer Wohnung aufmerksam werden und etwas dagegen unternehmen, wodurch Einbrüche verhindert werden können.

Das Aufhalten in einem Haus oder einer Wohnung bewirkt eine gewisse Abgrenzung zur Außenwelt. Vor allem wenn es sich um die eigene Wohnung oder das eigene Haus handelt, kann selbst bestimmt werden, wem Zutritt gewährt wird und wem nicht. Das heißt, dass sich Personen dadurch insbesondere von fremden Personen abgrenzen können, wenn sie diese nicht in die Wohnung oder das Haus lassen. „Eine sehr wesentliche Funktion der Wohnung ist ihr Schutzwert, der sich auch auf rechtlicher Ebene als die Unverletzbarkeit dieser Sphäre widerspiegelt“ (Auer 1978: 143). Wohnungen betreffen den privaten Bereich der Personen, die darin wohnen. Vor allem durch das Schließen einer Eingangstüre, schirmen sich Menschen von der Außenwelt ab. Sie befinden sich dann in ihren privaten und geschützten Wänden, innerhalb deren sie selbst entscheiden können, wie viel dieser Privatsphäre sie anderen Personen zugänglich machen, beispielsweise durch Besuche von Bekannten oder Verwandten. Besonders in Zeiten der Unruhe, hohe Belastungen und Anforderungen an die Menschen spielt dieser geschützte Raum eine besonders wichtige Rolle. Eine Wohnung kann somit als eine Art Rückzugsraum der Menschen gesehen werden, der von der Außenwelt abgetrennt und somit geschützt ist. (Auer 1978)

3.3 Objektives und subjektives Sicherheitsgefühl

Beim Sicherheitsgefühl wird zwischen dem objektiven und dem subjektiven Sicherheitsgefühl unterschieden. Das Sicherheitsgefühl hat Einfluss auf die Lebensqualität der Menschheit, denn je höher es ist, desto höher ist auch die Lebensqualität. Aus diesem Grund wird für die Erhöhung der Sicherheit und somit auch Vermeidung von Kriminalität in Österreich einiges getan und auch viel Geld ausgegeben, um sowohl das subjektive als auch das objektive Sicherheitsgefühl der Menschen zu erhöhen. Vor allem zu bestimmten Zeiten, in denen sich Menschen sehr vor Kriminalität fürchten bzw. wenn in einer Gesellschaft hohe Kriminalität festgestellt wird, ist die Aufrechterhaltung von Sicherheit ein wichtiges Thema. Da dies die

Lebensqualität betrifft, wird vor allem in diesen Zeiten besonders darauf geachtet, dass die Sicherheit erhöht wird oder sie auf gleicher Höhe zu lassen, keinesfalls jedoch, dass sie geringer wird. Vor allem die mediale Berichterstattung kann auf das Sicherheitsempfinden der Gesellschaft und des einzelnen Individuums Einfluss nehmen. Wird beispielsweise in den Medien von hohen Einbruchsraten berichtet, ist es möglich, dass das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung dadurch sinkt. Sprechen die Medien hingegen davon, dass die Einbruchszahlen gesunken sind und zum Beispiel auch ein Erfolg der Polizei in diesem Bereich angesprochen wird, etwa, dass Einbrüche verhindert werden konnten, kann das Sicherheitsgefühl steigen. (Edelbacher et al. 2000) Das gesellschaftliche Sicherheitsempfinden und das Handeln der Polizei bedingen sich jedoch nicht wechselseitig. Erfahrungen der Individuen und Berichte in den Medien wirken mehr auf das Sicherheitsempfinden ein als das polizeiliche Handeln. Abweichendes Verhalten wird erst durch andere, zum Beispiel durch die Medien, dazu gemacht, weshalb diese in dem Bereich einen starken Einfluss haben. (Dimmel 1996)

Auch Kriminalstatistiken, die vor allem durch die Medien veröffentlicht werden, können Auswirkungen auf das Sicherheitsgefühl haben, jedoch nur geringe. Die polizeiliche Kriminalstatistik Österreichs enthält eine Liste aller Bezirke in Wien und deren Einbruchszahlen. Zusätzlich wird in Einbrüche in Wohnungen und Einbrüche in Einfamilienhäuser unterschieden. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Bezirken und der Häufigkeit der Einbrüche. Einige Bezirke, wie zum Beispiel Favoriten, Landstraße und Ottakring weisen hohe Einbruchszahlen auf, während beispielsweise in der Josefstadt im Jahr 2009 deutlich weniger Einbrüche zu verzeichnen waren.

POLIZEILICHE KRIMINALSTATISTIK ÖSTERREICHS

Jahr 2009		Einbruchsdiebstahl in Wohnungen	Einbruchsdiebstahl in Einfamilienhäuser
Wien	BPK Innere Stadt	253	2
	BPK Leopoldstadt	469	39
	BPK Landstrasse	518	10
	BPK Wieden	383	-
	BPK Margareten	483	-
	BPK Mariahilf	265	-
	BPK Neubau	267	-
	BPK Josefstadt	213	-
	BPK Alsergrund	325	-
	BPK Favoriten	1.082	140
	BPK Simmering	360	46
	BPK Meidling	532	82
	BPK Hietzing	304	190
	BPK Penzing	436	122

	BPK Schmelz	383	4
	BPK Ottakring	518	62
	BPK Hernals	356	69
	BPK Währing	384	35
	BPK Döbling	456	119
	BPK Brigittenau	365	-
	BPK Floridsdorf	410	214
	BPK Donaustadt	456	474
	BPK Liesing	454	360

(Polizeiliche Kriminalstatistik Österreichs: Einbruchsdiebstahl in Wohnungen und Einfamilienhäusern 2009)

Somit ist die Möglichkeit gegeben, dass sich aufgrund dieser Statistik Personen in den einbruchgefährdeten Bezirken eher unsicher fühlen. Dafür muss jedoch vorausgesetzt werden, dass diese oder ähnliche Statistiken veröffentlicht werden und die Personen darüber Bescheid wissen. Allerdings ist diese Einbruchstatistik mit Vorsicht zu genießen, da es sich hier lediglich um Einbrüche handelt, die bei der Polizei angezeigt wurden. Wenn eine Person einen Einbruch nicht bei der Polizei meldet und anzeigt, wird dieser hier nicht aufscheinen. Deswegen kann davon ausgegangen werden, dass es hier eine Dunkelziffer gibt, auch wenn wahrscheinlich die meisten Einbrüche angezeigt werden. Aus diesem Grund sollte bei einer solchen Auflistung davon ausgegangen werden, dass es sich eher nur um Tendenzen handelt. Weiters muss bedacht werden, dass sowohl die Größe des Bezirks als auch die EinwohnerInnenzahl hier nicht berücksichtigt wird. In einem geographisch größeren Bezirk mit mehr EinwohnerInnen und Wohnungen ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass öfter eingebrochen wird. Das Magistrat der Stadt Wien zählt im Jahr 2008 im Bezirk Favoriten 173.623 EinwohnerInnen, wodurch dieser der bevölkerungsstärkste in Wien ist. Im Gegensatz dazu wird im Bezirk Josefstadt nur eine EinwohnerInnenzahl von 23.912 angegeben. (www.wien.gv.at) Das heißt, dass zwar in Favoriten die meisten Einbrüche stattgefunden haben, jedoch sagt dies nichts darüber aus, ob dieser Bezirk wirklich der einbruchstärkste ist. Dafür müssen die Bezirksgröße und die EinwohnerInnenzahl berücksichtigt werden. Diese Berechnung befindet sich mit Beschreibungen und Grafiken in Kapitel 6.

Aufgrund der polizeilichen Kriminalstatistik 2009, die sich auf Einbrüche bezieht, ist ein Anstieg der Einbruchszahlen im Vergleich zum Jahr 2008 erkennbar. Angezeigt wurden im Jahr 2008 11.553 Wohnungseinbrüche in Österreich im Zusammenhang mit Diebstahl. 2009 stieg die Zahl auf 12.259. Auch bei Einbrüchen in Einfamilienhäuser gab es einen Anstieg von 5.627 im Jahr 2008 auf 7.459 im Jahr 2009. Aus diesem Grund richtet sich ein Schwerpunkt der polizeilichen Arbeit im Jahr 2010 auf Einbruchsdiebstähle. Es wurde ein

Masterplan zur Einbruchskriminalität entwickelt, der ausgearbeitete Maßnahmen zu diesem Thema beinhaltet. Beispiele dafür sind unter anderem Präventionsmaßnahmen und Schwerpunktkontrollen. (www.bmi.gv.at) Das Kuratorium für Verkehrssicherheit untersuchte zusammen mit OGM (Österreichische Gesellschaft für Marketing) das Sicherheitsgefühl der Österreicher und Österreicherinnen. Das KfV-Sicherheitsbarometer 2009 ergab ein relativ hohes Sicherheitsgefühl der österreichischen Bevölkerung. 63 Prozent gaben an sich vor Kriminalität sicher zu fühlen, auch wenn sie schon selbst Erfahrungen damit gemacht haben. Laut dieser Studie haben Österreicherinnen und Österreicher am meisten Angst um ihr Eigentum, wobei konkret die Angst vor Einbruchsdiebstahl mit 10 Prozent am höchsten ist. Laut den Befragten haben vor allem Berichte in den Medien zur Folge, dass sie sich unsicher fühlen, aber auch eigene Erfahrungen und jene, die Bekannte gemacht haben, werden für ihr Unsicherheitsgefühl verantwortlich gemacht. (www.kfv.at)

Der Einfluss von Medien beziehungsweise jener der Kriminalstatistiken, wenn diese veröffentlicht werden, kann unterschiedliche Auswirkungen auf die Menschheit haben. Dieser kann das subjektive oder das objektive Sicherheitsgefühl betreffen, oder aber auch beide. Welche der beiden Formen beeinflusst wird, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Das subjektive Sicherheitsgefühl bezieht sich auf die einzelne Person und inwiefern diese ihre Sicherheit oder Gefahr, Opfer einer Straftat zu werden, einschätzt. Das heißt, dass dies individuell bestimmt wird. Dieses Sicherheitsgefühl beinhaltet jedoch nicht nur die Sicherheit vor Kriminalität, sondern auch Beeinträchtigungen, die in anderen Bereichen zu finden sind. Ein Beispiel dafür wäre die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren. (Schewe 2006)

Der Begriff des subjektiven Sicherheitsgefühls steht im Zusammenhang mit dem objektiven und das Sicherheitsgefühl wird im Alltag oft verallgemeinert. Obwohl das subjektive Sicherheitsgefühl die Einschätzung einer einzelnen Person betrifft, wird oft vom „...Sicherheitsgefühl der Bevölkerung...“ (Schewe 2006: 323) gesprochen. Dadurch scheint es so als gäbe es einen Zusammenhang zwischen der objektiven Sicherheit und dem subjektiven Sicherheitsgefühl. Allerdings kamen Untersuchungen der Soziologie und Kriminologie, die sich mit diesem Verhältnis befasst haben, zu dem Schluss, dass davon nicht ausgegangen werden kann. Zwischen diesen beiden Formen der Sicherheit besteht kein eindeutiger Zusammenhang, denn die objektive Gefährdung einer Person hängt nicht mit dem Sicherheitsgefühl dieser Person zusammen. Wenn beispielsweise Personen eine geringe objektive Sicherheit haben, heißt das nicht unbedingt, dass das subjektive Sicherheitsgefühl ebenfalls gering sein muss. Dieses kann sogar sehr hoch sein. Zum Beispiel ein Bezirk in Wien mit einer hohen Einbruchsrate würde bedeuten, dass die objektive Sicherheit in dieser Gegend gering ist. Trotzdem kann nicht darauf geschlossen

werden, dass alle Menschen, die in diesem Bezirk wohnen, auch ein geringes subjektives Sicherheitsgefühl haben. Es ist sogar möglich, dass die subjektive Sicherheit einzelner Personen in diesem Bezirk sehr hoch eingeschätzt wird, da sie individuell verschieden ist. „Die Risikoeinschätzung betrifft die Bewertung der Wahrscheinlichkeit, Opfer einer Straftat zu werden...“ (Schewe 2006: 323). Verschiedene Einflüsse, wie zum Beispiel die Medien, aber auch Polizei und Politik wirken sich auf das subjektive Sicherheitsgefühl einer Person aus. Das heißt, dass dies keinesfalls von einer Person alleine bestimmt wird. Verschiedene Einflüsse bestimmen das subjektive Sicherheitsgefühl, auch wenn dies unbewusst geschehen kann. Außerdem müssen sich Veränderungen der „...objektiven Sicherheitslage...“ (Schewe 2006: 323), wie zum Beispiel ein Anstieg der Einbruchszahlen, nicht unmittelbar auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Menschen auswirken. (Schewe 2006)

Die Bestimmung, ob das subjektive Sicherheitsgefühl einer Person hoch oder niedrig ist, lässt sich durch die individuelle Beantwortung verschiedener Fragen bestimmen. Solche Fragen wären zum Beispiel:

- „Kann ich Opfer einer Straftat werden?
- Was kann mir in einem solchen Fall passieren?
- Und wie kann ich eine gefährliche Situation bewältigen?“

(Schewe 2006: 324)

Auf diese Fragen kann unterschiedlich geantwortet werden, weshalb eine Person, die aufgrund der Kriminalstatistik gefährdet ist Opfer zu werden, sich trotzdem sicher fühlen kann. Umgekehrt, wenn diese oder ähnliche Fragen so beantwortet werden, dass sich zeigt, eine Person hat sehr viel Angst vor Kriminalität, kann die Wahrscheinlichkeit Opfer zu werden, objektiv sehr gering sein. Hier hat wiederum die mediale Berichterstattung einen starken Einfluss. Der tatsächlichen objektiven Sicherheitslage wird eine unwichtigere Rolle beigemessen als den Medien. Das ist ein Grund dafür, warum Veränderungen der objektiven Sicherheitslage kaum Auswirkungen auf das subjektive Sicherheitsgefühl haben. (Schewe 2006)

4. Maßnahmen

4.1 Prävention

Prävention bedeutet allgemein Maßnahmen einzusetzen, um bestimmte Geschehnisse, die negative Auswirkungen haben können, zu vermeiden. Prävention kann in verschiedenen Bereichen eingesetzt werden und bezieht sich nicht nur auf kriminelle Ereignisse. Zum Beispiel können im Gesundheitsbereich präventiv Vorsorgeuntersuchungen veranlasst werden, um Krankheiten zu vermeiden oder früh erkennen zu können, um bessere Ergebnisse bei Behandlungen zu erzielen. Bei kriminellen Handlungen wird vor allem von Kriminalprävention gesprochen. Diese schließt alle Bemühungen des Staates und der einzelnen Personen ein, die dazu beitragen Straftaten zu verhindern. Nach dieser Definition betrifft die Kriminalprävention somit Maßnahmen gegen Kriminalität, die sowohl auf der Makroebene als auch auf der Mikroebene zu finden sind. Auf der Makroebene wird Kriminalität „...als gesellschaftliches Phänomen...“ (Krevert 2006: 165) angesehen, auf der Mikroebene hingegen als Ereignisse, die individuell erfolgen. Ziel der Kriminalprävention ist, dass Kriminalität quantitativ verhütet werden soll und qualitativ gemildert, wobei zumindest die Folgen der Straftaten möglichst gering gehalten werden sollen, wie zum Beispiel das Ausmaß der Schäden durch die Deliktsbegehung. Das subjektive Sicherheitsgefühl ist in dieser Definition eingeschlossen, da die Angst vor Kriminalität ebenfalls reduziert werden soll. Dadurch ist Kriminalprävention vielseitig. Der Fokus liegt vor allem auf folgenden Zielsetzungen:

- Kriminalprävention soll das objektive Viktimisierungsrisiko reduzieren. Darunter wird jenes Risiko verstanden, dass eine Person aufgrund einer Straftat Opfer wird.
- Das zweite Ziel bezieht sich auf Bedingungen, die Gefühle der Bedrohung auslösen. Diese sollen mit der Kriminalprävention beeinflusst werden.
- Drittens sollen die „...sozialen Entwicklungsbedingungen...“ (Krevert 2006: 166) vor allem für Jugendliche verbessert werden.

(Krevert 2006)

Bei der Kriminalprävention lassen sich verschiedene Arten der Prävention unterscheiden, je nachdem welche Maßnahmen in Bezug auf Kriminalität diese beinhalten. Eine Unterteilung erfolgt in primäre, sekundäre und tertiäre Prävention. Alle drei Formen beziehen sich auf Maßnahmen zur Vermeidung von kriminellen Delikten, jedoch beinhalten sie jeweils unterschiedliche Maßnahmen.

- Bei der primären Prävention sollen vor allem vorbeugende Maßnahmen getroffen werden, um Kriminalität zu verhindern. Diese bezieht sich somit auf Ursachen, die zu

kriminellen Verhalten führen können, wie zum Beispiel die Erziehung. Damit setzt diese Art der Prävention direkt an den Menschen an. Es soll auch dafür gesorgt werden, dass Gesetze eingehalten und Normen verdeutlicht werden.

- Die sekundäre Prävention wird auch Repression genannt. Als Maßnahme zählt hier vor allem die Abschreckung „...durch Strafgesetze, polizeiliche Ermittlungserfolge, Verschlechterung der Tatgelegenheitsstrukturen, Warnung der wahrscheinlichen Opfer...“ (Krevert 2006: 165). Weiters soll durch Polizeipräsenz, Eigenvorsorge und Verbesserungen der Sicherheit dafür gesorgt werden, dass das Risiko für die TäterInnen erhöht wird.
- Während die primäre und die sekundäre Prävention davon ausgehen, dass es noch zu keinen Straftaten gekommen ist, bezieht sich die tertiäre Prävention darauf, dass Täter und Täterinnen, also Personen, die schon straffällig wurden, durch beispielsweise den Strafvollzug und die Entlassenenhilfe nicht noch einmal eine Straftat begehen und somit rückfällig werden. Diese Form der Prävention ist somit an dem Täter oder an der Täterin orientiert.

(Krevert 2006; Edelbacher et al. 2000)

Kriminalprävention zu betreiben bedeutet jedoch nicht, dass Kriminalität endgültig der Vergangenheit angehört und nie wieder kriminelle Handlungen durchgeführt werden. Die Prävention zielt vor allem darauf ab, dass Kriminalität verhindert wird, wenn dies aufgrund der vorhandenen Maßnahmen möglich ist. (Krevert 2006)

4.2 Maßnahmen gegen Einbrüche

In diesem Kapitel sollen vor allem Maßnahmen angesprochen werden, die in der sekundären Prävention zu finden sind. Zu dieser zählt die Eigenvorsorge, das heißt, dass einzelne Personen selbst auch dafür sorgen sollen, dass sie gegen Straftaten gut geschützt sind. Immer wieder wird betont, dass jede einzelne Person auch Verantwortung für das eigene Leben und Wohlergehen trägt. Dadurch soll klar gemacht werden, dass nicht nur die Polizei oder der Staat im Bereich der Kriminalprävention tätig sein soll, sondern dies auch eine Pflicht des Einzelnen ist. Aktiv sollen Personen selbst Zukunftssicherung betreiben. (Rose 2000)

Im Bereich der Kriminalprävention, die sich mit Einbrüchen beschäftigt, gibt es unterschiedliche Möglichkeiten und vor allem auch bei den technischen Maßnahmen gegen Einbrüche ein umfangreiches Angebot, um das Eigentum vor fremden Personen zu schützen. Dazu zählen unter anderem: Sicherheitstüren, Gegensprechanlagen, Videokameras und Gitter vor Fenstern. Durch solche und ähnliche Maßnahmen können

potentielle Täter und Täterinnen abgeschreckt werden, da diese Einbrüche möglichst unauffällig und schnell durchführen möchten. Mit jeder zusätzlichen technischen Maßnahme wird ihnen dieses Vorhaben erschwert und sie suchen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ein anderes Opfer, bei dem es ihnen leichter gemacht wird, einzubrechen. Eine Sicherheitstüre kann von vornherein abschreckend wirken, jedoch wird bei einem Einbruch noch mehr Zeit dafür benötigt, wenn noch zusätzliche Maßnahmen, wie zum Beispiel Zusatz- oder Balkenschlösser, vorhanden sind. Da sich EinbrecherInnen meist ein „leichtes“ Einbruchsziel suchen, werden sie wahrscheinlich eher in Wohnungen einbrechen, bei denen keine oder kaum sichtbare technische Maßnahmen angebracht sind. Es ist zwar unmöglich jede Tat der EinbrecherInnen vorherzusehen, jedoch können durch die Beschäftigung mit den TäterInnen, sowohl in der Forschung als auch in der Praxis, Vorhersagen gemacht werden, die auf eine Mehrzahl von TäterInnen zutreffen. Beispielsweise könnte herausgefunden werden, welche Art von Wohnung für Täter und Täterinnen besonders attraktiv für einen Einbruch erscheint. Diese Antworten können für die Verbrechensbekämpfung und den Selbstschutz der einzelnen Personen nützlich sein. Prävention ist daher in diesem Bereich sehr wichtig, da dadurch Einbrüche verhindert werden können. (Edelbacher et al. 2000; Deusinger 1993)

Im Gegensatz zu technischen Maßnahmen, die mit meist hohen Kosten verbunden sind, können durch soziale Maßnahmen ebenfalls Einbrüche verhindert werden. Dazu zählen unter anderem die Nachbarschaft und deren Aufmerksamkeit. „Nachbarschaft sollte identisch sein mit solidarischer Hilfe, Gemeinschaftlichkeit, enger Kommunikation im Alltag, emotionaler Abgesichertheit und Sozialisation des Individuums und einer Art genossenschaftlichen Organisation“ (Auer 1978: 106). Der persönliche Kontakt jener Menschen, die in der Nähe wohnen, steht im Mittelpunkt. Doch gerade in Städten ist dies oft nicht der Fall, da hier der Aspekt der Anonymität hinzukommt. Dies führt auch dazu, dass man sich in Städten, wo eigentlich viele Menschen auf engem Raum zusammen leben, einsam fühlen kann. (Auer 1978) So kann es vorkommen, dass sich Personen, die im selben Wohnhaus leben, nur vom Sehen oder gar nicht kennen, wodurch das subjektive Sicherheitsgefühl nicht oder nur ein wenig erhöht wird. Wenn sich die NachbarInnen jedoch untereinander kennen und mit ihnen der Kontakt gepflegt wird, kann es dazu kommen, dass das Sicherheitsgefühl durch diese erhöht wird, weil sich die einen auf die anderen verlassen können. Das kann dazu führen, dass fremde Personen im Haus, die möglicherweise EinbrecherInnen sind, erkannt und auch angesprochen werden, wodurch ein Einbruch verhindert werden kann. Weiters können sich die Bewohner und Bewohnerinnen eines Wohnhauses darauf verlassen, dass jemand ein Auge auf ihre Wohnung hat, wenn sie nicht anwesend sind. Aufmerksame NachbarInnen können bei ungewöhnlichen Geräuschen in

einer anderen Wohnung die Polizei darüber informieren. Dies vor allem, wenn sie Bescheid wissen, dass die Person, die in dieser Wohnung lebt, gerade auf Urlaub oder aus anderen Gründen nicht anwesend ist. Dafür muss jedoch Kontakt zu den NachbarInnen gehalten und gepflegt werden. In halbwegs regelmäßigen Abständen sollte Zeit dafür investiert werden, um mit anderen HausbewohnerInnen Gespräche zu führen, nicht nur um diese besser kennen zu lernen, sondern auch um Informationen über aktuelle Geschehnisse im Haus zu bekommen. Da Täter und Täterinnen für einen Einbruch meist nicht viel Zeit bleibt und sie sich möglichst unauffällig verhalten müssen, können aufmerksame NachbarInnen auf sie abschreckend wirken. Im Gegensatz zu technischen Maßnahmen, wie zum Beispiel einer Alarmanlage, die nicht mehr funktionstüchtig ist, ohne, dass dies bemerkt wird, können solche Nachbarschaftshilfen mehr bewirken. Auch aufmerksame HausmeisterInnen können dazu beitragen, dass in Wohnungen nicht eingebrochen wird. Die gegenseitige Hilfe kann somit Einbrüche verhindern und das subjektive Sicherheitsgefühl deutlich erhöhen.

Diese und weitere ähnliche technische und soziale Maßnahmen beziehen sich auf die HausbewohnerInnen selbst, das heißt, dass sie selbst etwas tun können, um Einbrüche zu verhindern. Es liegt an ihnen selbst sich Alarmanlagen oder Balkenschlösser einbauen zu lassen und auch können sie selbst entscheiden wie viel Kontakt sie zu anderen BewohnerInnen des Hauses haben. Durch das Einsetzen dieser Maßnahmen können sie selbst dafür sorgen, dass ihr Sicherheitsgefühl erhöht wird. Weniger Einfluss haben sie hingegen auf die Arbeit der Polizei, der spezielle Aufgaben im Bereich der Kriminalprävention zukommen. Einerseits soll die Polizei schnell vor Ort sein, wenn kriminelle Handlungen durchgeführt werden, aber auch präventiv anwesend sein, damit Kriminalität vorgebeugt wird, andererseits soll sie mögliche Opfer darüber informieren, wie sie sich selbst schützen können. Dafür gibt es zum Beispiel das Kriminalpolizeiliche Beratungszentrum in Wien im 7. Bezirk. Dort kann sich jede Person darüber informieren, wie das Eigentum am besten gegen Einbrüche geschützt ist. (Edelbacher 2000)

Meist wird davon ausgegangen, dass sich Personen, die ihr Eigentum mit mehreren verschiedenen Maßnahmen gegen Einbrüche schützen, auch sicherer fühlen. Doch der Sozialwissenschaftler Stefan Strohschneider, der sich am deutschen Sicherheitsforschungsprogramm beteiligt hatte, warnt vor den Effekten, die Sicherheitsmaßnahmen haben können. Er spricht von „Habituation“, was bedeutet, dass neue Maßnahmen zwar zuerst einen positiven Effekt auf Menschen haben, weil sie als etwas Neues wahrgenommen werden, allerdings gewöhnen sie sich auch schnell an diese Veränderungen und der erfreuliche Effekt, der zuerst spürbar war, verschwindet mit der Zeit. Wenn Personen objektiv sicher sind, das heißt, dass die statistische Wahrscheinlichkeit,

dass ein Schaden eintritt, relativ gering ist, fühlen sie sich trotzdem unsicher, weil sie immer noch mehr gegen Kriminalität tun könnten. Dies legt den Schluss nahe, dass sich Personen immer noch mehr schützen können, als sie es schon tun. Es ist immer noch mehr möglich, aber der Effekt, den diese Sicherheitsmaßnahmen auslösen, kann mit der Zeit verblassen, was dazu führt, dass man sich noch mehr schützen möchte oder muss. (Becker 2010)

5. Qualitative Interviewphase

5.1 Beschreibung der InterviewpartnerInnen und der Interviews

Die InterviewpartnerInnen für die kurzen Interviews wurden zufällig gewählt. Drei Frauen und ein Mann wurden dazu befragt, was ihnen einfällt, wenn sie an Einbrüche denken. Diese erste Frage aus dem Leitfaden wurde relativ offen formuliert, um möglichst viele Gedanken zu Einbrüchen zu bekommen. Nach dieser Frage wurden ein paar konkrete Fragen gestellt, die sich speziell auf Wohnungseinbrüche beziehen. Insgesamt sollte ein Interview die Dauer von 30 Minuten nicht überschreiten. Am Ende der Interviews, die eher wie eine Art Gespräch geführt wurden, wurden noch folgende Fragen gestellt, wenn diese zuvor nicht erwähnt wurden:

- Wie alt sind Sie?
- In welchem Bezirk wohnen Sie?
- Wohnen Sie in einem Haus oder einer Wohnung?
- Welcher Wohnungsform können Sie Ihre Wohnung zuteilen? (Gemeindewohnung, Genossenschaftswohnung, Mietwohnung, Eigentumswohnung,...)
- Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt?

Folgende Informationen der InterviewpartnerInnen sollen die Zuordnung der Zitate, die im nächsten Kapitel beschrieben werden, erleichtern:

- Interviewpartner A (Martin V.) ist männlich, 28 Jahre alt, wohnt im 17. Bezirk (Hernals) seit 10 Jahren alleine in einer Genossenschaftswohnung. Bei ihm wurde noch nie in die Wohnung eingebrochen.
- Interviewpartnerin B (Carina A.) ist weiblich, 22 Jahre alt, wohnt im 19. Bezirk (Döbling) seit 2 Jahren mit ihrem Freund zusammen in einer Genossenschaftswohnung. Bei ihr wurde ebenfalls noch nicht eingebrochen.
- Interviewpartnerin C (Uschi K.) ist weiblich, 53 Jahre alt, wohnt im 2. Bezirk (Leopoldstadt) seit 25 Jahren und alleine in einer Eigentumswohnung. Bei ihr wurde noch nicht eingebrochen, jedoch kennt sie einige Einbruchsoffer.
- Interviewpartnerin D (Angelina M.) ist weiblich, 24 Jahre alt, wohnt im 12. Bezirk (Meidling) mit ihrem Bruder und ihrem Freund zusammen in einer Mietwohnung. Bei ihr wurde auch noch nicht eingebrochen.

Alle Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und danach transkribiert.

5.2 Operationalisierung

Mittels der Grounded Theory können nun einige Zitate aus den Interviews zu Konzepten und Kategorien zusammengefasst werden, die in die Fragebogenkonstruktion einfließen werden.

5.2.1 Soziale Maßnahmen

Folgende Kategorien beschreiben jene sozialen Maßnahmen, die in den Interviews genannt wurden.

Kategorie 1: Die Anderen

Konzept 1.1: Die HausbewohnerInnen

In den Interviews wird deutlich, dass es kaum Kontakt zu den anderen HausbewohnerInnen gibt.

„Nein ich muss sagen, ich kenn die Leute nicht.“ (Interviewpartner A; Zeile 36)

„...dann einmal in einer neuen Wohnung, dann sollte man sich überlegen, ob man nicht doch ein bisschen Kontakt zu den Nachbarn hat aber ja“ (Person A; Zeile 48-49)

„Naja vom Sehen (1) aber guten Kontakt, also geredet hab ich eigentlich bis jetzt nur mit (2) einer Person und die Oma kenn ich halt, aber sonst wirklich gut kennen tu ich niemand, aber vom Sehen her kenn ich alle.“ (Interviewpartnerin B; Zeile 134-136)

„...ich glaub, dass das früher halt stärker war, dass man da irgendwie mehr miteinander geredet hat einfach und sich besser gekannt hat im Haus, das wär gut jetzt...“ (Interviewpartnerin B; Zeile 256-258)

„...manche grüßen nicht einmal mehr oder man weiß gar nicht wer da einzieht oder keiner stellt sich vor oder so was und die Leute, ich weiß nicht, viele sind da halt so, dass sie sich einsperren und abschotten und ich denk mir, wenn die Leute da mehr, also die Mieter mehr miteinander reden würden, dann würde man sicher auch aufmerksamer werden, wer wohin gehört oder so.“ (Person B; Zeile 151-155)

Sowohl Interviewpartner A als auch Interviewpartnerin B sagen, dass sie die anderen HausbewohnerInnen nur vom Sehen kennen. Mehr wird mit ihnen nicht gesprochen, obwohl der Kontakt zu ihnen gewünscht wird. Da Interviewpartner A demnächst umziehen möchte, überlegt er, seine neuen NachbarInnen besser kennen zu lernen. Interviewpartnerin B macht einen Vergleich zu früher, da sie denkt, dass sich die HausbewohnerInnen untereinander früher um einiges besser kannten als jetzt. Sie begründet dies damit, dass diese mehr miteinander sprachen, weshalb sie sich besser kannten. Heutzutage schotten sich die HausbewohnerInnen eher ab und haben kaum Kontakt zu jenen Personen, die im selben Haus leben. Das heißt, dass das Gemeinschaftsgefühl in einem Haus früher besser war als

heute. Es werden also Unterschiede angesprochen, allerdings sind das nur Vermutungen von Person B.

Lediglich Interviewpartnerin C pflegt den Kontakt zu anderen HausbewohnerInnen, da sie schon 25 Jahre in ihrer Wohnung lebt und somit fast alle kennt:

„...und außerdem ist es wie gesagt so, dass sehr aufmerksame Bewohner, hilfsbereite Bewohner, also die meisten halt, hilfsbereite Bewohner im Haus wohnen“ (Person C; Zeile 105-107)

„...Wie ich den Lärm gehört hab damals unter mir, wie diese Dame da denen nachgelaufen ist, hab ich sie gefragt, was da los war und da hat sie es mir erzählt.“ (Person C; Zeile 182-183)

Person C beschreibt die anderen HausbewohnerInnen sogar als hilfsbereit und aufmerksam. Diese Eigenschaften können jedoch nur genannt werden, wenn sie diese Personen ein bisschen besser kennt als nur vom Sehen und Grüßen, wenn sie diese zufällig im Haus trifft. Im zweiten Zitat wird das deutlich. Sie spricht mit den anderen HausbewohnerInnen, vor allem wenn sich etwas Ungewöhnliches im Haus ereignet hat. Das heißt, dass sie auch auf die anderen HausbewohnerInnen zugeht und nachfragt, wenn sie etwas wissen möchte. Dies könnte daran liegen, dass Person C im Gegensatz zu Person A und B, schon lange in demselben Haus wohnt und daher mehr Zeit hatte, die anderen HausbewohnerInnen kennen zu lernen. Wenn sie diese schon besser kennt, fällt es ihr leichter nachzufragen, wenn sie etwas wissen möchte. Außerdem ist es möglich, dass sie sich durch die vielen Jahre, die sie schon in dieser Wohnung wohnt, mit dem Haus und den anderen HausbewohnerInnen mehr verbunden fühlt, als wenn jemand erst seit kurzer Zeit in einem Haus lebt. Person C spricht allerdings auch HausbewohnerInnen an, mit denen sie keinen Kontakt hat, jedoch weiß sie einiges über diese Personen:

„Leider Gottes ist es so, dass in letzter Zeit immer mehr (2) Leute einziehen (1), die die Wohnung nur mieten, weil die Eigentümer die Wohnungen vermieten, weil sie irgendwelche Gartenhäuser haben oder irgendwelche Häuser am Land (1) und die kennt man halt dann nicht so gut...“ (Person C; Zeile 187-190)

Das heißt, dass sie die EigentümerInnen der Wohnungen, die noch selber in den Wohnungen in diesem Wohnhaus leben, besser kennt als jene Personen, die Wohnungen mieten.

„Ich würd mir ehrlich gesagt wünschen, dass ich vielleicht die Anderen ein bisschen besser kenn, weil (1) mir jetzt zum Beispiel auch nicht so auffällt, also ich geh von mir aus, mir würd gar nicht auffallen, wenn wer Fremder ins Haus reingeht, weil ich ja nur die paar Leute kenn aus dem Haus...“ (Person D; Zeile 193-196)

Person D kennt nicht einmal vom Sehen alle Personen, die in ihrem Wohnhaus wohnen. Wenn sie fremde Personen im Haus sieht, kann sie nicht mit Sicherheit sagen, ob diese hier wirklich wohnen. Dies kann daran liegen, dass sie erst seit 2 Jahren in der Wohnung lebt.

Sie würde sich jedoch genauso wie Person A wünschen die anderen HausbewohnerInnen besser zu kennen.

Zusammengefasst kann hier gesagt werden, dass in großen Wohnhäusern der regelmäßige Kontakt zu den anderen HausbewohnerInnen kaum bzw. gar nicht vorhanden ist. Man grüßt, wenn man andere im Haus trifft, aber nicht einmal das ist selbstverständlich. Erst wenn man länger in einer Wohnung lebt, bemüht man sich um mehr Kontakt und bekommt dadurch auch einige Informationen von den anderen BewohnerInnen, was im Haus geschieht. Der Wunsch, die anderen besser zu kennen, sofern dies noch nicht der Fall ist, ist jedoch bei allen Interviewpersonen vorhanden.

Konzept 1.2: Die NachbarInnen

Ein anderes Konzept betrifft die NachbarInnen. Dieses Konzept sollt getrennt von dem vorigen betrachtet werden, da diese eine andere Rolle spielen können. Durch die räumliche Nähe zu ihnen, ist es möglich, dass die NachbarInnen eher gekannt werden als die anderen HausbewohnerInnen, die vielleicht einige Stockwerke voneinander entfernt wohnen.

Person C, die die meisten HausbewohnerInnen besser kennt und auch mit ihnen den Kontakt pflegt, spricht zum Beispiel davon, dass sich ihre direkten NachbarInnen sogar um ihre Wohnung kümmern, wenn sie nicht zu Hause ist.

„...wenn meine Nachbarn da sind zum Beispiel, dann könnt ich jederzeit, also die passen auch auf meine Wohnung auf, wenn ich denen sag, ich bin weg, dann (1) passen sie eben auf, ob sie ungewöhnliche Geräusche hören und wenn sie (2) Werbematerial sehen oder die Türdecke, die aufgestellt ist, dann erledigen sie das auch für mich.“ (Person C; Zeile 107-111)

Zwischen Person C und ihren NachbarInnen ist Vertrauen vorhanden in dem Sinn, dass sich Person C darauf verlassen kann, dass ihre NachbarInnen etwas tun würden, wenn sie bemerken würden, dass in ihrer Wohnung etwas nicht stimmt, wenn sie nicht zu Hause ist. Interessant ist außerdem bei Person C, dass sie auch HausbewohnerInnen als NachbarInnen bezeichnet, auch wenn diese nicht direkt neben ihr wohnen, wie zum Beispiel eine Dame, die ein Stockwerk unter ihr wohnt:

„...meine Nachbarin, also die Frau, die unter mir wohnt ist eine ältere Dame...“ (Person C; Zeile 60-61)

Person D kennt, wie vorher schon erwähnt, die anderen HausbewohnerInnen kaum, jedoch ihre direkte Nachbarin kennt sie:

„Naja ohja, die alte Dame neben mir kenn ich, also die, der gehört auch das Haus...“ (Interviewpartnerin D; Zeile 126)

Dieser Nachbarin kommt jedoch eine spezielle Rolle zu, da sie die Besitzerin des Wohnhauses ist. Es ist möglich, dass sie nur aus diesem Grund bekannt ist. Person D spricht nicht an, dass sie mehr Kontakt zu dieser älteren Dame hat.

Auch Interviewpartnerin B hat ein spezielles Verhältnis zu ihrer Nachbarin, da diese die Großmutter ihres Partners ist. Andere NachbarInnen spricht sie jedoch nicht an.

„Aber dadurch, dass wir eben die Oma neben uns haben, die würd halt checken, wenn wer bei uns einbricht.“ (Person B; Zeile 119-120)

Person B verlässt sich auf die Hilfe der Großmutter, wenn in ihre Wohnung eingebrochen werden würde. Sie betont hier sehr deutlich, dass diese Verlässlichkeit die Großmutter betrifft und nicht andere HausbewohnerInnen.

Wenn man diese Aussagen zusammenfasst, ergibt sich, dass die direkten NachbarInnen zwar bekannt sind, jedoch nur in einem Fall auch ein gewisses Maß an Vertrauen vorhanden ist. Dies betrifft wieder Person C, die ihre NachbarInnen schon lange Zeit kennt, da sie schon 25 Jahre in ihrer Wohnung lebt.

Kategorie 2: Die Verwandtschaft

Konzept 2.1: Eltern-Kind-Hilfsbereitschaft bei Abwesenheit

In allen Interviews wird angesprochen, dass sich Familienmitglieder um die Wohnung kümmern, wenn man selbst nicht anwesend ist. Das betrifft vor allem Urlaube, bei denen man mehrere Tage hintereinander selbst kein Auge auf die eigene Wohnung haben kann. Speziell wird hier in drei Interviews die Eltern-Kind-Beziehung angesprochen.

Wenn Person A auf Urlaub ist, kümmert sich seine Mutter um die Wohnung:

„meine Mutter, dadurch dass meine Eltern eben in der Nähe wohnen, kümmert sich meine Mutter teilweise um die Wohnung.“ (Person A; Zeile 172-174)

Er begründet die Hilfsbereitschaft seiner Mutter jedoch auch damit, dass seine Eltern in der Nähe seiner Wohnung leben. Seinen Vater und andere Familienmitglieder spricht er in diesem Zusammenhang nicht an.

Auch bei Person C wird die Eltern-Kind-Beziehung angesprochen:

„Und meine Tochter räumt auch regelmäßig dann das Postkasterl aus und da bin ich sehr froh, dass sie sich so darum kümmert. Aber im Gegenzug mach ich das bei ihr auch, wenn sie auf Urlaub ist, also da fahr ich dann immer zu ihr.“ (Person C; Zeile 84-86)

Zwischen Person C und ihrer Tochter findet eine gegenseitige Unterstützung statt. Wenn Person C nicht zu Hause ist, kümmert sich ihre Tochter um ihre Wohnung. Wenn jedoch die

Tochter auf Urlaub ist, kümmert sich Person C um ihre Wohnung. Person C spricht in diesem Zusammenhang auch an, dass es darum nicht möglich ist, dass die beiden gleichzeitig auf Urlaub fahren:

„Das heißt wir können auch nie gleichzeitig auf Urlaub fahren.“ (Person C; Zeile 91)

Hier dürfte es wichtiger sein, dass jemand hier ist, der sich um die Wohnung kümmert, als einen gemeinsamen Urlaub zu verbringen. Anscheinend gibt es sonst keine Personen, die diese Aufgabe übernehmen würden oder dieses starke gegenseitige Vertrauen ist nur zwischen Mutter und Tochter vorhanden. Interessant ist hier auch, dass Person C zwar guten Kontakt zu ihren NachbarInnen hat, trotzdem soll ihre Tochter auf die Wohnung aufpassen. Aufgaben wie zum Beispiel den Postkasten ausräumen, sollen von ihrer Tochter übernommen werden. Das bedeutet, dass ihre NachbarInnen zwar ein Auge auf ihre Wohnung haben, jedoch der Schlüssel ihrer Wohnung wird nur der Tochter anvertraut. Aus diesem Grund kümmern sich ihre NachbarInnen nur darum, dass das Werbematerial von der Türe weggenommen wird und die Türlacke umgelegt wird, wenn diese durch den Hausmeister zum Putzen aufgestellt wird.

Bei Interviewpartnerin D ist es ihr Vater, der sich um die Wohnung kümmert, obwohl dieser weit entfernt in Niederösterreich lebt.

„...mein Vater ist einmal reingefahren, weil sie wohnen ja doch weit weg, sind auch 50 Kilometer und (1) hat nachgeschaut Post...“ (Person D; Zeile 76-78)

Auch hier wird die Eltern-Kind-Beziehung angesprochen, wenn es darum geht, dass sich wer bei Abwesenheit um die Wohnung kümmert. Person D kennt zwar ihre direkte Nachbarin ein wenig, trotzdem nimmt ihr Vater einen Weg von ungefähr 50 Kilometer in Kauf, um sich um die Wohnung zu kümmern.

Konzept 2.2: Nahe Verwandte

Bei Person B ist es die Großmutter ihres Freundes, die sich um die Zeitung, die vor die Türe gelegt wird, kümmert, wenn sie auf Urlaub sind.

„...wenn wir die Zeitung vor die Türe kriegen, dass die Oma zum Beispiel nebenan wegräumt...“ (Person B; Zeile 52-53)

„...und irgendwer räumt halt unsere Post aus...“ (Person B; Zeile 63-64)

Interessant ist hier jedoch, dass die Großmutter nicht mehr tut als die Zeitung wegzuräumen, obwohl sie direkt nebenan wohnt. Für die Aufgabe, dass jemand den Postkasten ausräumt, ist jemand anderer zuständig, wobei es scheint als wäre das Interviewpartnerin B eher unwichtig, wer das macht. Hier zeigt sich, dass es Person B zwar wichtig ist, dass jemand die Post ausräumt, wenn sie auf Urlaub ist, jedoch ist es ihr nicht wichtig wer das ist. Obwohl die Großmutter eine nahe Verwandte ihres Freundes ist und obwohl diese direkt neben

ihnen wohnen, ist es nicht automatisch sie, die sich mehr um die Wohnung kümmert. Das heißt, dass es möglich ist, dass trotz dieser Nähe zu ihr andere Personen dafür zuständig sind, sich mehr um die Wohnung zu kümmern als nur die Zeitung wegzuräumen.

Fasst man diese Aussagen zusammen, ergibt dies, dass vor allem nahe Verwandte, insbesondere die Eltern oder die Kinder, verschiedene Aufgaben, die die Wohnung betreffen, im Falle der Abwesenheit übernehmen. Es kommt vor, dass eine gegenseitige Hilfsbereitschaft gegeben ist.

Kategorie 3: Die MitbewohnerInnen

Konzept 3.1: Gegen Singlehaushalte

Die Hälfte der interviewten Personen lebt alleine in der Wohnung. Diese haben jedoch vor demnächst mit ihren PartnerInnen zusammen zu ziehen.

„...meine Freundin und ich beschlossen haben, wir wollen zusammenziehen...“ (Person A; Zeile 228-229)

„Sie wohnt jetzt alleine und ich denke schon, wenn man zu zweit ist, dass man sich dann sicherer fühlt, als wenn man alleine in einer großen Wohnung ist.“ (Person A; Zeile 391-392)

Person A spricht sogar davon, dass er denkt, dass sich seine Freundin sicherer fühlen wird, wenn sie zusammen wohnen. Er bezieht diese Aussage zuerst auf seine Freundin, dann spricht er jedoch allgemein davon, dass er glaubt, dass man sich allgemein sicherer fühlt, wenn man nicht alleine in einer großen Wohnung lebt.

Person B wohnt zusammen mit ihrem Partner in einer Wohnung. Sie spricht ebenfalls an, dass sie sich sicherer fühlt, wenn er zu Hause ist, denn auf die Frage, ob sie alle Türschlösser, die sie hat, zusperrt, antwortete sie:

„Ja und wenn ich zu Hause bin auch, vor allem wenn mein Freund nicht da ist...“ (Person B; Zeile 240)

Das bedeutet, dass ihr Partner ihr Sicherheitsgefühl erhöhen kann, wenn er zu Hause ist. Sie sperrt zwar auch zu, wenn er da ist, jedoch achtet sie vor allem darauf, dass abgeschlossen ist, wenn sie alleine zu Hause ist.

Diese Aussage von Person D zeigt deutlich, dass die Anwesenheit von anderen, vertrauten Personen das Sicherheitsgefühl erhöhen kann:

„naja sicherer fühl ich mich wenn einer von meinen beiden Männern, sag ich jetzt einmal, ich nenn sie immer meine Männer [lacht] wenn einer von meinen beiden Männern zu Hause ist, also wenn Gesellschaft einfach da ist (1) weil ich hab auch schon alleine gewohnt in einer Wohnung, da hab ich mich extrem unsicher gefühlt, obwohl das eine bessere Türe war als jetzt, nämlich eine

*Sicherheitstüre, also da hätt eigentlich gar keiner so einfach die Türe aushängen können wie jetzt oder so, aber da hab ich mich, da bin ich wirklich in der Nacht oft wachgelegen und jedes Geräusch, das ich gehört hab, da hab ich **Panik** bekommen und hab mich nicht einmal getraut umzudrehen oder aufs Klo zu gehen, weil ich **so Angst** gehabt hab einfach, aber das war auch nicht so eine schöne Gegend...” (Person D; Zeile 154-163)*

Person D vergleicht ihr jetziges Sicherheitsgefühl, wenn sie nicht alleine in der Wohnung ist mit jenem, als sie alleine in einer Wohnung gelebt hat. Sie betont, dass sie sehr viel Angst hatte, als sie alleine wohnte, obwohl sie sogar eine Sicherheitstüre hatte. Ihr subjektives Sicherheitsgefühl erhöht sich durch Personen mehr als durch technische Maßnahmen. Sie weiß selbst, dass die Sicherheitstüre sicher war, jedoch hat sie anscheinend zu ihren Mitbewohnern mehr Vertrauen. Ihr ist es wichtig in Gesellschaft zu sein, um sich sicher zu fühlen.

Zusammengefasst kann hier gesagt werden, dass sich Personen in Singlehaushalten zwar auch sicher fühlen können, jedoch sicherer, wenn noch mindestens ein oder eine MitbewohnerIn anwesend ist.

Kategorie 4: Der/die HausmeisterIn

Konzept 4.1: Die neugierige, nervende Hausmeisterin

Drei von den vier interviewten Personen gaben an, einen oder eine HausmeisterIn zu haben, jedoch ist keine mit ihm/ihr zufrieden.

Person B spricht aus, welche Meinung sie zu ihrer Hausmeisterin hat:

„...Ich find die Hausmeisterin deppat. Ich hab gehört, dass die irgendwelche Sachen fladert und so.“
(Person B; Zeile 106-107)

Sie ist absolut unzufrieden mit der Hausmeisterin, vor allem weil diese angeblich selbst stiehlt, weshalb sie sich durch ihre Anwesenheit sogar unsicherer fühlt, als wenn sie nicht da wäre. Sie meint jedoch auch, dass sie gerne eine/n andere/n HausmeisterIn hätte. Sie spricht sogar den Wunsch aus, dass sie gerne eine/n andere/n Hausmeister hätte, da sie generell Vorteile darin sieht, wenn jemand immer im Haus ist und ein Auge darauf hat:

„...ich würd die Hausmeister an sich nicht so schlecht finden, weil die wollten sie ja eine zeitlang abschaffen, dass da wirklich jemand im Haus ist und da wohnt und nach dem Rechten sieht und weiß wer wohin gehört.“ (Person B; Zeile 167-169)

Weiters spricht Person B nicht an, für was ihre Hausmeisterin zuständig ist. Sie erwähnt nicht, dass sie im Haus putzt oder sonstige Tätigkeiten ausführt. Für Person B scheint die Anwesenheit der Hausmeisterin mehr störend als hilfreich zu sein.

Konzept 4.2: Der/die putzende HausmeisterIn

Zwei von den interviewten Personen meinen, dass ihr/e Hausmeister/in nur dazu da ist, um das Haus zu putzen.

Person C ärgert sich sogar darüber, dass ihr Hausmeister so wenig für das Haus tut, jedoch genug Geld dafür bekommt:

„Mit dem Hausmeister hab ich nichts zu tun, der wohnt ganz unten und da zahl ich mich deppat bei der Miete, also bei den Betriebskosten, aber sicher fühl ich mich durch den nicht. (2)“ (Person C; Zeile 124-126)

„Ja also bei meinen Betriebskosten, wenn ich denk wie viel Geld der von mir kriegt (4), für das, dass er einmal in der Woche aufwäscht und im Sommer Gras schneidet, dann wird mir ganz schlecht.“ (Person C; Zeile 130-132)

Person C hat mit ihrem Hausmeister keinen Kontakt, weshalb sie ihn auch nicht mit ihrem Sicherheitsgefühl in Verbindung bringt. Für sie scheint er eher unnötig viel Geld zu kosten.

Auch Person D hat eine klare Meinung über ihre Hausmeisterin. Sie sieht bei ihr auch nur eine Aufgabe, nämlich das Haus sauber zu halten. Ansonsten scheint sie keine weiteren Aufgaben zu übernehmen. Sie meint sogar, dass es nicht notwendig ist, diese Hausmeisterin zu kennen.

„Ich kenn die Hausmeisterin, aber ja (1) [lacht] die muss man nicht kennen sag ich jetzt einmal.“ (Person D; Zeile 89-90)

„...sie hat nicht mal ihre Hunde im Griff und das einzige, was sie tut ist eigentlich meckern, also sie wäscht den Boden auf...“ (Person D; Zeile: 100-101)

Auch für das Sicherheitsgefühl von Person D spielt die Hausmeisterin keine Rolle, da diese nichts tut, um ihr Sicherheitsgefühl zu erhöhen. Sie spricht auch an, dass sie ihre Hunde nicht unter Kontrolle hat, weshalb sie sich nicht vorstellen kann, dass sie potentielle EinbrecherInnen unter Kontrolle haben könnte. Person D ist sehr unzufrieden mit ihrer Hausmeisterin, da diese nicht nur ihr Sicherheitsgefühl nicht erhöhen kann, sondern zusätzlich auch noch nörgelt, wenn ihr etwas an den HausbewohnerInnen nicht passt.

Fasst man diese Konzepte zusammen, kann gesagt werden, dass die Anwesenheit eines/einer HausmeisterIn das Sicherheitsgefühl der HausbewohnerInnen zwar erhöhen kann, jedoch haben die interviewten Personen klare Vorstellungen davon, welche Eigenschaften diese/r mitbringen sollte und welche auf keinen Fall. Da die vorhandenen HausmeisterInnen diese Eigenschaften nicht besitzen, fühlt sich keine der interviewten Personen durch sie/ihn sicher. Alle interviewten Personen, die einen/eine HausmeisterIn besitzen, könnten auf deren Anwesenheit verzichten, da diese/r nichts weiter tut als das Haus zu putzen. Unter

einem/einer guten HausmeisterIn stellen sich die Personen etwas Anderes vor als sie jetzt haben.

Aufgrund dieser Aussagen der InterviewpartnerInnen wird ein Index zu den sozialen Maßnahmen für den Fragebogen erstellt (Frage 12). Dieser beinhaltet folgende Aussagen:

- Meine Nachbarn würden merken, wenn bei mir eingebrochen wird.
- Bekannte/Verwandte kümmern sich um meine Wohnung, wenn ich auf Urlaub bin.
- Die Hausbewohner würden merken, wenn fremde Personen unser Haus betreten.
- Meine Nachbarn würden etwas gegen einen Einbruch in meine Wohnung tun.
- Früher kannte man die Personen im Haus besser.
- Es ist mir wichtig, mit den anderen Bewohnern im Haus Kontakt zu haben.
- Meine Nachbarn kümmern sich um meine Wohnung, wenn ich auf Urlaub bin.
- Eine Hausversammlung ist sinnvoll, da ich die anderen Hausbewohner kennen lernen kann.

Zusätzlich wird dieser Index noch einmal eingefügt, jedoch in einer etwas abgeänderten Form, da dieser nun die sozialen Maßnahmen betrifft, die sich die Befragten wünschen (Frage 13).

Auch zum Thema HausmeisterIn werden folgende Fragen für den Fragebogen erstellt.

- Frage 15.1: Haben Sie einen Hausbesorger/Hausmeister? → Frage 15.2: Wenn ja, erhöht er Ihr Sicherheitsgefühl?
- Frage 15.3: Wie müsste ein Hausbesorger/Hausmeister sein, damit Sie sich sicher fühlen? Bitte beschreiben Sie kurz die Eigenschaften eines solchen Hausbesorgers/Hausmeisters.

5.2.2 Technische Maßnahmen

Nun folgen jene Kategorien, die technische Maßnahmen betreffen. Diese wurden in allen Interviews genannt, da alle interviewten Personen technische Maßnahmen zum Schutz gegen Einbrüche besitzen.

Kategorie 1: Die Kosten

Konzept 1.1: Die teuren technischen Maßnahmen

Egal, ob von technischen Wunschmaßnahmen die Rede war oder von technischen Maßnahmen, die schon vorhanden sind, immer wieder wurde erwähnt, dass diese sehr teuer

sind und unter anderem aus diesem Grund auch nicht besorgt werden, wenn sie die Interviewpersonen noch nicht besitzen.

Person A überlegte den Vorraum, der vor der Wohnungstüre ist, einbruchssicher zu machen, da dieser nur durch einen ungefähr 1 Meter hohen Zaun gesichert ist, weshalb man darüber springen könnte.

„Ich würde draußen die Zauntüre so erhöhen, dass man das komplett abschließt und dass man dort nicht mehr reinkommt...“ (Person A; Zeile 216-217)

„Naja das würde mein Sicherheitsgefühl erhöhen und ich hab mir auch schon Angebote eingeholt von Firmen, nur ist das leider sehr kostenintensiv und dadurch, dass ich wie gesagt vorhabe in nächster Zeit umzuziehen, wird das nicht mehr durchgeführt werden diese Möglichkeit.“ (Person A; Zeile 221-224)

Person A beschloss jedoch diese Sicherung nicht mehr bauen zu lassen, da er in nächster Zeit umzieht und der Preis dafür sehr hoch ist. Er geht daher das Risiko ein, dass bei ihm eingebrochen werden kann, um Geld zu sparen. Da er sich jedoch allgemein eher sicher in seiner Wohnung und in seinem Haus fühlt, stört es ihn nicht allzu sehr, dass er diesen Schutz nicht mehr einbauen lässt.

Person B denkt, dass professionelle EinbrecherInnen auch Sicherheitstüren öffnen können, weshalb sie es nicht für notwendig hält, eine einbauen zu lassen. Zudem ist dieser Einbau mit hohen Kosten verbunden.

„...eben das mit der Sicherheitstür, ich mein sicher ist es ein besseres Gefühl, aber sie ist sauteuer und diese, wirklich diese organisierten Einbrecherbanden, die kommen da ja so auch rein...“ (Person B; Zeile 227-229)

„... ich mag dafür kein Geld ausgeben.“ (Person B; Zeile 97-98)

Sie würde sich mit einer Sicherheitstüre nicht sicher fühlen können, da sie denkt, dass trotzdem eingebrochen werden kann. Der Preis dafür ist für sie viel zu hoch, dafür möchte sie kein Geld ausgeben. Die Annahme, dass eine Sicherheitstüre nicht so sehr schützt, wie vermutet wird, begründet sie mit Erfahrungen, die Bekannte von ihr machten:

„...die Oma von einer Freundin zum Beispiel (2) die sind die einzigen, die im Haus eine Sicherheitstüre haben und die waren auch die einzigen, wo eingebrochen worden ist in dem Haus...“ (Interviewpartnerin B; Zeile 91-93)

Technische Maßnahmen gegen Einbrüche können mit hohen Kosten verbunden sein, weshalb es einigen Personen nicht wert ist, dafür Geld auszugeben, zumal sie nicht mit Sicherheit wissen, ob diese wirklich den gewünschten Effekt leisten können.

Kategorie 2: Verschiedene Arten

Konzept 2.1: Sicherheitstüren schützen vor Einbrüchen

Person C würde sich mit einer Sicherheitstüre noch sicherer fühlen, da sie zur Zeit nur ein Balkenschloss zur Sicherung ihrer Wohnung hat.

„Noch sicherer würd ich mich vielleicht fühlen, wenn ich mir eine Sicherheitstüre machen lassen würde, aber das zahlt sich nicht mehr aus, da ich vorhab bald zu übersiedeln...“ (Person C; Zeile 137-138)

Die Gründe, warum sie noch keine Sicherheitstüre hat, sind, dass sie erstens bald umziehen möchte und denkt, dass es sich nicht mehr auszahlt jetzt noch eine einbauen zu lassen und zweitens, dass sie sich mit dem Balkenschloss auch sicher fühlt. Außerdem ist sie sich nicht sicher, ob sich ihr Sicherheitsgefühl durch eine Sicherheitstüre wirklich erhöhen würde.

Person A besitzt eine Sicherheitstüre, jedoch wurde diese nicht von ihm eingebaut, sondern war von Anfang an schon vorhanden. Da er demnächst umziehen möchte und eine Genossenschaftswohnung sucht, geht er davon aus, dass wieder eine Sicherheitstüre eingebaut ist. Wenn nicht, würde er sich wahrscheinlich eine einbauen lassen, was jedoch nicht nur an ihm liegt:

„Nachdem ich eine Genossenschaftswohnung suche, sind dort automatisch in Neubauten schon Sicherheitstüren drinnen.“ (Person A; Zeile 365-366)

„...ja, kommt drauf an wie stabil die Türe ist, aber eine Sicherheitstüre, ich geh davon aus, dass meine Freundin eine Sicherheitstüre haben will, also wird sowieso eine Sicherheitstüre drinnen sein.“ (Person A; Zeile 375-377)

Person A schließt es nicht aus, in der neuen Wohnung keine Sicherheitstüre zu haben, da er sich zuerst anschauen möchte, wie stabil die Türe ist, die schon eingebaut ist, sollte das keine Sicherheitstüre sein. Jedoch denkt er, dass sich seine Freundin mit einer Sicherheitstüre sicherer fühlen würde und würde diese auch einbauen lassen, damit sie sich sicher fühlt.

Konzept 2.2: Sicherheitstüren ziehen EinbrecherInnen an

Person B ist der Meinung, dass Sicherheitstüren nicht vor Einbrüchen schützen, im Gegenteil, diese würden sogar EinbrecherInnen anziehen:

„...also ich hab mal so ein Interview gelesen von dem Einbrecherkönig aus Wien und der hat gemeint, dass solche Sicherheitstüren viel mehr anziehen, weil das dann irgendwie offensichtlich ist, dass man was zu verstecken hat...“ (Person B; Zeile 88-90)

„...weil die Leute da glauben, dass man viel mehr Geld hat. (3) Glauben sie. Aber ich hab jetzt keine Sicherheitstüre, ich brauch das im Moment nicht, weil ich eigentlich (1) bei uns gibts nicht, also ich mein es gibt schon was zu fladern, aber nicht so viel...“ (Interviewpartnerin B; Zeile 95-97)

Im Gegensatz zu Person A und C denkt Person B, dass EinbrecherInnen durch Sicherheitstüren angezogen werden. Sie meint, dass Personen mit Sicherheitstüren eventuell mehr zu verstecken haben bzw. mehr besitzen als Personen, die keine haben, und dass die EinbrecherInnen darum eher dort einbrechen würden. Sie sieht die Sicherheitstüren aus der Perspektive der potentiellen EinbrecherInnen. Sie versucht nachzuvollziehen, wie diese denken und wie sie handeln würden. Sie selbst besitzt keine Sicherheitstüre, weil sie erstens glaubt, dass dadurch EinbrecherInnen angezogen werden würden und zweitens, weil sie meint, dass in ihrer Wohnung nicht so viel zu stehlen ist.

Sicherheitstüren können also einerseits das Sicherheitsgefühl erhöhen, aber andererseits gibt es auch Personen, die denken, dass sich ihres dadurch verringern würde, weil eine Sicherheitstüre EinbrecherInnen anziehen würde. Weiters kann der Einbau einer Sicherheitstüre als nicht notwendig erscheinen, weil nicht viele Wertgegenstände in der Wohnung vorhanden sind, die gestohlen werden können.

Konzept 2.3: Balkenschlösser machen ein sicheres Gefühl

Person A ist die einzige interviewte Person, die ein Balkenschloss besitzt. Sie nimmt zwar an, dass sie sich mit einer Sicherheitstüre noch sicherer fühlen könnte, fühlt sich aber jetzt mit dem Balkenschloss auch schon sehr sicher.

„Ich hab mir vor (3) drei, vier Jahren ein Balkenschloss gekauft und jetztühl ich mich sicher, seit ich dieses Balkenschloss hab. In unserem ganzen Haus haben fast alle Leute jetzt Balkenschlösser oder Sicherheitstüren und seit dieser Zeit sind die Einbrüche sehr zurückgegangen, weil früher ist in unserem Haus sehr viel eingebrochen worden.“ (Person C; Zeile 45-48)

Sie begründet den Einbau des Balkenschlosses damit, dass in ihr Wohnhaus davor sehr oft eingebrochen wurde und seitdem die meisten der HausbewohnerInnen Balkenschlösser oder Sicherheitstüren haben, die Einbruchszahl in ihrem Haus niedriger geworden ist. Als sie das Balkenschloss noch nicht hatte, fühlte sie sich nicht sicher.

Balkenschlösser können somit das Sicherheitsgefühl erhöhen und Einbrüche verhindern.

Konzept 2.4: Zusperren hilft

Person B, die ein Zusatzschloss besitzt, meint, dass es nicht selbstverständlich ist, dass dieses auch zugesperrt wird:

„Was ich halt schon mach ist, dass ich die Türe zusperr, wenn ich weggeh, aber manche machen das halt nicht, die machen halt nur die Türe zu.“ (Person B; Zeile 234-236)

Sie fühlt sich sicherer, wenn die Türe nicht nur zugemacht wird, sondern auch die Schlösser zugesperrt werden.

Auch Person A achtet darauf, dass seine Türe zugesperrt ist, da er manchmal unabsichtlich mit offener Türe geschlafen hat. Er möchte nicht, dass ihm das noch einmal passiert:

„Mein Schloss ist mittlerweile ein bisschen in die Jahre gekommen und es schließt relativ schlecht, das heißt man muss kräftig nachdrücken, ist aber noch vollkommen funktionstüchtig, aber wenn man nach Hause kommt und die Tür schlecht zumacht, ist es halt so, dass die Tür nicht ins Schloss gefallen ist.“ (Person A; Zeile 133-136)

„Mittlerweise kontrollier ichs schon ja“ (Person A; Zeile 141)

Person A verhindert nun, dass er bei offener Türe schläft, indem er kontrolliert, ob die Wohnungstüre auch wirklich zu ist.

Person D fühlt sich ebenfalls sicherer, wenn die Wohnungstüre zugesperrt ist:

„...also (2) ich sperr immer zu, das ist (1) ich glaub, mein Freund oder mein Bruder würden nicht auf die Idee kommen, dass sie zusperren, die (2) würden halt offen lassen...“ (Person D; Zeile 181-183)

Person D sperrt die Wohnungstüre immer zu, auch wenn sie zu Hause ist, weil sie sich dadurch sicherer fühlt. Sie hat jedoch das Problem, dass ihre Mitbewohner nicht so denken wie sie, denn diese lassen die Türe oft offen, weshalb sie manchmal kontrolliert, ob die Türe zugesperrt ist:

„...ich steh dann in der Nacht auch auf zum Beispiel und sperr dann die Türe zu, weil ich einfach zu viel Angst hab...“ (Person D; Zeile: 53-54)

Person D hätte zu viel Angst, wenn die Wohnungstüre nicht zugesperrt ist, weshalb sie es in Kauf nimmt, in der Nacht extra aufzustehen, um zu kontrollieren, ob die Türe auch wirklich zugesperrt ist.

Das Sicherheitsgefühl wird durch eine geschlossene Wohnungstüre erhöht, weshalb die Personen auch oft kontrollieren, ob sie wirklich zugesperrt ist.

Folgende Fragen werden aufgrund der Aussagen in den Interviews im Fragebogen zu technischen Maßnahmen gestellt:

- Frage 1: Wenn Sie Ihre Wohnung verlassen, kontrollieren Sie -) ob alle Fenster geschlossen sind -) ob die Wohnungstüre abgeschlossen ist -) ob sämtliche Innentüren abgeschlossen sind -) ob Ihre Wertsachen gut versteckt sind
- Frage 17: Welche Aussage trifft auf Sie zu? -) Ich sperre immer zu, auch wenn ich zu Hause bin. -) Ich sperre nur zu, wenn ich alleine zu Hause bin. -) Ich sperre nur zu, wenn ich die Wohnung verlasse.

Weiters werden die technischen Maßnahmen abgefragt, die schon vorhanden sind (Frage 18.1). Diese Frage wird danach in einer etwas abgeänderten Form noch einmal gestellt, da nun beantwortet werden soll, welche dieser technischen Maßnahmen Wunschmaßnahmen

wären (18.2). Danach folgt eine offene Frage, in der die Personen beantworten sollen, warum sie die Wunschmaßnahmen, sofern es welche gibt, noch nicht besitzen (18.3).

Als letzte Frage in diesem Block soll beantwortet werden, inwiefern die Aussage „Die technischen Maßnahmen gegen Einbrüche sind teuer.“ auf die Personen zutrifft (Frage 19).

5.2.3 Sonstige Maßnahmen

Nun folgen jene Kategorien, die sich auf sonstige Maßnahmen zum Schutz gegen Einbrüche beziehen.

Kategorie 1: Versicherung

Konzept 1.1: Eine Versicherung kostet nur Geld

Nur Person C erwähnte im Interview die Haushaltsversicherung in Bezug auf Einbrüche.

*„...Und dann will ich noch erwähnen, dass meine Wohnung **nicht** versichert ist (1) und da bei mir noch nie eingebrochen worden ist (1) hab ich mir tausende von Euro erspart dadurch, dass ich keine Versicherung gezahlt hab und ich denk mir, wenn wirklich einmal eingebrochen wird, dann zahl ich das aus meiner eigenen Tasche und hab noch immer einen riesen Gewinn dadurch.“ (Person C; Zeile 219-223)*

Person C hat keine Versicherung, obwohl sie schon sehr lange in ihrer Wohnung lebt. Sie spricht davon, dass sie sich dadurch viel Geld erspart hat und denkt, dass es billiger ist, wenn jemand jetzt noch bei ihr einbricht als wenn sie die vielen Jahre eine Versicherung bezahlt hätte. Hier wird wieder das Geld angesprochen, nämlich in dem Sinn, dass man sparen kann. Außerdem meint sie, dass sie sich durch eine Versicherung nicht sicherer fühlen würde, auf die Frage, ob sich ihr Sicherheitsgefühl dadurch nicht erhöhen würde. Das heißt, dass man sich eher nur Maßnahmen gegen Einbrüche beschafft, bei denen die Personen denken, dass ihr Sicherheitsgefühl dadurch erhöht wird.

Kategorie 2: Die Polizei

Konzept 2.1: Von der Polizei sieht man nichts

Auch die Polizei setzt Maßnahmen gegen Einbrüche. Sie informiert einerseits darüber, wie man sich dagegen schützen kann, andererseits ist sie vor Ort tätig.

Person B ist sich nicht sicher, ob mehr Polizei etwas gegen Einbrüche bringen würde. Daher möchte sie auch nicht, dass diese vor ihrem Haus positioniert wird.

„...Aber eine Polizei vors Haus stellen würd ich jetzt nicht so gut finden. Ich weiß nicht, bringt mir persönlich nicht viel...“ (Person B; Zeile 173-174)

Sie glaubt nicht, dass sie sich sicherer fühlen würde, wenn die Polizei vor ihrem Haus stehen würde.

Person A hat eine konkrete Meinung zur Arbeit der Polizei, da er schon Erfahrungen aufgrund eines Autoeinbruchs mit ihnen gemacht hat. Aus diesem Grund wünscht er sich auch nicht, dass die jetzige Polizei mehr tut.

„...Ich muss sagen die Arbeit der Polizei seh ich gar nicht...“ (Person A; Zeile 432)

Person A fühlt sich durch die Polizei nicht sicher, da diese für ihn kaum zu sehen ist.

„... ansonsten macht die Polizei nicht wirklich viel.“ (Person A; Zeile 445)

Weiters spricht er hier noch einmal an, dass er die Arbeit der Polizei nicht sieht. Er möchte auch nicht viel mit der jetzigen Polizei zu tun haben, weil er denkt, dass die Qualität der Polizei schlecht ist:

„...Und deswegen (2) ist das eigentlich eher so wenig wie möglich mit der Polizei zu tun zu haben, weil meiner Meinung nach die Qualität bei der Polizei wirklich schlecht ist.“ (Person A; Zeile 465-467)

Person A wünscht sich, dass die Qualität der Polizei wieder steigt.

„...Ich würd mir einfach wünschen, dass die Qualität bei der Polizei steigt...“ (Person A; Zeile 458-459)

Auch hier könnte wie bei der Versicherung gesagt werden, dass man sich mehr Polizei nur wünscht, wenn man merkt, dass diese eine hohe Qualität aufweist.

Konzept 2.2: Mehr Polizei wäre wünschenswert

Im Gegensatz zum vorigen Konzept, sprechen auch zwei Interviewpartnerinnen davon, dass sie sich mehr Polizei wünschen würden. Dies deutet wieder darauf hin, dass die Polizei zu wenig aktiv ist.

„...auf der Straße würd ich mich noch sicherer fühlen, wenn ich ab und zu vielleicht auch Polizisten sehen würde...“ (Interviewperson C; Zeile 139-140)

Person C würde sich wünschen, dass sie die Polizei öfters auf der Straße sieht. Sie bringt die Erhöhung ihres Sicherheitsgefühls dadurch jedoch nicht mit Einbrüchen in Verbindung.

Person D sieht dies ähnlich:

„...ich würd mir auch wünschen, dass ein bisschen öfter die Polizei bei uns fährt, weil es wird bei uns zum Beispiel oft in Autos eingebrochen und ich schätz einmal es wird bei den Wohnungen nicht sehr viel anders sein (Interviewpartnerin D; Zeile 196-198)

Sie wünscht sich, dass die Polizei öfters in ihrer Gegend herumfährt. Sie äußert diesen Wunsch in Verbindung mit Einbrüchen in Autos, die ihrer Meinung nach oft bei ihr in der Nähe durchgeführt werden. Dies wiederum bringt sie mit Wohnungseinbrüchen in Zusammenhang, da sie denkt, dass auch in Wohnungen oft eingebrochen wird, wenn dies

bei Autos der Fall ist. Sie möchte, dass Einbrüche verhindert werden und wünscht sich daher, dass die Polizei öfters anwesend ist.

Kategorie 3: Der Hund

Konzept 3.1: Der große Beschützerhund

In zwei Interviews wurden Hunde als Haustiere angesprochen, die vor Wohnungseinbrüchen schützen können.

„...ich denk an Hunde zum Beispiel, also die Nachbarn haben jetzt alle Hunde, also große Hunde, nicht so kleine, sondern [lacht] gescheite Hunde.“ (Person D; Zeile 19-20)

Gleich bei der offenen Einstiegsfrage, nämlich, was den Personen einfällt, wenn sie an Einbrüche denken, erzählt Person D, dass sich Personen, bei denen schon eingebrochen wurde, nun Hunde angeschafft haben. Allerdings betont sie, dass nur große Hunde vor Einbrüchen schützen können. Sie denkt nicht, dass kleine Hunde den gleichen Effekt haben wie große. Ihrer Meinung nach sind kleine Hunde nicht „gescheit“, was bedeutet, dass sich laut ihr EinbrecherInnen nur durch große Hunde abschrecken lassen. Einen (großen) Hund zu besitzen kann somit das Sicherheitsgefühl erhöhen.

Konzept 3.2: Zeigen, dass ein Hund da ist, obwohl keiner da ist

Person B hat ebenfalls schon von der abschreckenden Wirkung von Hunden gehört und auch sie betont, dass es sich dabei um große Hunde handeln sollte:

„...Oder [lacht] ich hab mal eine gekannt, die hat sich so ein (1) eine Hundeleine und einen Beißkorb an die Tür gehängt, obwohl sie gar keinen Hund gehabt hat (1) weil ich hab eben gehört, dass eben bei diesen Interviews, dass große Hunde auch abschrecken.“ (Person B; Zeile 194-197)

Person B kennt eine Dame, die zwar keine Hundebesitzerin ist, aber trotzdem Leine und Beißkorb an der Wohnungstüre befestigt, um EinbrecherInnen abzuschrecken. Das heißt, dass alleine durch diese Dinge bewirkt werden kann, dass das Sicherheitsgefühl erhöht wird.

Ein Hund kann das subjektive Sicherheitsgefühl der BesitzerInnen erhöhen, weshalb sich viele Personen einen Hund zulegen. Dieser sollte jedoch groß sein, da nicht daran geglaubt wird, dass ein kleiner Hund auch EinbrecherInnen abschreckt. Aber man benötigt nicht unbedingt einen Hund. Für die Steigerung des Sicherheitsgefühl genügt es manchen Personen, wenn sie so tun als hätten sie einen, indem sie eine Leine oder einen Beißkorb sichtbar an der Wohnungstüre befestigten. Damit soll vermittelt werden, dass es in diesem Haushalt einen Hund gibt, der Einbrüche verhindert.

Aufgrund dieser Aussagen können folgende Fragen für den Fragebogen erstellt werden:

- Frage 16: Die befragten Personen sollen beantworten, inwiefern sie sich durch eine Haushaltsversicherung sicher fühlen.
- Die Fragen 6-11 beschäftigen sich mit der Arbeit der Polizei. Hier soll unter anderem beantwortet werden, wie sehr die Personen denken, dass sich die Polizei in verschiedenen Bereichen engagiert und auch in welchen sich die Personen wünschen, dass die Polizei mehr tun sollte. Auch die Qualität der Polizei und ob diese oft genug in der Nähe der Personen herumfährt, soll beantwortet werden. Danach wird dieser Index ein wenig abgeändert und es folgt die Frage, was sich die befragten Personen wünschen würden. Frage 11 ist eine offene Frage und bezieht sich darauf, ob es noch weitere Wünsche an die Polizei gibt.
- Frage 14.1-14.5: Da es auch Konzepte zum Thema Hund gibt, wird auch gefragt, ob die befragten Personen einen Hund haben. Je nachdem, ob sie einen besitzen oder nicht, wird die Frage gestellt, ob er sie vor Einbrüchen schützt oder ob sie einen möchten, damit er sie vor Einbrüchen schützt oder aus anderen Gründen. Zuletzt sollen noch jene Personen, die keinen Hund haben, die Frage beantworten, ob sie so tun als hätten sie einen Hund.

5.2.4 Sonstige Informationen

Aufgrund der Aussagen in den Interviews konnten noch weitere Fragen für den Fragebogen erstellt werden. Diese beziehen sich vor allem allgemein auf die Kriminalität in bestimmten Bezirken und darauf, dass oft angenommen wird, dass es nun zu mehr Einbrüchen kommt, weil die Grenzen offen sind.

Kategorie 1: Kriminalität in Wien

Konzept 1.1: Nicht-kriminelle Bezirke machen sicher

Person A spricht bestimmte Bezirke an, in denen die Kriminalität seiner Meinung nach höher ist als in anderen.

„...dass die westlichen Bezirke, so 17., 18., 19. einer der eher (1) sicheren Bezirke sind, weil wenn man sich die Nachrichten und die Statistiken anschaut, der 10. Bezirk ist das nicht gerade, wo doppelt so viele sind als wie in den westlichen eben...“ (Person A; Zeile 242-245)

Person A wohnt in einem westlichen Bezirk und denkt, dass in diesen weniger Kriminalität vorhanden ist als zum Beispiel im 10. Bezirk. Seine Meinung kommt dadurch zustande, dass er Nachrichten schaut und liest und sich Statistiken über Kriminalität ansieht. Laut ihm ist Kriminalität daher weniger in den Bezirken Hernals, Währing und Döbling zu finden, in Favoriten hingegen wird von viel Kriminalität gesprochen. Deswegen geht er davon aus,

dass die westlichen Bezirke sicherer sind. Person A verlässt sich auf die Medien, die diese Nachrichten und Statistiken veröffentlichen. Das bedeutet, dass Medien die eigene Meinung und somit auch das Sicherheitsgefühl der BewohnerInnen beeinflussen können.

Konzept 1.2: Das Umfeld

Person A spricht jedoch nicht nur von Bezirken, die mehr Kriminalität vorweisen als andere, sondern auch von bestimmten Plätzen.

„Naja wenn ich zum Beispiel am Karlsplatz wohnen würde, dann hätt ich auch die Beschaffungskriminalität von den Drogensüchtigen, die dort sind.“ (Person A; Zeile 264-265)

Der Karlsplatz in Wien ist dafür bekannt, dass sich dort drogensüchtige Personen aufhalten und auch mit Drogen gedealt wird. Person A geht davon aus, dass sich solche speziellen Gegenden darauf auswirken können, wie man sich in seiner Wohnung fühlt, weil man in der Nähe vom Karlsplatz auch zwangsläufig mit drogensüchtigen Personen in Kontakt kommen würde. Das heißt, wenn bestimmte Gegenden für spezielle kriminelle Akte bekannt sind, denkt man, dass man davon auch etwas mitbekommen würde und in Kontakt mit kriminellen Personen kommen würde. Das bedeutet, dass das Umfeld der Wohnung eine Rolle spielt.

Auch Person B denkt, dass sich das Umfeld ihrer Wohnung auf sie auswirkt:

„Also ich denk mir es ist manchmal gar nicht so schlecht, wenn man in einer guten Gegend wohnt, wo man dann nicht so (2) nicht gerade der reichste ist, weil dann ist man nicht so interessant...“ (Interviewperson B; Zeile 282-284)

Da Person B im 19. Bezirk wohnt, der eher als „Nobelbezirk“ in Wien bekannt ist, ist sie der Meinung, dass es gut für sie ist dort zu leben, denn in ihrer Wohnung gibt es laut ihr nicht so viel zu stehlen. Im Gegensatz dazu ist bekannt, dass im 19. Bezirk auch einige Personen leben, die viel Geld und somit viele Reichtümer besitzen, weshalb Person B denkt, dass ihre Wohnung nicht attraktiv für EinbrecherInnen ist. Sie fühlt sich dadurch etwas sicherer und findet es praktisch in solch einer Gegend zu wohnen. Sie geht davon aus, dass andere Wohnungen und Häuser in ihrer Umgebung für EinbrecherInnen interessanter sind als ihre.

Person A spricht ebenfalls an, dass er denkt, dass eher in Häuser und Wohnungen eingebrochen wird, die so aussehen, als würden dort reiche Personen wohnen und als wäre dort mehr zu stehlen.

„...bei mir beginnt dann schon so langsam eher die, wo auch dann so in Richtung Einfamilienhäuser (1) und so sind und da wohnen halt, da sind natürlich die Einbruchsziele dort, klar...“ (Person A; Zeile 267-269)

Für ihn ist klar, dass eher Einfamilienhäuser Einbruchsziele sind als Wohnungen, die nicht so aussehen, als würden die BesitzerInnen viel Geld besitzen. Da diese Einfamilienhäuser in

der Nähe seiner Wohnung sind, fühlt er sich sicherer in seiner Umgebung. Er geht, wie Person B, davon aus, dass zwar in reicheren Gegenden oft eingebrochen wird, jedoch die Einbruchsziele eher Häuser oder Wohnungen sind, die so aussehen, als würden die Personen, die darin leben, viel Geld besitzen. Beide versuchen sich hier in die Rolle der EinbrecherInnen hineinzuversetzen, wo diese am ehesten einbrechen würden. Da beide nicht davon sprechen, dass bei ihnen sehr viel zu stehlen wäre, fühlen sie sich durch diese Gedanken in ihrer Umgebung sicherer.

Konzept 1.3: Autobahn-Wohnungen

Auch Wohnungen, die sich in der Nähe einer Autobahn befinden, werden von Interviewpartnerin D angesprochen. Sie geht davon aus, dass in diese eher eingebrochen wird als in Wohnungen, in deren Nähe sich keine Autobahn befindet.

„Naja da sind ja statistisch gesehen mehr Einbrüche, liest man ja in der Zeitung, als wie wenn Wohnungen weiter weg von der Autobahn sind.“ (Person D; Zeile 8-9)

Hier wird wieder erwähnt, dass die Medien den Eindruck vermitteln, dass in Wohnungen, die sich in der Nähe von einer Autobahn befinden, öfters eingebrochen wird. Person D verlässt sich auf diese Aussagen in den Medien. Sie hat auch eine Antwort, warum dies so ist:

„...sie kommen dann einfach schneller wieder in ihr (2) in ihren Bereich...“ (Person; Zeile 14)

Person D denkt, dass EinbrecherInnen Wohnungen bevorzugen, die in der Nähe einer Autobahn liegen, weil diese dann schneller flüchten können. Auch sie versetzt sich hier in die Rolle der EinbrecherInnen, um zu verstehen, warum laut Statistik in Wohnungen in der Nähe von Autobahnen, öfters eingebrochen wird.

Kategorie 2: Die EinbrecherInnen

Konzept 2.1: Mehr Kriminalität seit die Grenzen offen sind

Interviewperson D erwähnt am Anfang des Interviews, dass andere Personen denken und sie dies auch immer wieder hört, dass es nun mehr Einbrüche gibt, weil die Grenzen offen sind.

„...viele Leute glauben, dass das jetzt ist, weil die Grenzen jetzt zum Beispiel offen sind und dass das sowieso nur Ausländer sind, was aber gar nicht stimmt...“ (Person B; Zeile 5-7)

Person B schließt sich der Meinung der anderen nicht an. Ihrer Meinung nach gibt es nun nicht mehr Einbrüche, weil die Grenzen offen sind. Sie denkt nicht, dass EinbrecherInnen hauptsächlich aus dem Ausland kommen und die offenen Grenzen dazu nutzen, um in Wien leichter einbrechen zu können. Für Person B dürfte es noch andere Gründe geben, warum es nun vermehrt zu Einbrüchen kommt.

Konzept 2.2: Die kriminellen Personen aus dem Ostblock

Auch Person C spricht die offenen Grenzen an. Sie ist der Meinung, dass der Anstieg der Einbrüche daran liegt und Personen, die kriminell sind, vermehrt aus dem Ausland, speziell aus dem „Ostblock“ kommen.

„Die Einbrecherbanden kommen aus dem Ostblock, das sind organisierte Verbrecherbanden, meistens aus Rumänien (3) ...“ (Person C; Zeile 155-156)

Person C meint nicht nur, dass EinbrecherInnen aus dem Ostblock kommen, sondern sie gibt sogar ein Land an, nämlich Rumänien. Von dort sollen ihrer Meinung nach am meisten EinbrecherInnen nach Österreich kommen. Sie hat eine klare Vorstellung, vermittelt durch die Medien und Erfahrungen ihrer Bekannten, woher diese Personen sind und dass es sich oft um Einbrecherbanden handelt, also nicht nur um eine einzelne Person. Heutzutage brechen nicht nur Einzelpersonen in Wohnungen und Häuser ein, sondern mehrere Personen bilden eine Gruppe, die Einbrüche organisieren. Person C erzählt, was sie alles über diese organisierten Verbrecherbanden aus dem Osten weiß:

„...da gibts einen Auftragseinbrecher, der steinreich ist und der schickt seine Untergebenen einbrechen. (3) Und die Einbrecher haben dann gar nichts davon, weil die müssen das Geld, alles abliefern ihrem Chef.“ (Person C; Zeile 156-158)

Personen haben daher eine klare Vorstellung darüber, wer Einbrüche begeht. Und auch, wenn man selbst noch keine Erfahrungen mit ihnen gemacht hat, genügen Erzählungen von Bekannten oder Berichte aus den Medien, dass diese Vorstellungen geglaubt werden.

Die InterviewpartnerInnen machen sich Gedanken darüber, warum wo eingebrochen wird und wieso in bestimmten Gegenden weniger. Sie entwickeln eigene Theorien zu Einbrüchen, die teilweise durch die Medien unterstützt werden oder durch diese entwickelt werden. Diese können sich auf das Sicherheitsgefühl von ihnen auswirken. Weiters haben sie durch Erfahrungen von Bekannten und Verwandten und durch die Medien Vorstellungen darüber, wer Einbrüche begeht.

Durch diese Aussagen konnten unter anderem folgende Fragen für den Fragebogen erstellt werden:

- Frage 16: In einer ärmeren Wohngegend wird seltener eingebrochen./ In eine Wohnung, die in der Nähe der Autobahn liegt, wird eher eingebrochen. Die befragten Personen sollen angeben, inwiefern diese Aussagen ihrer Meinung nach zutreffen.
- Auch bei Frage 20 sollen die befragten Personen ihre Einschätzung darüber abgeben, inwiefern unter anderem die folgenden Aussagen zutreffen: In bestimmten Bezirken gibt es mehr Einbrüche./ Es brechen vor allem Leute aus dem Osten ein./ Es gibt nun mehr Einbrüche, weil die Grenzen offen sind.

5.3 Hypothesen

Folgende Hypothesen, die sich vor allem durch die Auswertung der Interviews ergaben, können nun aufgestellt und anhand der Auswertung des Fragebogens überprüft werden. Dabei ist unter H0 die Nullhypothese zu verstehen und unter H1 die Alternativhypothese:

Hypothese 1a:

H0: Es gibt keinen Unterschied zwischen den bestehenden (sozialen und technischen) Maßnahmen und den (sozialen und technischen) Wunschmaßnahmen.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den bestehenden (sozialen und technischen) Maßnahmen und den (sozialen und technischen) Wunschmaßnahmen.

Hypothese 1b:

H0: Es gibt keinen Unterschied zwischen der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls und dem subjektiven Sicherheitsgefühl.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls und dem subjektiven Sicherheitsgefühl.

Hypothese 1c:

H0: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem objektiven und dem subjektiven Sicherheitsgefühl.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem objektiven und dem subjektiven Sicherheitsgefühl.

Hypothese 1d:

H0: Technische Maßnahmen gegen Einbrüche haben keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Technische Maßnahmen gegen Einbrüche haben einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 1e:

H0: Soziale Maßnahmen gegen Einbrüche haben keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Soziale Maßnahmen gegen Einbrüche haben einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 2:

H0: Das Geschlecht, das Alter, die Schulbildung und das Einkommen haben keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Das Geschlecht, das Alter, die Schulbildung und das Einkommen haben einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 3a:

H0: Die Wohnungsform, in der man wohnt, hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Die Wohnungsform, in der man wohnt, hat einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 3b:

H0: Die Anzahl der Personen im Haushalt hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Die Anzahl der Personen im Haushalt hat einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 3c:

H0: Die Dauer, wie lange man schon in der Wohnung wohnt, hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Die Dauer, wie lange man schon in der Wohnung lebt, hat einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 4:

H0: Die subjektive Einschätzung der Polizeiarbeit hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Die subjektive Einschätzung der Polizeiarbeit hat einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 5a:

H0: Die Angst, Opfer einer Straftat zu werden, hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Die Angst, Opfer einer Straftat zu werden, hat einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 5b:

H0: Wenn man bereits Opfer eines Einbruchs geworden ist, dann beeinflusst dies das subjektive Sicherheitsgefühl nicht.

H1: Wenn man bereits Opfer eines Einbruchs geworden ist, dann beeinflusst dies das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 5c:

H0: Personen zu kennen, die Einbruchsoffer sind, beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl nicht.

H1: Personen zu kennen, die Einbruchsoffer sind, beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 6a:

H0: Eine/n Hausmeister/in oder Hausbesorger/in zu haben beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl nicht.

H1: Eine/n Hausmeister/in oder Hausbesorger/in zu haben beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl.

Hypothese 6b:

H0: Einen Hund zu haben hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Einen Hund zu haben hat einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

6. Die Stichprobe

Der Fragebogen wurde mit Limesurvey erstellt. Der Link des Fragebogens wurde per E-Mail versendet mit der Bitte diesen wieder weiterzuleiten, damit ihn möglichst viele Personen erreichen. Da jedoch nicht davon ausgegangen werden konnte, dass alle über einen Internetzugang verfügen, vor allem ältere Personen, wurden zusätzlich noch einige Fragebögen in Papierform verteilt und weitergeleitet.

Insgesamt beantworteten 419 Personen den Fragebogen, wobei einige nicht komplett ausgefüllt waren. Aus diesem Grund musste die Datei vor der Auswertung bereinigt werden. 111 Personen haben den Fragebogen nicht komplett ausgefüllt. Dies führt dazu, dass 308 komplett ausgefüllte Fragebögen für die Auswertung herangezogen werden können.

Die Stichprobe kann wie folgt beschrieben werden:

GESCHLECHT

Geschlecht

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Weiblich	153	49,7	51,2	51,2
	Männlich	146	47,4	48,8	100,0
	Total	299	97,1	100,0	
Missing	System	9	2,9		
Total		308	100,0		

Die Verteilung des Geschlechts ist relativ ausgeglichen, da 51,2% weiblich sind und 48,8% männlich.

ALTER

Wie alt sind Sie?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	0	2	,6	,7	,7
	bis 30 Jahre	144	46,8	48,2	48,8
	31-50 Jahre	74	24,0	24,7	73,6
	über 51 Jahre	79	25,6	26,4	100,0
	Total	299	97,1	100,0	
Missing	System	9	2,9		
Total		308	100,0		

Das Alter wurde in 3 Kategorien rekodiert:

- Kategorie 1: bis 30 Jahre
- Kategorie 2: 31 bis 50 Jahre
- Kategorie 3: über 51 Jahre

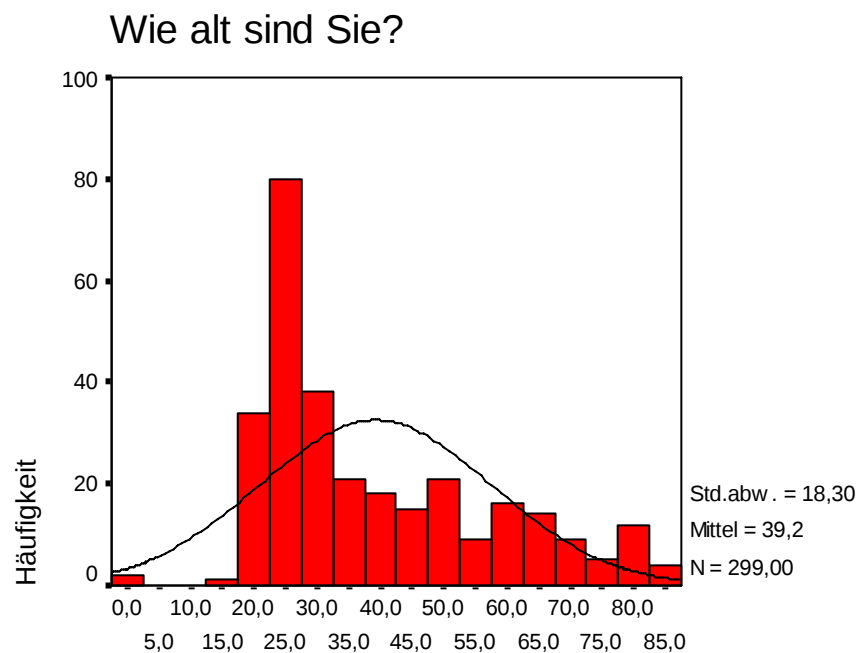
Die Mehrzahl der befragten Personen befindet sich in der ersten Kategorie mit 48,2%. Diese sind bis 30 Jahre alt. 24,7% der Personen sind zwischen 31 und 50 Jahre alt und befinden sich somit in der zweiten Kategorie. 26,4% jener Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, sind über 51 Jahre alt.

Die jüngste befragte Person ist 17 Jahre alt, die älteste 85 Jahre alt.

Statistics

Wie alt sind Sie?

N	Valid	297
	Missing	11
Mean		39,47
Minimum		17
Maximum		85



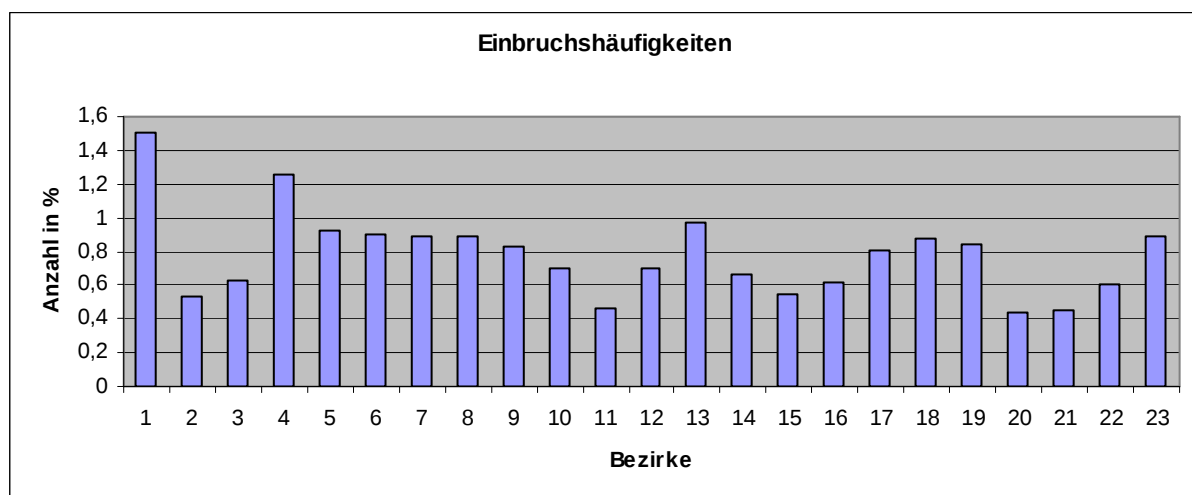
Wie alt sind Sie?

Das Histogramm zeigt die Verteilung des Alters der befragten Personen, wobei vor allem im Bereich der 25jährigen Personen ein starker Anstieg zu erkennen ist.

BEZIRK

Um die Einbruchszahlen der Bezirke möglichst vergleichbar zu machen, wurde die Anzahl der Einbrüche der Kriminalstatistik 2009 mit der EinwohnerInnenzahl von 2008 berechnet. Dadurch kann festgestellt werden, welche Bezirke in Wien hohe Einbruchszahlen aufweisen und welche niedrige. Durch diese Berechnung können folgende Bezirke in drei Kategorien zusammengefasst werden:

- Kategorie 1 beinhaltet die acht einbruchsstärksten Bezirke in Wien: Innere Stadt (1.), Wieden (4.), Margareten (5.), Mariahilf (6.), Neubau (7.), Josefstadt (8.), Hietzing (13.), Liesing (23.)
- Kategorie 2 enthält jene sieben Bezirke, die mittelhohe Einbruchszahlen aufweisen: Alsergrund (9.), Favoriten (10.), Meidling (12.), Penzing (14.), Hernals (17.), Währing (18.), Döbling (19.)
- Kategorie 3 entspricht jenen Bezirken in Wien, die schwache Einbruchszahlen zeigen: Leopoldstadt (2.), Landstraße (3.), Simmering (11.), Rudofsheim Fünfhaus (15.), Ottakring (16.), Brigittenau (20.), Floridsdorf (21.), Donaustadt (22.)



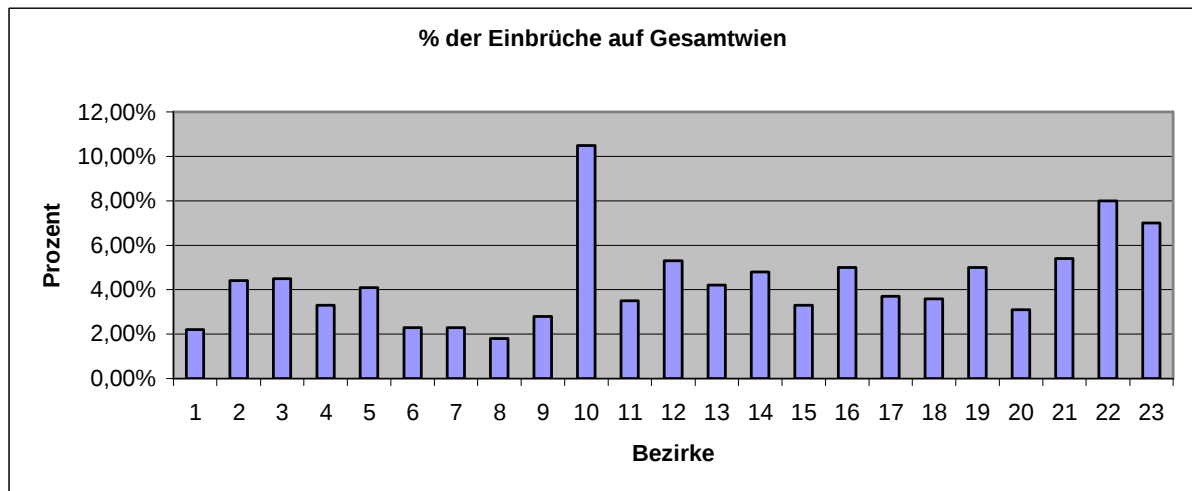
Aufgrund dieser Berechnung zeigt dieses Diagramm nun die Einbruchszahlen pro Bezirk, allerdings wird hier die EinwohnerInnenzahl ebenfalls berücksichtigt. Im Vergleich zur Kriminalstatistik 2009 kann nun erkannt werden, dass beispielsweise Favoriten (10. Bezirk) nicht mehr der einbruchsstärkste Bezirk ist, sondern die Innere Stadt (1. Bezirk).

Nur 18,6% der befragten Personen wohnen in den einbruchsstärksten Bezirken. Mit 39,2% wohnen die meisten Personen, die an der Umfrage teilnahmen, in jenen Bezirken, in denen im Jahr 2009 am wenigsten Einbrüche angezeigt wurden. In der mittleren Kategorie, die Bezirke beinhaltet, die weder hohe noch geringe Einbruchszahlen aufweisen, wohnen 38,9% der Personen.

In welchem Bezirk wohnen Sie?

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	10	3,2	3,3	3,3
stark	56	18,2	18,6	21,9
mittel	117	38,0	38,9	60,8
schwach	118	38,3	39,2	100,0
Total	301	97,7	100,0	
Missing 0	7	2,3		
Total	308	100,0		

Um zeigen zu können, wie viel Prozent der Gesamteinbrüche in Wien auf die jeweiligen Bezirke fallen, wurden die Einbruchszahlen der Bezirke durch die Anzahl der Gesamteinbrüche dividiert.



Über 10% der Gesamteinbrüche in Wien wurden im Bezirk Favoriten ausgeübt. Weiters fanden im Bezirk Donaustadt (22.) 8% der Einbrüche statt. Hingegen die Bezirke Innere Stadt (1.) und Josefstadt (8.) weisen mit ungefähr 2% geringe Einbruchszahlen auf.

WOHNUNGSFORM

In welcher Wohnung leben Sie?

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	10	3,2	3,3	3,3
Gemeindewohnung	48	15,6	15,8	19,1
Mietwohnung	114	37,0	37,5	56,6
Genossenschaftswohnung	76	24,7	25,0	81,6
Eigentumswohnung	56	18,2	18,4	100,0
Total	304	98,7	100,0	
Missing 0	4	1,3		
Total	308	100,0		

Die meisten der Personen, die an der Umfrage teilnahmen, wohnen in einer Mietwohnung (37,5%). 15,8% wohnen in einer Gemeindewohnung und 25,0% in einer Genossenschaftswohnung. 18,4% besitzen eine Eigentumswohnung, in der sie wohnen.

Sonstige Angaben im Fragebogen, wie zum Beispiel Eigentumshaus, wurde zur Eigentumswohnung dazu gezählt. Weiters kam drei Mal die Angabe Seniorenheim beziehungsweise Pflegeheim. Diese wurden zur Miete dazu gezählt. Ebenso das Studentenheim, das einmal angegeben wurde.

ANZAHL DER PERSONEN IM HAUSHALT

Weiters wurde im Fragebogen gefragt, wie viele Personen im Haushalt wohnen.

Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt?

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid 1 Person	98	31,8	33,2	33,2
2 Personen	129	41,9	43,7	76,9
3 Personen	39	12,7	13,2	90,2
4 Personen	23	7,5	7,8	98,0
5 Personen	5	1,6	1,7	99,7
6 Personen	1	,3	,3	100,0
Total	295	95,8	100,0	
Missing 0	1	,3		
System	12	3,9		
Total	13	4,2		
Total	308	100,0		

Die Mehrzahl der Personen lebt mit einer weiteren Person zusammen (43,7%). Darauf folgen Einpersonenhaushalte mit 33,2%. Zu dritt wohnen 13,2% der befragten Personen. 7,8%

wohnen mit weitem 3 Personen zusammen. Nur noch 1,7% wohnen insgesamt zu fünf und nur mehr 0,3% leben in einem 6-Personen-Haushalt. Diese Angaben deuten darauf hin, dass Haushalte mit größeren Familien nur noch selten vorhanden sind.

DAUER

Auf die Frage, wie lange die befragten Personen schon in ihrer derzeitigen Wohnung leben, ist die Mehrzahl der Personen in der Kategorie 1 bis 5 Jahre (33,6%) zu finden. 10,7% wohnen unter einem Jahr in ihrer Wohnung. 14,7% der Personen wohnen 6 bis 10 Jahre in ihrer derzeitigen Wohnung. Ähnlich ist es bei den Personen, die seit 11 bis 20 Jahren in ihrer Wohnung leben (14,0%). 22,8% der Personen wohnen schon über 20 Jahre in ihrer Wohnung.

Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	13	4,2	4,2	4,2
unter 1 Jahr	33	10,7	10,7	15,0
1-5 Jahre	103	33,4	33,6	48,5
6-10 Jahre	45	14,6	14,7	63,2
11-20 Jahre	43	14,0	14,0	77,2
über 20 Jahre	70	22,7	22,8	100,0
Total	307	99,7	100,0	
Missing 0	1	,3		
Total	308	100,0		

SCHULAUSSBILDUNG

Auch die höchste abgeschlossene Schulbildung wurde abgefragt. Die meisten der Personen gaben an, dass ihre höchste abgeschlossene Ausbildung die Matura ist (42,8%). 24,3% gaben an einen Hochschulabschluss zu besitzen. 5,9% gaben als höchste abgeschlossene Ausbildung die Pflichtschule an. 19,4% absolvierten eine Lehre und 3,3% gaben an, dass die BMS (Berufsbildende mittlere Schule) ihre höchste abgeschlossene Ausbildung ist.

Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	13	4,2	4,3	4,3
Pflichtschule	18	5,8	5,9	10,2
Lehre	59	19,2	19,4	29,6
BMS	10	3,2	3,3	32,9
Matura	130	42,2	42,8	75,7
Hochschule	74	24,0	24,3	100,0
Total	304	98,7	100,0	
Missing 0	4	1,3		
Total	308	100,0		

EINKOMMEN

Beim durchschnittlichen Nettoeinkommen pro Monat pro Person wurde am häufigsten die zweite Kategorie, die zwischen 501 Euro und 1000 Euro entspricht, genannt (31,9%). Darauf folgen die dritte (zwischen 1001 und 1500 Euro) und die vierte Kategorie (zwischen 1501 und 2000 Euro) mit ähnlichen Prozentwerten (26,7% und 26,0%). Nur 10,5% gaben an weniger als 500 Euro an Nettoeinkommen pro Monat zu besitzen. Keine Person gab an über 2000 Euro im Monat zu verdienen.

Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	14	4,5	4,9	4,9
unter 500 Euro	30	9,7	10,5	15,4
501-1000 Euro	91	29,5	31,9	47,4
1001-1500 Euro	76	24,7	26,7	74,0
1501-2000 Euro	74	24,0	26,0	100,0
Total	285	92,5	100,0	
Missing 0	23	7,5		
Total	308	100,0		

WEITERE ANGABEN:

Frage 1

\$allg Frequencies

		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
Allgemeine Aussagen ^a	1 - ob alle Fenster geschlossen sind.	149	30,3%	50,0%
	1 - ob die Wohnungstüre abgeschlossen ist	289	58,7%	97,0%
	1 - ob sämtliche Innentüren (z.B. Wohnz)	12	2,4%	4,0%
	1 - ob Ihre Wertsachen gut versteckt sind	42	8,5%	14,1%
Total		492	100,0%	165,1%

a. Dichotomy group tabulated at value 1.

Bei der Frage danach, was die befragten Personen kontrollieren, wenn sie ihre Wohnung verlassen, waren mehrere Antworten möglich. 58,7% gaben an, dass sie kontrollieren, ob die Wohnungstüre abgeschlossen ist. Immerhin 40,3% überzeugen sich davon, dass die Fenster geschlossen sind. Ob sämtliche Innentüren verschlossen sind und die Wertsachen versteckt sind, kontrollieren nur noch 2,4% der Personen und 8,5%.

Frage 15.1

Haben Sie einen Hausbesorger/Hausmeister?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Ja	139	45,1	45,9	45,9
	Nein	164	53,2	54,1	100,0
	Total	303	98,4	100,0	
Missing	0	5	1,6		
Total		308	100,0		

Für die Auswertung ist auch die Frage interessant, ob die befragten Personen einen Hausmeister oder eine Hausmeisterin haben. Immerhin 45,9% der befragten Personen beantwortete diese Frage mit ja. Eine knappe Mehrheit (54,1%) antwortete mit nein.

Frage 16a

16 - Mit einer Haushaltsversicherung fühle ich mich sicherer.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	trifft sehr zu	61	19,8	19,9	19,9
	trifft eher zu	103	33,4	33,7	53,6
	trifft kaum zu	76	24,7	24,8	78,4
	trifft nicht zu	66	21,4	21,6	100,0
	Total	306	99,4	100,0	
Missing	0	1	,3		
	System	1	,3		
	Total	2	,6		
Total		308	100,0		

Eine Haushaltsversicherung abgeschlossen zu haben, bewirkt nicht unbedingt, dass sich die befragten Personen dadurch sicherer fühlen. Nur 19,9% gaben an, dass diese Aussage sehr auf sie zutrifft. Bei 33,7% trifft sie eher zu. Auch bei den Angaben trifft kaum zu und trifft nicht zu, wurden einige Angaben gemacht, nämlich 24,8% und 21,6%.

Frage 16b

16 - In eine Wohnung, die in der Nähe der Autobahn liegt, wird eher eingebrochen.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	trifft sehr zu	25	8,1	9,7	9,7
	trifft eher zu	58	18,8	22,6	32,3
	trifft kaum zu	92	29,9	35,8	68,1
	trifft nicht zu	82	26,6	31,9	100,0
	Total	257	83,4	100,0	
Missing	0	50	16,2		
	System	1	,3		
	Total	51	16,6		
Total		308	100,0		

Laut Angaben der befragten Personen spielt es eher weniger eine Rolle, ob in eine Wohnung eingebrochen wird oder nicht, wenn diese in der Nähe einer Autobahn liegt. Nur 9,7% der Personen gaben an, dass diese Aussage sehr zutrifft. Die knappe Mehrheit der Personen denkt, dass diese Aussage kaum zutrifft (35,8%).

Frage 16c

16 - Wohnen in einem der oberen Stockwerke erhöht mein Sicherheitsgefühl.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	trifft sehr zu	59	19,2	19,7	19,7
	trifft eher zu	113	36,7	37,7	57,3
	trifft kaum zu	67	21,8	22,3	79,7
	trifft nicht zu	61	19,8	20,3	100,0
	Total	300	97,4	100,0	
Missing	0	8	2,6		
Total		308	100,0		

Bei der Frage danach, ob Wohnen in einem der oberen Stockwerke das eigene Sicherheitsgefühl erhöht oder nicht, gaben 19,7% der befragten Personen an, dass dies sehr zutrifft. Die Mehrheit der Personen kreuzte trifft eher zu an (37,7%). Die Angaben trifft kaum zu und trifft nicht zu, sind annähernd gleich (22,3% und 20,3%).

Frage 16d

16 - In einer ärmeren Wohngegend wird seltener eingebrochen.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	trifft sehr zu	15	4,9	5,6	5,6
	trifft eher zu	53	17,2	19,7	25,3
	trifft kaum zu	115	37,3	42,8	68,0
	trifft nicht zu	86	27,9	32,0	100,0
	Total	269	87,3	100,0	
Missing	0	39	12,7		
Total		308	100,0		

Die Mehrzahl der befragten Personen ist der Meinung, dass in ärmeren Wohngegenden nicht seltener eingebrochen wird. 42,8% stimmten dieser Aussage kaum zu und 32,0% stimmten ihr gar nicht zu. Nur 5,6% der Personen gaben an, dass diese Aussage sehr zutrifft.

Frage 17

Welche Aussage trifft auf Sie zu?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Ich sperre immer zu, auch wenn ich zu Hause bin.	164	53,2	53,9	53,9
	Ich sperre nur zu, wenn ich alleine zu Hause bin.	19	6,2	6,3	60,2
	Ich sperre nur zu, wenn ich die Wohnung verlasse.	121	39,3	39,8	100,0
	Total	304	98,7	100,0	
Missing	0	4	1,3		
Total		308	100,0		

53,9% der befragten Personen gaben an immer die Wohnungstüre zuzusperren, auch wenn sie zu Hause sind. Nur 6,3% gab an diese nur zuzusperren, wenn sie alleine zu Hause sind. Immerhin 39,8% der Personen gaben an die Wohnungstüre nur zuzusperren, wenn sie die Wohnung verlassen.

Frage 19

19 - Die technischen Maßnahmen gegen Einbrüche sind zu teuer.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	trifft sehr zu	145	47,1	48,7	48,7
	trifft eher zu	116	37,7	38,9	87,6
	trifft kaum zu	30	9,7	10,1	97,7
	trifft nicht zu	7	2,3	2,3	100,0
	Total	298	96,8	100,0	
Missing	0	10	3,2		
Total		308	100,0		

Auf die Frage danach, ob die befragten Personen technische Maßnahmen als teuer empfinden, antwortete die Mehrzahl der Personen damit, dass dies sehr zutrifft (48,7%). Weiters stimmten 37,7% dieser Aussage eher zu. Bei den beiden letzten Kategorien trifft kaum zu und trifft nicht zu, sind nur noch 10,1% bzw. 2,3% der befragten Personen zu finden.

Frage 20a

20 - Es gibt nun mehr Einbrüche, weil die Grenzen offen sind.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	trifft sehr zu	85	27,6	28,7	28,7
	trifft eher zu	89	28,9	30,1	58,8
	trifft kaum zu	64	20,8	21,6	80,4
	trifft nicht zu	58	18,8	19,6	100,0
	Total	296	96,1	100,0	
Missing	0	12	3,9		
Total		308	100,0		

Die Mehrzahl der befragten Personen stimmten der Aussage, dass es nun mehr Einbrüche gibt, weil die Grenzen offen sind, sehr bzw. eher zu (28,7% bzw. 30,1%). 21,6% der Personen meinen, dass diese Aussage kaum zutrifft und 19,6% gaben an, die Aussage trifft gar nicht zu.

Frage 20b

20 - Geschäfte und Büros im Haus schrecken Einbrecher davor ab ins Haus hineinzugehen.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	trifft sehr zu	19	6,2	6,8	6,8
	trifft eher zu	56	18,2	20,0	26,8
	trifft kaum zu	121	39,3	43,2	70,0
	trifft nicht zu	84	27,3	30,0	100,0
	Total	280	90,9	100,0	
Missing	0	28	9,1		
Total		308	100,0		

Nur 6,8% der befragten Personen sind der Meinung, dass Einbrecher von Geschäften oder Büros im Haus abgeschreckt werden. 20,0% stimmten dieser Aussage eher zu. Die Mehrzahl der Personen meint, dass diese Aussage kaum bzw. nicht zutrifft (43,2% bzw. 30,0%).

Frage 20c

20 - Es brechen vor allem Leute aus dem Osten ein.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	trifft sehr zu	68	22,1	23,7	23,7
	trifft eher zu	104	33,8	36,2	59,9
	trifft kaum zu	64	20,8	22,3	82,2
	trifft nicht zu	51	16,6	17,8	100,0
	Total	287	93,2	100,0	
Missing	0	21	6,8		
Total		308	100,0		

Diese Angaben sind ähnlich zu den Angaben aus Frage 20a („Es gibt nun mehr Einbrüche, weil die Grenzen offen sind.“) Die Mehrzahl der befragten Personen meint, dass diese Aussage eher zutrifft (36,2%). 23,7% stimmen der Aussage sehr zu. Etwas geringer ist die Anzahl bei der Kategorie trifft kaum zu (22,3%) und am geringsten bei der Kategorie trifft nicht zu (17,8%).

Frage 20d

20 - Solange bei mir nicht eingebrochen wurde, denke ich nicht darüber nach.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	trifft sehr zu	19	6,2	6,6	6,6
	trifft eher zu	65	21,1	22,6	29,2
	trifft kaum zu	87	28,2	30,2	59,4
	trifft nicht zu	117	38,0	40,6	100,0
	Total	288	93,5	100,0	
Missing	0	20	6,5		
Total		308	100,0		

Die Mehrheit der befragten Personen (40,6%) gab an, sich über Einbrüche Gedanken zu machen, auch wenn bei ihnen noch nicht eingebrochen wurde. 30,2% meinten, dass diese Aussage kaum zutrifft und 22,6%, dass diese eher zutrifft. Nur 6,6% der Personen gab an, sich keine Gedanken darüber zu machen.

Frage 20e

20 - In bestimmten Bezirken gibt es mehr Einbrüche.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	trifft sehr zu	152	49,4	50,8	50,8
	trifft eher zu	132	42,9	44,1	95,0
	trifft kaum zu	13	4,2	4,3	99,3
	trifft nicht zu	2	,6	,7	100,0
Total		299	97,1	100,0	
Missing	0	9	2,9		
Total		308	100,0		

Die Hälfte der befragten Personen (50,8%) stimmen der Aussage sehr zu, dass es in bestimmten Bezirken mehr Einbrüche gibt. 44,1% meinten, dass diese Aussage eher zutrifft. In den letzten beiden Kategorien, trifft kaum zu und trifft nicht zu, sind nur 4,3% und 0,7% der Personen zu finden.

7. Subjektives Sicherheitsgefühl und Maßnahmen gegen Einbrüche

Die zuvor genannten Hypothesen werden nun in der quantitativen Auswertung verifiziert bzw. falsifiziert. Bei der Auswertung werden folgende Kriterien für die Korrelation und das Signifikanzniveau berücksichtigt:

KORRELATION:

Wenn $r = 0$ → es besteht kein Zusammenhang;
wenn $r = \text{bis } 0,2$ → es besteht ein geringer Zusammenhang;
wenn $r = \text{bis } 0,5$ → es besteht ein mittlerer Zusammenhang;
wenn $r = \text{bis } 0,7$ → es besteht ein starker Zusammenhang;
 $r = \text{über } 0,7$ → es besteht ein sehr starker Zusammenhang.

Die Werte können sowohl im Plus- als auch im Minusbereich zu finden sein. Dies bestimmt die Richtung des Zusammenhanges.

SIGNIFIKANZ

Für die Überprüfung wird das Signifikanzniveau von 5% genommen. Daher gilt:

wenn $p > 0,05$ (bzw. 5%) → die Nullhypothese wird angenommen;
wenn $p \leq 0,05$ (bzw. 5%) → die Alternativhypothese kann angenommen werden, weshalb die Nullhypothese verworfen wird;
wenn $p \leq 0,01$ (bzw. 1%) → die Alternativhypothese wird angenommen, die Nullhypothese wird daher verworfen, das Ergebnis ist hoch signifikant.

Folgende Berechnungen sollen bei der Auswertung mitberücksichtigt werden, da davon ausgegangen wird, je älter man ist, desto länger wohnt man in derselben Wohnung und desto eher kennt man die anderen HausbewohnerInnen. Dies ist für die Testung interessant, weil nun angenommen werden kann, dass bei älteren Personen die sozialen Maßnahmen mehr zählen, weil sie die anderen HausbewohnerInnen besser kennen.

Wie alt sind Sie? * Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung? Crosstabulation

		Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?					Total
		unter 1 Jahr	1-5 Jahre	6-10 Jahre	11-20 Jahre	über 20 Jahre	
Wie alt sind Sie?	bis 30 Jahre Count	28	74	14	10	16	142
	% within Wie alt sind	19,7%	52,1%	9,9%	7,0%	11,3%	100,0%
	31-50 Jahre Count	5	23	23	16	5	72
	% within Wie alt sind	6,9%	31,9%	31,9%	22,2%	6,9%	100,0%
	über 51 Jahre Count	0	5	8	17	49	79
	% within Wie alt sind	,0%	6,3%	10,1%	21,5%	62,0%	100,0%
Total	Count	33	102	45	43	70	293
	% within Wie alt sind	11,3%	34,8%	15,4%	14,7%	23,9%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	144,160 ^a	8	,000
Likelihood Ratio	148,541	8	,000
N of Valid Cases	293		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 8,11.

Der Chi²-Test zeigt, dass das Ergebnis hochsignifikant ist mit 0,000. Das heißt, dass vor allem ältere Personen länger in derselben Wohnung wohnen. Anhand der vorigen Kreuztabelle zeigt sich, dass bei den über 51 jährigen Personen 62,0% schon über 20 Jahre in ihrer Wohnung leben. Sieht man sich hingegen die unter 30 jährigen Personen an, kann erkannt werden, dass diese vor allem 1-5 Jahre in ihrer derzeitigen Wohnung leben (52,1%).

Symmetric Measures

	Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Ordinal by Ordinal Gamma	,689	,047	12,289	,000
N of Valid Cases	293			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

Der Wert Gamma zeigt einen starken Zusammenhang von 0,689. Das heißt, dass die Dauer, wie lange man schon in der Wohnung wohnt, mit dem Alter zusammenhängt. Da es sich um einen positiven Zusammenhang handelt, kann hier gesagt werden: je älter man ist, desto länger wohnt man in derselben Wohnung.

7.1 Das „soziale“ und das „technische“ Sicherheitsgefühl

Hypothese 1a:

H0: Es gibt keinen Unterschied zwischen den bestehenden (sozialen und technischen) Maßnahmen und den (sozialen und technischen) Wunschmaßnahmen.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den bestehenden (sozialen und technischen) Maßnahmen und den (sozialen und technischen) Wunschmaßnahmen.

Zuerst wird gezeigt, inwiefern soziale Maßnahmen bei den Wienerinnen und Wienern vorhanden sind. Die sozialen Maßnahmen wurden dafür rekodiert.

soziale Maßnahmen (rekodiert)

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	sehr sozial	5	1,6	1,9	1,9
	eher sozial	69	22,4	26,1	28,0
	eher nicht sozial	122	39,6	46,2	74,2
	nicht sozial	68	22,1	25,8	100,0
	Total	264	85,7	100,0	
Missing	System	44	14,3		
Total		308	100,0		

soziale Wunschmaßnahmen (rekodiert)

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	sehr sozial	59	19,2	28,2	28,2
	eher sozial	76	24,7	36,4	64,6
	eher nicht sozial	61	19,8	29,2	93,8
	nicht sozial	13	4,2	6,2	100,0
	Total	209	67,9	100,0	
Missing	System	99	32,1		
Total		308	100,0		

Anhand dieser beiden Tabellen lässt sich erkennen, dass soziale Maßnahmen kaum vorhanden sind, jedoch der Wunsch danach besteht. 28,0% der befragten Personen verfügen eher über soziale Maßnahmen. Im Gegensatz dazu wünschen sich 64,6%, dass sie über mehr soziale Maßnahmen verfügen. Das heißt, dass der Wunsch nach mehr sozialen Maßnahmen vorhanden ist. 25,8% haben keine sozialen Maßnahmen, allerdings wünschen sich nur 6,2%, dass sie über keine sozialen Maßnahmen verfügen. Es könnte sein, dass in Wien eine gewisse Angst vor fremden Personen besteht und diese Personen die Anonymität der Stadt nicht brechen möchten. Hier würde sich ein Stadt/Land-Vergleich anbieten, um herausfinden zu können, ob sich die sozialen Maßnahmen in der Stadt von denen am Land unterscheiden. Es wäre möglich, dass am Land soziale Maßnahmen eher vorhanden sind.

Da sich laut Angaben im Fragebogen die befragten Personen ziemlich sicher fühlen, wäre eine andere Möglichkeit, dass sie denken, soziale Maßnahmen seien nicht notwendig.

Ein Blick auf die vorhandenen technischen Maßnahmen zeigt, dass diese, im Gegensatz zu den sozialen, vermehrt vorhanden sind. In den folgenden Tabellen werden sowohl die vorhandenen technischen Maßnahmen, als auch die technischen Wunschmaßnahmen berücksichtigt.

Case Summary

	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
\$techM ^a	267	86,7%	41	13,3%	308	100,0%
\$techW ^a	217	70,5%	91	29,5%	308	100,0%

a. Dichotomy group tabulated at value 1.

\$techM Frequencies

		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
technischen Maßnahmen ^a	18.1 - eine Sicherheitstüre	139	26,9%	52,1%
	18.1 - ein Zusatzschloss	109	21,1%	40,8%
	18.1 - eine Zeitschaltuhr	10	1,9%	3,7%
	18.1 - ein Balkenschloss	41	7,9%	15,4%
	18.1 - eine Gegensprechanlage	188	36,4%	70,4%
	18.1 - eine Videokamera	11	2,1%	4,1%
	18.1 - Gitter vor meiner Wohnungstüre od	13	2,5%	4,9%
	18.1 - eine Alarmanlage	6	1,2%	2,2%
Total		517	100,0%	193,6%

a. Dichotomy group tabulated at value 1.

70,4% der befragten Personen besitzen eine Gegensprechanlage als technische Maßnahme gegen Einbrüche. Weiters haben 52,1% und somit die knappe Mehrheit der Personen, eine Sicherheitstüre. 40,8% besitzen ein Zusatzschloss. Nur 2,2% verfügen über eine Alarmanlage. Kaum vorhanden sind Maßnahmen wie die Alarmanlage und die Zeitschaltuhr.

\$techW Frequencies

		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
technische Wunschmaßnahmen ^a	18.2 - eine Sicherheitstüre	106	27,7%	48,8%
	18.2 - ein Zusatzschloss	56	14,7%	25,8%
	18.2 - eine Zeitschaltuhr	5	1,3%	2,3%
	18.2 - ein Balkenschloss	79	20,7%	36,4%
	18.2 - eine Gegensprechanlage	34	8,9%	15,7%
	18.2 - eine Videokamera	40	10,5%	18,4%
	18.2 - Gitter vor meiner Wohnungstüre od	8	2,1%	3,7%
	18.2 - eine Alarmanlage	54	14,1%	24,9%
Total		382	100,0%	176,0%

a. Dichotomy group tabulated at value 1.

Aus dieser Auszählung geht hervor, dass sich die meisten der befragten Personen (48,8%) eine Sicherheitstüre wünschen, was bedeuten kann, dass diese der Meinung sind, dass eine Sicherheitstüre am meisten Schutz gegen Einbrüche bietet. Das Schlusslicht bildet die Zeitschaltuhr, die sich nur 2,3% der Personen wünschen.

Aufgrund dieser Tabellen kann zusammengefasst werden, dass technische Maßnahmen eher vorhanden sind als soziale, obwohl der Wunsch nach mehr sozialen Maßnahmen besteht. Auch einige technische Maßnahmen werden gewünscht.

Hypothese 1b:

H0: Es gibt keinen Unterschied zwischen der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls und dem subjektiven Sicherheitsgefühl.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls und dem subjektiven Sicherheitsgefühl.

Bei dieser Hypothese wird die eigene Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls mit dem tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl verglichen, um zu überprüfen, ob sich diese beiden unterscheiden.

Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl (rekodiert)

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	sehr sicher	182	59,1	59,3	59,3
	eher sicher	94	30,5	30,6	89,9
	eher nicht sicher	27	8,8	8,8	98,7
	nicht sicher	4	1,3	1,3	100,0
	Total	307	99,7	100,0	
Missing	System	1	,3		
Total		308	100,0		

Anhand von 4 Skalen wurde abgefragt, wie die Personen selbst einschätzen, wie sicher sie sich fühlen. Die Mehrzahl (59,3%) gab an, sich sehr sicher zu fühlen. Nur 1,3% gab an, sich unsicher zu fühlen.

subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nicht sicher	46	14,9	15,1	15,1
	eher nicht sicher	56	18,2	18,4	33,6
	eher sicher	99	32,1	32,6	66,1
	sehr sicher	103	33,4	33,9	100,0
	Total	304	98,7	100,0	
Missing	System	4	1,3		
Total		308	100,0		

Mit einem Index wurde das tatsächliche subjektive Sicherheitsgefühl gemessen. Obwohl sich die Personen hier auch eher sicher fühlen, sind es hier schon 15,1%, die sich unsicher fühlen. Das heißt, dass das subjektive Sicherheitsgefühl höher eingeschätzt wird, als es tatsächlich ist. Es gibt somit einen Unterschied zwischen der eigenen Einschätzung und des tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühls.

allgemeine Sicherheit (rekodiert)

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	sehr viel Angst	16	5,2	5,4	5,4
	viel Angst	79	25,6	26,5	31,9
	kaum Angst	139	45,1	46,6	78,5
	keine Angst	64	20,8	21,5	100,0
	Total	298	96,8	100,0	
Missing	System	10	3,2		
Total		308	100,0		

Weiters wurde die allgemeine Sicherheit, die sich nicht nur auf Einbrüche, sondern auf verschiedene Straftaten bezieht, anhand eines Index gemessen. Hier gab die Mehrzahl der Personen an (46,6%), dass sie kaum Angst haben, Opfer von Straftaten zu werden. Nur 5,4% gaben an, sehr viel Angst zu haben.

Hypothese 1c:

H0: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem objektiven und dem subjektiven Sicherheitsgefühl.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem objektiven und dem subjektiven Sicherheitsgefühl.

Das objektive Sicherheitsgefühl wurde anhand der EinwohnerInnenzahlen und der Kriminalstatistik für die einzelnen Bezirke in Wien berechnet. Für die subjektive Sicherheit wurden wieder die Angaben der eigenen Einschätzung und die Angaben beim Index für das subjektive Sicherheitsgefühl herangezogen.

Einbruchsstatistik nach Bezirken * Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl (rekodiert) Crosstabulation

			Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			sehr sicher	eher sicher	eher nicht sicher	nicht sicher	
Einbruchsstatistik nach Bezirken	stark	Count	37	16	2	1	56
		% within Einbruchsstatistik nach Bezirken	66,1%	28,6%	3,6%	1,8%	100,0%
	mittel	Count	70	37	9	0	116
		% within Einbruchsstatistik nach Bezirken	60,3%	31,9%	7,8%	,0%	100,0%
	schwach	Count	67	33	15	3	118
		% within Einbruchsstatistik nach Bezirken	56,8%	28,0%	12,7%	2,5%	100,0%
Total		Count	174	86	26	4	290
		% within Einbruchsstatistik nach Bezirken	60,0%	29,7%	9,0%	1,4%	100,0%

66,1% der befragten Personen, die in einbruchsstarken Bezirken wohnen, fühlen sich sehr sicher. Danach folgen 28,6%, die sich eher sicher fühlen. Es gibt in einbruchsstarken Bezirken kaum Personen, die sich kaum sicher oder gar nicht sicher fühlen. Dies kann daran liegen, dass die Personen die Kriminalstatistik nicht kennen und nicht wissen, dass in ihrer Umgebung vermehrt eingebrochen wird, weshalb sie auch nicht wissen, dass sie in einbruchsstarken Bezirken wohnen. Interessant ist, dass mit Abnahme der Einbruchszahlen das Sicherheitsgefühl auch geringer wird. Dies zeigt sich vor allem in der Kategorie „eher nicht sicher“. In Bezirken mit schwachen Einbruchszahlen fühlen sich 12,7% eher nicht sicher. Bei dieser Kreuztabelle muss jedoch bedacht werden, dass nur ein geringer Anteil der befragten Personen in Bezirken wohnen, die als einbruchsstark eingeteilt wurden.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	7,560 ^a	6	,272
Likelihood Ratio	9,249	6	,160
N of Valid Cases	290		

a. 3 cells (25,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is ,77.

Der Chi²-Test zeigt mit einem Wert von 0,272, dass die Nullhypothese angenommen wird. Das bedeutet, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Einschätzung des Sicherheitsgefühls und der objektiven Sicherheit gibt. Die subjektive, eigene Einschätzung der Sicherheit ist also nicht davon abhängig, ob die Personen in einem einbruchsstarken oder in einbruchsschwachen Bezirk wohnen.

Diese Ergebnisse werden nun mit dem tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl verglichen.

Einbruchsstatistik nach Bezirken * subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) Crosstabulation

			subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			nicht sicher	eher nicht sicher	eher sicher	sehr sicher	
Einbruchsstatistik nach Bezirken	stark	Count	13	12	17	14	56
		% within Einbruchsstatistik nach Bezirken	23,2%	21,4%	30,4%	25,0%	100,0%
	mittel	Count	10	24	40	42	116
		% within Einbruchsstatistik nach Bezirken	8,6%	20,7%	34,5%	36,2%	100,0%
	schwach	Count	22	16	36	42	116
		% within Einbruchsstatistik nach Bezirken	19,0%	13,8%	31,0%	36,2%	100,0%
Total	Count	45	52	93	98	288	
	% within Einbruchsstatistik nach Bezirken	15,6%	18,1%	32,3%	34,0%	100,0%	

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	10,460 ^a	6	,107
Likelihood Ratio	11,042	6	,087
N of Valid Cases	288		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 8,75.

Auch der Index zum subjektiven Sicherheitsgefühl liefert ein ähnliches Ergebnis. Mit einem Wert von 0,107 zeigt der Chi²-Test, dass es keinen Zusammenhang zwischen dem

subjektiven Sicherheitsgefühl und der objektiven Sicherheit gibt. Die Nullhypothese wird wieder angenommen. Das bedeutet, dass das Sicherheitsgefühl unabhängig davon ist, in welchem Bezirk die Personen wohnen. Vergleicht man diese Kreuztabellen, gibt es jedoch leichte Abweichungen zur Einschätzung des Sicherheitsgefühls, da hier beispielsweise nur noch 30,4% der Personen, die in einbruchsstarken Bezirken wohnen, sich eher sicher fühlen. Die Mehrzahl der Personen in einbruchsstarken Bezirken gab in der vorherigen Kreuztabelle an, sich sehr sicher zu fühlen (66,1%), nun sind es nur noch 25,0%.

Auch hier zeigt sich wieder, dass sich die eigene Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls vom tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl ein wenig unterscheidet.

Hypothese 1d:

H0: Technische Maßnahmen gegen Einbrüche haben keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Technische Maßnahmen gegen Einbrüche haben einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl

\$techM*einsch_neu_rec Crosstabulation

			Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			sehr sicher	eher sicher	eher nicht sicher	nicht sicher	
technische Maßnahmen	18.1 - eine Sicherhe	Count	76	49	10	3	138
		% within \$techM	55,1%	35,5%	7,2%	2,2%	
	18.1 - ein Zusatzsch	Count	56	38	13	2	109
		% within \$techM	51,4%	34,9%	11,9%	1,8%	
	18.1 - eine Zeitscha	Count	0	8	2	0	10
		% within \$techM	,0%	80,0%	20,0%	,0%	
	18.1 - ein Balkensch	Count	22	17	1	1	41
		% within \$techM	53,7%	41,5%	2,4%	2,4%	
	18.1 - eine Gegenspr	Count	119	56	11	2	188
		% within \$techM	63,3%	29,8%	5,9%	1,1%	
	18.1 - eine Videokam	Count	6	4	0	1	11
		% within \$techM	54,5%	36,4%	,0%	9,1%	
	18.1 - Gitter vor me	Count	8	3	1	1	13
		% within \$techM	61,5%	23,1%	7,7%	7,7%	
	18.1 - eine Alarmanl	Count	3	2	0	1	6
		% within \$techM	50,0%	33,3%	,0%	16,7%	
Total		Count	151	87	24	4	266

Percentages and totals are based on respondents.

a. Dichotomy group tabulated at value 1.

Werden hier die Prozente für die 4 Kategorien der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls berechnet, ergibt dies folgendes:

Sehr sicher: 56,8%

Eher sicher: 32,7%

Eher nicht sicher: 9,0%

Nicht sicher: 1,5%

Die Berechnung ergibt, dass sich Personen mit technischen Maßnahmen vor allem sehr sicher fühlen (56,8%), was bedeutet, dass diese Maßnahmen einen Einfluss auf die Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls haben. Lediglich 1,5% der Personen mit technischen Maßnahmen gab an, sich nicht sicher zu fühlen. Interessant ist hier auch, dass keine Person angab, sich durch eine Zeitschaltuhr sehr sicher zu fühlen, wobei bedacht werden muss, dass insgesamt nur 10 Personen angaben, eine zu besitzen.

\$techM*sicher_rec Crosstabulation

			subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			nicht sicher	eher nicht sicher	eher sicher	sehr sicher	
technischen Maßnahmen	18.1 - eine Sicherhe	Count	26	31	37	41	135
		% within \$techM	19,3%	23,0%	27,4%	30,4%	
	18.1 - ein Zusatzsch	Count	23	23	38	24	108
		% within \$techM	21,3%	21,3%	35,2%	22,2%	
	18.1 - eine Zeitscha	Count	1	4	3	2	10
		% within \$techM	10,0%	40,0%	30,0%	20,0%	
	18.1 - ein Balkensch	Count	9	15	9	8	41
		% within \$techM	22,0%	36,6%	22,0%	19,5%	
	18.1 - eine Gegensp	Count	22	42	68	56	188
		% within \$techM	11,7%	22,3%	36,2%	29,8%	
	18.1 - eine Videokan	Count	3	3	4	1	11
		% within \$techM	27,3%	27,3%	36,4%	9,1%	
	18.1 - Gitter vor me	Count	1	2	6	4	13
		% within \$techM	7,7%	15,4%	46,2%	30,8%	
	18.1 - eine Alarmanl	Count	1	1	3	1	6
		% within \$techM	16,7%	16,7%	50,0%	16,7%	
Total		Count	43	53	88	79	263

Percentages and totals are based on respondents.

a. Dichotomy group tabulated at value 1.

Hier werden wieder die Prozente der 4 Kategorien des subjektiven Sicherheitsgefühls berechnet, damit diese Tabelle mit den Werten der vorigen Kreuztabelle verglichen werden kann:

Sehr sicher: 30,0%

Eher sicher: 33,5%

Eher nicht sicher: 20,2%

Nicht sicher: 16,3%

30,0% der befragten Personen fühlen sich sehr sicher mit den technischen Maßnahmen gegen Einbrüche, die sie besitzen. 33,5% fühlen sich eher sicher, was der knappen Mehrheit entspricht. 20,2% fühlen sich eher nicht sicher durch ihre technischen Maßnahmen und immerhin noch 16,3% fühlen sich dadurch nicht sicher. Werden diese Werte nun mit den oben berechneten Werten verglichen, zeigt sich, dass das subjektive Sicherheitsgefühl in Bezug auf technische Maßnahmen höher eingeschätzt wird als es tatsächlich ist. Zum Vergleich eignen sich vor allem die Werte der Kategorie „nicht sicher“. Bei der eigenen Einschätzung liegt der Wert nur bei 1,5%, bei der tatsächlichen subjektiven Sicherheit ist er deutlich höher mit 16,3%.

\$techW*einsch_neu_rec Crosstabulation

		Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total	
		sehr sicher	eher sicher	eher nicht sicher	nicht sicher		
technische Wunschmaßnahme	18.2 - eine Sicherheits-Count	55	38	12	1	106	
	% within \$techV	51,9%	35,8%	11,3%	,9%		
	18.2 - ein Zusatzsch-Count	23	25	6	2	56	
	% within \$techV	41,1%	44,6%	10,7%	3,6%		
	18.2 - eine Zeitscha-Count	1	2	2	0	5	
	% within \$techV	20,0%	40,0%	40,0%	,0%		
	18.2 - ein Balkenscl-Count	35	31	11	2	79	
	% within \$techV	44,3%	39,2%	13,9%	2,5%		
	18.2 - eine Gegensj-Count	12	13	7	1	33	
	% within \$techV	36,4%	39,4%	21,2%	3,0%		
	18.2 - eine Videoka-Count	21	15	3	1	40	
	% within \$techV	52,5%	37,5%	7,5%	2,5%		
	18.2 - Gitter vor me-Count	2	3	3	0	8	
	% within \$techV	25,0%	37,5%	37,5%	,0%		
	18.2 - eine Alarman-Count	25	20	8	1	54	
	% within \$techV	46,3%	37,0%	14,8%	1,9%		
Total		Count	111	79	23	3	216

Percentages and totals are based on respondents.

a. Dichotomy group tabulated at value 1.

Die Wunschmaßnahmen beinhalten jene technischen Maßnahmen, die sich die befragten Personen wünschen. In einer Kreuztabelle werden diese Angaben mit der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls verglichen, um zu zeigen, wie sicher sie sich damit fühlen würden.

Um die Werte vergleichbar zu machen, wurden wieder die Prozente der 4 Kategorien berechnet:

Sehr sicher: 51,4%

Eher sicher: 36,6%

Eher nicht sicher: 10,6%

Nicht sicher: 1,4%

Wenn die Personen ihre technischen Wunschmaßnahmen besitzen, würden sich nur noch 1,4% von ihnen nicht sicher fühlen. Werden diese Werte nun mit jenen der Tabelle mit den schon vorhandenen technischen Maßnahmen verglichen, ergibt sich, dass sich diese kaum verändern. Sie bleiben annähernd gleich, was bedeutet, dass sich die eigene Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls durch die Wunschmaßnahmen, wenn diese vorhanden wären, nicht stark verändern würde.

\$techW*sicher_rec Crosstabulation

		subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
		nicht sicher	eher nicht sicher	eher sicher	sehr sicher	
technische Wunschmaßnahme	18.2 - eine Sicherheitsmaßnahme	Count 17 % within \$techW 16,2%	Count 19 % within \$techW 18,1%	Count 43 % within \$techW 41,0%	Count 26 % within \$techW 24,8%	105
	18.2 - ein Zusatzschutz	Count 9 % within \$techW 16,1%	Count 10 % within \$techW 17,9%	Count 24 % within \$techW 42,9%	Count 13 % within \$techW 23,2%	56
	18.2 - eine Zeitschleife	Count 3 % within \$techW 60,0%	Count 1 % within \$techW 20,0%	Count 1 % within \$techW 20,0%	Count 0 % within \$techW ,0%	5
	18.2 - ein Balkenschutz	Count 19 % within \$techW 24,4%	Count 19 % within \$techW 24,4%	Count 24 % within \$techW 30,8%	Count 16 % within \$techW 20,5%	78
	18.2 - eine Gegensprechanlage	Count 11 % within \$techW 32,4%	Count 4 % within \$techW 11,8%	Count 8 % within \$techW 23,5%	Count 11 % within \$techW 32,4%	34
	18.2 - eine Videokamera	Count 8 % within \$techW 20,5%	Count 5 % within \$techW 12,8%	Count 15 % within \$techW 38,5%	Count 11 % within \$techW 28,2%	39
	18.2 - Gitter vor dem Eingang	Count 4 % within \$techW 50,0%	Count 0 % within \$techW ,0%	Count 3 % within \$techW 37,5%	Count 1 % within \$techW 12,5%	8
	18.2 - eine Alarmanlage	Count 11 % within \$techW 20,8%	Count 15 % within \$techW 28,3%	Count 18 % within \$techW 34,0%	Count 9 % within \$techW 17,0%	53
	Total	Count 39	Count 38	Count 76	Count 61	214

Percentages and totals are based on respondents.

a. Dichotomy group tabulated at value 1.

Hier werden ebenfalls wieder die Prozente der 4 Kategorien berechnet:

Sehr sicher: 28,5%

Eher sicher: 35,5%

Eher nicht sicher: 17,7%

Nicht sicher: 18,2%

Die Kreuztabelle zeigt das subjektive Sicherheitsgefühl und die technischen Wunschmaßnahmen, welche die befragten Personen sich wünschen. Interessant ist dabei, dass sich die Mehrzahl der befragten Personen (35,5%) durch die Wunschmaßnahmen eher sicher fühlen würde. Sehr sicher würden sich 28,5% damit fühlen. Obwohl die Maßnahmen gewünscht werden, wahrscheinlich aus dem Grund, um das Sicherheitsgefühl in der Wohnung zu erhöhen, gaben einige Personen an, sich damit gar nicht sicher zu fühlen (18,2%) und auch 17,8% gaben an sich eher nicht sicher damit zu fühlen.

Werden nun diese Kreuztabellen der technischen Wunschmaßnahmen verglichen, ergibt sich, dass zwar bei beiden die Werte in den Kategorien „sehr sicher“ und „eher sicher“ am höchsten sind, jedoch bei der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls deutlicher höher sind als beim Tatsächlichen. Beim tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl gaben immerhin 18,2% an, sich durch die Wunschmaßnahmen nicht sicher zu fühlen. Bei der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls waren es nur 1,4%. Es ist daher möglich,

dass die technischen Maßnahmen zwar zum Sicherheitsgefühl beitragen, jedoch nicht zum tatsächlichen, sondern nur insoweit, dass die Personen denken, sie würden sich dadurch sicherer fühlen. Diese „Einbildung“ führt dazu, dass das Sicherheitsgefühl erhöht wird.

Hypothese 1e:

H0: Soziale Maßnahmen gegen Einbrüche haben keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Soziale Maßnahmen gegen Einbrüche haben einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Mit dieser Hypothese soll herausgefunden werden, ob und welchen Einfluss soziale Maßnahmen auf das subjektive Sicherheitsgefühl haben. Diese Überprüfung wurde anhand einer Korrelation durchgeführt.

Correlations

		Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl	sozial Maßnahmen
Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl	Pearson Correlation	1	-,013
	Sig. (2-tailed)		,828
	N	307	263
sozial Maßnahmen	Pearson Correlation	-,013	1
	Sig. (2-tailed)	,828	
	N	263	264

Hier wird die Nullhypothese angenommen, die besagt, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls und den sozialen Maßnahmen gibt. Das Ergebnis ist nicht signifikant.

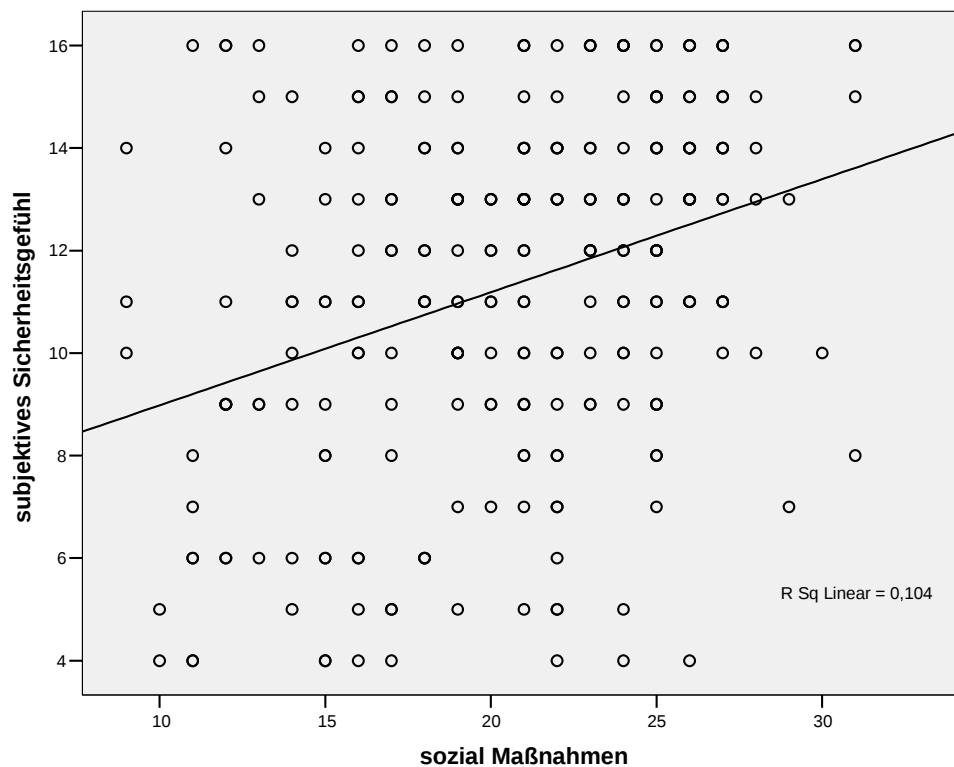
Correlations

		sozial Maßnahmen	subjektives Sicherheitsgefühl
sozial Maßnahmen	Pearson Correlation	1	,323**
	Sig. (2-tailed)		,000
	N	264	260
subjektives Sicherheitsgefühl	Pearson Correlation	,323**	1
	Sig. (2-tailed)	,000	
	N	260	304

**. Correlation is significant at the 0.01 level (2-tailed).

Werden die sozialen Maßnahmen nun mit dem tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl korreliert, zeigt sich, dass es hier einen Zusammenhang gibt. Das Ergebnis ist signifikant und die Alternativhypothese wird angenommen. Das bedeutet, dass soziale Maßnahmen gegen Einbrüche einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl haben, jedoch in der Hinsicht, dass je weniger soziale Maßnahmen man besitzt, desto sicherer fühlt man sich.

Dieses Ergebnis soll nun mit einer Regressionsgeraden dargestellt werden.



Anhand der Regressionsgeraden kann man erkennen, dass es einen Zusammenhang zwischen dem subjektiven Sicherheitsgefühl und den sozialen Maßnahmen gibt, der positiv ausgeprägt ist. Das bedeutet: je weniger soziale Maßnahmen man hat, desto sicherer fühlt man sich. Außerdem beträgt das R^2 , die erklärte Varianz, 0,104 bzw. 10,4%. Das bedeutet, dass die sozialen Maßnahmen das subjektive Sicherheitsgefühl zu 10,4% erklären. Somit kann gesagt werden, dass es weitere Einflussvariablen gibt, die das subjektive Sicherheitsgefühl beeinflussen.

Weiters werden die sozialen Wunschmaßnahmen mit der Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl korreliert.

Correlations

		Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl	soziale Wunschmaßnahmen
Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl	Pearson Correlation	1	,034
	Sig. (2-tailed)		,626
	N	307	208
soziale Wunschmaßnahmen	Pearson Correlation	,034	1
	Sig. (2-tailed)	,626	
	N	208	209

Das Ergebnis ist nicht signifikant, es besteht kein Zusammenhang, da der Wert annähernd 0 ist. Die Nullhypothese wird angenommen. Die sozialen Wunschmaßnahmen haben keinen Einfluss auf die Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls.

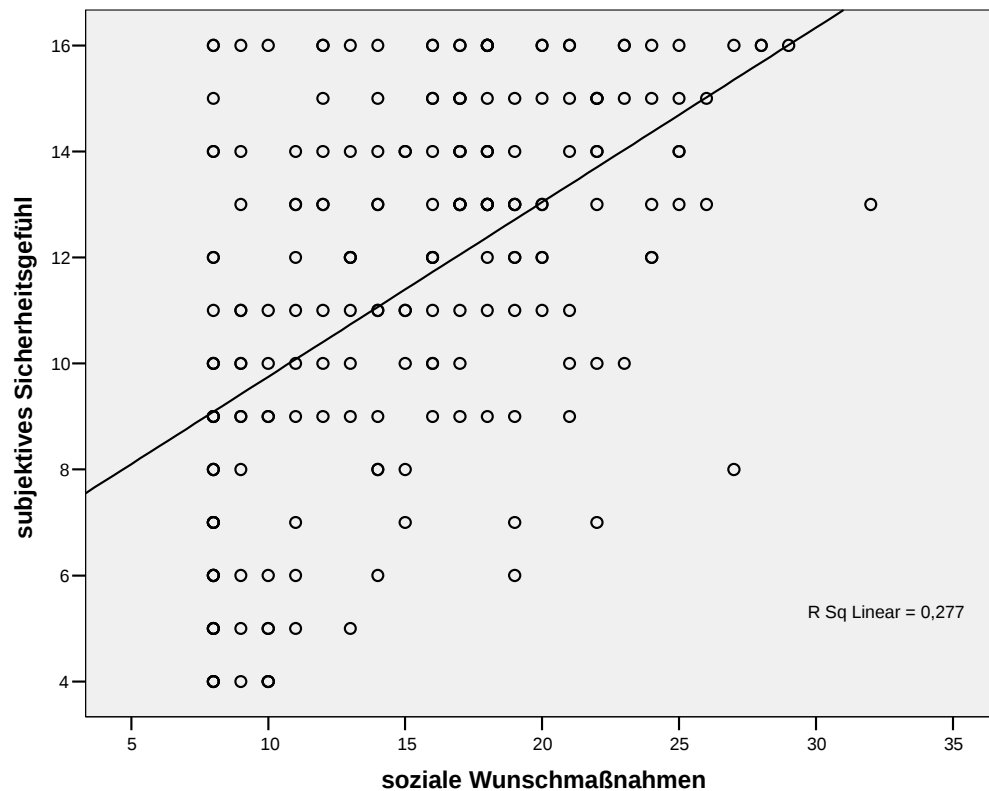
Correlations

		soziale Wunschmaßnahmen	subjektives Sicherheitsgefühl
soziale Wunschmaßnahmen	Pearson Correlation	1	,526**
	Sig. (2-tailed)		,000
	N	209	206
subjektives Sicherheitsgefühl	Pearson Correlation	,526**	1
	Sig. (2-tailed)	,000	
	N	206	304

** . Correlation is significant at the 0.01 level (2-tailed).

Korreliert man jedoch die sozialen Wunschmaßnahmen mit dem tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl, ergibt sich, dass das Ergebnis signifikant ist und die Nullhypothese kann verworfen werden. Die Alternativhypothese wird angenommen. Soziale Maßnahmen haben einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Allerdings zeigt sich auch hier wieder, dass je mehr man über soziale Maßnahmen verfügt, desto unsicherer fühlt man sich. Das heißt, dass man über keine oder fast keine sozialen Maßnahmen verfügen sollte, um sich sicherer zu fühlen. Je weniger soziale Maßnahmen man sich wünscht, wie zum Beispiel soziale Beziehungen zu NachbarInnen, umso sicherer fühlt man sich. Eine Möglichkeit dafür wäre die Anzahl der Umzüge, die heutzutage in der Stadt recht hoch ist. Dadurch wohnen die Personen nicht lange in derselben Wohnung und daher ist kaum Zeit gegeben, dass Vertrauen zu den NachbarInnen aufgebaut werden kann. Es könnte sein, dass diese Ergebnisse mit einer gewissen Angst vor fremden Personen zu tun haben, die aufgrund der Anonymität in einer großen Stadt gegeben sein kann.

Anhand dieser Regressionsgeraden sieht man, dass es einen Zusammenhang zwischen dem subjektiven Sicherheitsgefühl und den sozialen Wunschmaßnahmen gibt. Das R^2 beträgt 0,277 bzw. 27,7%, das heißt, dass das subjektive Sicherheitsgefühl durch soziale Wunschmaßnahmen zu 27,7% erklärt wird. Das heißt, dass es weitere Einflussvariablen gibt, die man sich wünscht, damit das subjektive Sicherheitsgefühl steigt.



In einer weiteren Hypothese wird überprüft, ob die Dauer, wie lange man in einer Wohnung lebt, einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat. Möglicherweise könnte diese Variable einen Einfluss haben, da Vertrauen (zum Beispiel zu den NachbarInnen) erst aufgebaut werden kann, wenn man die Personen länger kennt, wodurch man längere Zeit in derselben Wohnung wohnen muss.

Durch die nächste Tabelle soll herausgefunden werden, ob es einen Zusammenhang zwischen dem subjektiven Sicherheitsgefühl und der allgemeinen Sicherheit gibt.

allgemeine Sicherheit (rekodiert) * subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) Crosstabulation

			subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			nicht sicher	eher nicht sicher	eher sicher	sehr sicher	
allgemeine Sicherheit (rekodiert)	sehr viel Angst	Count	11	2	3	0	16
		% within allgemeine Sicherheit (rekodiert)	68,8%	12,5%	18,8%	,0%	100,0%
	viel Angst	Count	26	26	21	4	77
		% within allgemeine Sicherheit (rekodiert)	33,8%	33,8%	27,3%	5,2%	100,0%
	kaum Angst	Count	8	26	58	46	138
		% within allgemeine Sicherheit (rekodiert)	5,8%	18,8%	42,0%	33,3%	100,0%
	keine Angst	Count	0	2	13	48	63
		% within allgemeine Sicherheit (rekodiert)	,0%	3,2%	20,6%	76,2%	100,0%
Total	Count	45	56	95	98	294	
	% within allgemeine Sicherheit (rekodiert)	15,3%	19,0%	32,3%	33,3%	100,0%	

Die Tabelle zeigt einen Zusammenhang. Das heißt, dass Personen, die ein hohes subjektives Sicherheitsgefühl haben, auch eine allgemeine hohe Sicherheit haben (76,2%). Es ist möglich, dass aufgrund der großen Anonymität in Wien mehr Angst vor fremden Personen besteht (zum Beispiel NachbarInnen, andere HausbewohnerInnen). Interessant wäre für eine Folgestudie, ob dies ein Phänomen der Stadt ist oder auch am Land zu finden ist. Es könnte sein, dass das subjektive Sicherheitsgefühl am Land anders ist als in der Stadt. Dies würde zu einer neuen Hypothese führen. Mit einer Netzwerkanalyse könnte herausgefunden werden, wie nah bzw. wie fern sich die Personen in Wien im Vergleich zu den Personen am Land sind. Die Ergebnisse könnten Aufschluss darüber geben, ob sich die Personen in der Stadt weiter entfernt von einander befinden als am Land.

7.2 Der Einfluss des sozioökonomischen Status

Hypothese 2:

H0: Das Geschlecht, das Alter, die Schulbildung und das Einkommen haben keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Das Geschlecht, das Alter, die Schulbildung und das Einkommen haben einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

GESCHLECHT

Crosstab

			Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			sehr sicher	eher sicher	eher nicht sicher	nicht sicher	
Geschlecht	Weiblich	Count	77	54	20	1	152
		% within Geschlecht	50,7%	35,5%	13,2%	,7%	100,0%
	Männlich	Count	100	36	7	3	146
		% within Geschlecht	68,5%	24,7%	4,8%	2,1%	100,0%
Total		Count	177	90	27	4	298
		% within Geschlecht	59,4%	30,2%	9,1%	1,3%	100,0%

Anhand dieser Tabelle sieht man, dass sich Frauen und Männer in Bezug auf die Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls bei der Kategorie „sehr sicher“ unterscheiden (weiblich: 50,7%, männlich: 68,5%). Männer fühlen sich eher sicher als Frauen, was vor allem anhand der nächsten Kategorien zu erkennen ist. Während sich 35,5% der Frauen „eher sicher“ fühlen, sind es bei den Männern im Bereich „sehr sicher“ mehr als im Bereich „eher sicher“ (24,7%). 13,2% der Frauen fühlen sich eher nicht sicher. Im Gegensatz dazu sind es bei den Männern nur noch 9,1%. In der Kategorie „nicht sicher“ wurden bei beiden kaum Angaben gemacht.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	13,733 ^a	3	,003
Likelihood Ratio	14,074	3	,003
Linear-by-Linear Association	7,953	1	,005
N of Valid Cases	298		

a. 2 cells (25,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 1,96.

Aufgrund des Chi²-Test wird die Alternativhypothese angenommen, was bedeutet, dass das Geschlecht einen Einfluss auf die eigene Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls hat.

Geschlecht * subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) Crosstabulation

		subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
		nicht sicher	eher nicht sicher	eher sicher	sehr sicher	
Geschlecht Weiblich	Count	25	30	49	47	151
	% within Geschlecht	16,6%	19,9%	32,5%	31,1%	100,0%
Männlich	Count	20	24	45	55	144
	% within Geschlecht	13,9%	16,7%	31,3%	38,2%	100,0%
Total	Count	45	54	94	102	295
	% within Geschlecht	15,3%	18,3%	31,9%	34,6%	100,0%

Beim tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl sieht die Aufteilung etwas anders aus. Bei den Frauen fühlen sich hier nur noch 31,1% „sehr sicher“. Bei den Männern sind es zwar mehr, aber auch weniger als zuvor, nämlich 38,2%. Vor allem bei der Kategorie „nicht sicher“ sind Unterschiede zur Einschätzung zu erkennen. Nun fühlen sich 16,6% der weiblichen Befragten „nicht sicher“. Bei den männlichen sind es 13,9%. Dieser Vergleich führt zu der Annahme, dass nicht gerne zugegeben wird, dass man sich unsicher fühlt.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	1,855 ^a	3	,603
Likelihood Ratio	1,857	3	,603
Linear-by-Linear Association	1,599	1	,206
N of Valid Cases	295		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 21,97.

Durch die Berechnung des Chi²-Test ergibt sich nun ein Wert von 0,603, was bedeutet, dass die Nullhypothese angenommen wird. Das Geschlecht hat somit keinen Einfluss auf das tatsächliche subjektive Sicherheitsgefühl.

ALTER

Crosstab

			Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			sehr sicher	eher sicher	eher nicht sicher	nicht sicher	
Wie alt sind Sie?	bis 30 Jahre	Count	106	31	5	2	144
		% within Wie alt sind Sie	73,6%	21,5%	3,5%	1,4%	100,0%
	31-50 Jahre	Count	35	29	9	0	73
		% within Wie alt sind Sie	47,9%	39,7%	12,3%	,0%	100,0%
	über 51 Jahre	Count	34	30	13	2	79
		% within Wie alt sind Sie	43,0%	38,0%	16,5%	2,5%	100,0%
Total	Count	175	90	27	4	296	
	% within Wie alt sind Sie	59,1%	30,4%	9,1%	1,4%	100,0%	

Diese Kreuztabelle zeigt die Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl mit dem Alter der befragten Personen. Vor allem die unter 30 jährigen fühlen sich sehr sicher (73,6%), wobei hier bedacht werden muss, dass diese die Mehrzahl der Alterskategorien darstellt. Vor allem bei den drei übrigen Kategorien sind alle ziemlich ausgeglichen.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	29,742 ^a	6	,000
Likelihood Ratio	31,377	6	,000
Linear-by-Linear Association	22,592	1	,000
N of Valid Cases	296		

a. 3 cells (25,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is ,99.

Beim Chi²-Test wird die Alternativhypothese angenommen. Das heißt, dass das Alter einen Einfluss auf die Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls hat. Das Ergebnis ist signifikant.

Symmetric Measures

		Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Ordinal by Ordinal	Gamma	,428	,074	5,209	,000
N of Valid Cases		296			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

Es besteht ein mittelstarker Zusammenhang von 0,428, was bedeutet: je älter man ist, desto unsicherer fühlt man sich.

Wie alt sind Sie? * subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) Crosstabulation

			subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			nicht sicher	eher nicht sicher	eher sicher	sehr sicher	
Wie alt sind Sie?	bis 30 Jahre	Count	7	19	50	65	141
		% within Wie alt sind Sie	5,0%	13,5%	35,5%	46,1%	100,0%
	31-50 Jahre	Count	13	13	22	25	73
		% within Wie alt sind Sie	17,8%	17,8%	30,1%	34,2%	100,0%
	über 51 Jahr	Count	25	22	21	11	79
		% within Wie alt sind Sie	31,6%	27,8%	26,6%	13,9%	100,0%
Total		Count	45	54	93	101	293
		% within Wie alt sind Sie	15,4%	18,4%	31,7%	34,5%	100,0%

Beim tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl zeigt sich, dass sich vor allem die über 51jährigen Personen unsicher fühlen (Kategorie „nicht sicher“ beinhaltet 31,6%). Vor allem die unter 30jährigen sind wieder in der Kategorie „sehr sicher“ zu finden (46,1%), wobei es nun im Vergleich zur vorigen Tabelle einige weniger sind.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	46,088 ^a	6	,000
Likelihood Ratio	48,428	6	,000
Linear-by-Linear Association	44,763	1	,000
N of Valid Cases	293		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 11,21.

Es wird wieder die Alternativhypothese angenommen, was bedeutet, dass auch hier das Alter einen Einfluss auf die Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls hat.

Symmetric Measures

	Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Ordinal by Ordinal Gamma	-,466	,060	-7,178	,000
N of Valid Cases	293			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

Es ergibt sich wieder ein mittelstarker Zusammenhang von -0,466. Das bedeutet, dass je älter man ist, desto unsicherer fühlt man sich.

SCHULAUSBILDUNG

Crosstab

			Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			sehr sicher	eher sicher	eher nicht sicher	nicht sicher	
Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	Pflichtschule	Count % within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	7 38,9%	5 27,8%	6 33,3%	0 ,0%	18 100,0%
	Lehre	Count % within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	28 47,5%	22 37,3%	8 13,6%	1 1,7%	59 100,0%
	BMS	Count % within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	6 60,0%	3 30,0%	1 10,0%	0 ,0%	10 100,0%
	Matura	Count % within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	77 59,2%	42 32,3%	9 6,9%	2 1,5%	130 100,0%
	Hochschule	Count % within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	52 71,2%	17 23,3%	3 4,1%	1 1,4%	73 100,0%
	Total	Count % within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	170 58,6%	89 30,7%	27 9,3%	4 1,4%	290 100,0%

Vor allem Personen mit höheren Schulabschlüssen (Matura: 59,2%, Hochschule: 71,2%) gaben bei der eigenen Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls an, sich sehr sicher zu fühlen.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	22,420 ^a	12	,033
Likelihood Ratio	18,991	12	,089
N of Valid Cases	290		

a. 8 cells (40,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is ,14.

Hier wird die Nullhypothese verworfen und die Alternativhypothese angenommen. Das Ergebnis ist signifikant. Das bedeutet, dass die Schulausbildung einen Einfluss auf die Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls hat.

Symmetric Measures

	Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Ordinal by Ordinal Gamma	-,295	,080	-3,528	,000
N of Valid Cases	290			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

Der eher niedrige Zusammenhang von -0,295 bedeutet, dass je höher die Bildung ist, desto eher wird eingeschätzt, dass man sich sicher fühlt.

Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung? * subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) Crosstabulation

			subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			nicht sicher	eher nicht sicher	eher sicher	sehr sicher	
Was ist Ihre höchst abgeschlossene Schulbildung?	Pflichtschule	Count	9	3	4	2	18
		% within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	50,0%	16,7%	22,2%	11,1%	100,0%
	Lehre	Count	12	13	16	17	58
		% within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	20,7%	22,4%	27,6%	29,3%	100,0%
	BMS	Count	2	2	4	2	10
		% within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	20,0%	20,0%	40,0%	20,0%	100,0%
	Matura	Count	17	23	45	44	129
		% within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	13,2%	17,8%	34,9%	34,1%	100,0%
	Hochschule	Count	5	13	22	32	72
		% within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	6,9%	18,1%	30,6%	44,4%	100,0%
Total		Count	45	54	91	97	287
		% within Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	15,7%	18,8%	31,7%	33,8%	100,0%

Beim tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl zeigt sich ebenfalls, dass sich Personen mit höherer Schulbildung sehr sicher fühlen (Matura: 34,1% und Hochschule: 44,4%). Allerdings sind es hier wiederum um einige weniger als bei der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls. Es gibt hier eindeutig mehr Personen als in der vorigen Tabelle, die sich nicht sicher fühlen.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	26,675 ^a	12	,009
Likelihood Ratio	23,432	12	,024
N of Valid Cases	287		

a. 6 cells (30,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 1,57.

Der Wert des Chi²-Test zeigt, dass wieder die Alternativhypothese angenommen wird, was bedeutet, dass die Schulbildung einen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl hat.

Symmetric Measures

	Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Ordinal by Ordinal Gamma	,271	,069	3,835	,000
N of Valid Cases	287			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

Auch hier zeigt sich ein eher geringer Zusammenhang von 0,271, was bedeutet, dass je höher die Bildung ist, desto sicherer fühlt man sich.

EINKOMMEN

Crosstab

			Einschätzung zum subjektiven Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			sehr sicher	eher sicher	eher nicht sicher	nicht sicher	
Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	unter 500 Euro	Count % within Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	17 56,7%	9 30,0%	4 13,3%	0 ,0%	30 100,0%
	501-1000 Euro	Count % within Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	50 54,9%	24 26,4%	15 16,5%	2 2,2%	91 100,0%
	1001-1500 Euro	Count % within Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	47 62,7%	26 34,7%	2 2,7%	0 ,0%	75 100,0%
	1501-2000 Euro	Count % within Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	46 62,2%	22 29,7%	5 6,8%	1 1,4%	74 100,0%
	Total	Count % within Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	160 59,3%	81 30,0%	26 9,6%	3 1,1%	270 100,0%

Beim Einkommen und der Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls zeigt sich, dass sich kaum Personen nicht sicher fühlen. Sehr sicher fühlen sich vor allem Personen mit einem durchschnittlichen Nettoeinkommen von 501 bis 1000 Euro im Monat (54,9%), wobei in dieser Kategorie am meisten Angaben gemacht wurden.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	12,966 ^a	9	,164
Likelihood Ratio	14,681	9	,100
N of Valid Cases	270		

a. 5 cells (31,3%) have expected count less than 5. The minimum expected count is ,33.

Beim Chi²-Test wird die Nullhypothese angenommen, das heißt, dass das Einkommen keinen Einfluss auf die Einschätzung des subjektiven Sicherheitsgefühls hat. Die Personen glauben daher, dass es keine Rolle beim Sicherheitsgefühl spielt, ob man viel oder wenig Geld zur Verfügung hat.

Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat? * subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) Crosstabu

			subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
			nicht sicher	eher nicht sicher	eher sicher	sehr sicher	
Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	unter 500 Euro	Count	4	10	8	8	30
		% within Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	13,3%	33,3%	26,7%	26,7%	100,0%
	501-1000 Euro	Count	24	13	28	25	90
		% within Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	26,7%	14,4%	31,1%	27,8%	100,0%
	1001-1500 Euro	Count	9	17	27	23	76
		% within Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	11,8%	22,4%	35,5%	30,3%	100,0%
	1501-2000 Euro	Count	5	11	23	33	72
		% within Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	6,9%	15,3%	31,9%	45,8%	100,0%
Total		Count	42	51	86	89	268
		% within Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	15,7%	19,0%	32,1%	33,2%	100,0%

Sieht man sich das Einkommen mit dem tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl an, zeigt sich, dass sich nun weniger Personen sehr sicher fühlen. Sehr sicher fühlen sich nun vor allem Personen, die über ein Einkommen von 1501 bis 2000 Euro monatlich verfügen (45,8%).

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	21,877 ^a	9	,009
Likelihood Ratio	20,889	9	,013
N of Valid Cases	268		

a. 1 cells (6,3%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 4,70.

Nun zeigt der Chi²-Test, dass das Einkommen einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat, weshalb die Alternativhypothese angenommen wird. Das Ergebnis ist signifikant.

Symmetric Measures

	Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Ordinal by Ordinal Gamma	,227	,067	3,328	,001
N of Valid Cases	268			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

Der eher geringe Zusammenhang von 0,227 bedeutet, dass je höher das Einkommen ist, desto sicherer fühlt man sich.

Bei der Hypothese 2 kann somit zusammengefasst werden, dass das Alter, die Schulbildung und das Einkommen einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl haben, das Geschlecht jedoch nicht. Aus diesem Grund wird das Geschlecht nun noch mit der allgemeinen Sicherheit in Verbindung gebracht, ob sich hier Unterschiede erkennen lassen.

Geschlecht * allgemeine Sicherheit (rekodiert) Crosstabulation

		allgemeine Sicherheit (rekodiert)				Total
		sehr viel Angst	viel Angst	kaum Angst	keine Angst	
Geschlecht Weiblich	Count	12	47	67	20	146
	% within Geschlecht	8,2%	32,2%	45,9%	13,7%	100,0%
Männlich	Count	4	25	72	42	143
	% within Geschlecht	2,8%	17,5%	50,3%	29,4%	100,0%
Total	Count	16	72	139	62	289
	% within Geschlecht	5,5%	24,9%	48,1%	21,5%	100,0%

Die Kreuztabelle zeigt nun eindeutig, dass sich Frauen allgemein mehr fürchten Opfer einer Straftat zu werden, als Männer. Sehr viel Angst haben 8,2% der befragten Frauen. Im Gegensatz dazu haben nur 2,8% der Männer sehr viel Angst. Ähnlich sieht es bei der Kategorie „viel Angst“ aus. Hier sind es bei den Frauen 32,2% und bei den Männern wieder weniger, nämlich 17,5%. 13,7% der Frauen haben keine Angst, hingegen sind es bei den Männern 29,4%. Das heißt, dass sich Frauen im Allgemeinen mehr vor Kriminalität fürchten und der nicht bestehende Einfluss des Geschlechts sich auf Einbrüche bezieht und nicht auf die allgemeine Sicherheit.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	18,679 ^a	3	,000
Likelihood Ratio	19,145	3	,000
Linear-by-Linear Association	18,427	1	,000
N of Valid Cases	289		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 7,92.

Es wird die Alternativhypothese angenommen, was bedeutet, dass das Geschlecht einen Einfluss auf die allgemeine Sicherheit hat. Das Ergebnis ist signifikant.

Eine Möglichkeit dafür wäre, dass die Wohnung einen Ort der Sicherheit und Geborgenheit darstellt, weshalb hier die Angst vor Einbrüchen weniger existiert als zum Beispiel die Angst vor Kriminaldelikten auf der Straße. Da sich Frauen heutzutage noch immer mehr um den Haushalt und die Kinder kümmern, könnte die Annahme gemacht werden, dass sie deshalb weniger Zeit außerhalb der Wohnung verbringen und sich deshalb weniger fürchten. Zu Hause in ihrer Wohnung fühlen sie sich daher eher sicher. Nur wenn sie sich außerhalb der Wohnung befinden, dann fürchten sie sich mehr.

Es soll nun berechnet werden, ob es einen Unterschied beim subjektiven Sicherheitsgefühl macht, wenn man zum Beispiel 25 Jahre ist, weiblich, eine Hochschule absolviert hat und bis 2000 Euro verdient und ob jemand 50 Jahre alt ist, männlich, die Pflichtschule absolviert hat und bis 500 Euro verdient. Aus diesem Grund wird eine Regressionsanalyse gemacht.

Model Summary

Model	R	R Square	Adjusted R Square	Std. Error of the Estimate
1	,501 ^a	,251	,240	3,002

a. Predictors: (Constant), Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?, Wie alt sind Sie?, Geschlecht, Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?

Die Modellzusammenfassung zeigt, dass das Bestimmtheitsmaß (R) 0,501 beträgt. Das Zusammenhangsmaß gibt die Richtung des Zusammenhangs an. Aus diesem Grund kann es nicht negativ sein. Es ergibt sich ein mittelhoher Zusammenhang zwischen den unabhängigen Variablen (sozio-ökonomischer Status) und dem subjektiven Sicherheitsgefühl. R² (die erklärte Varianz) beträgt 0,251. Es gibt daher eine erklärte Varianz von 25,1%. Das R² zeigt hier, wie viel Prozent der Abweichung der abhängigen Variable (subjektives Sicherheitsgefühl) durch den Einfluss des sozio-ökonomischen Status erklärt

werden können. Es sind hier 25,1% der Varianz des subjektiven Sicherheitsgefühls, die durch den sozio-ökonomischen Status erklärt werden können. Das Alter, das Geschlecht, die Schulbildung und das Einkommen haben somit einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

ANOVA^b

Model		Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
1	Regression	788,432	4	197,108	21,874	,000 ^a
	Residual	2351,884	261	9,011		
	Total	3140,316	265			

a. Predictors: (Constant), Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?, Wie alt sind Sie?, Geschlecht, Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?

b. Dependent Variable: subjektives Sicherheitsgefühl

Durch die ANOVA wird der Test der Regressionsanalyse angezeigt. Es lässt sich erkennen, ob eine Regressionsgerade Sinn machen würde oder auch nicht. Außerdem wird die Signifikanz der Ergebnisse angezeigt. Das Signifikanzniveau beträgt $\alpha = 0,000$ bzw. 0%, weshalb die Alternativhypothese angenommen wird. Das heißt, dass es einen Zusammenhang zwischen dem sozio-ökonomischen Status und dem subjektiven Sicherheitsgefühl gibt. Die Tabelle der Koeffizienten kann somit interpretiert werden.

Coefficients^a

Model		Unstandardized Coefficients		Standardized Coefficients	t	Sig.
		B	Std. Error	Beta		
1	(Constant)	10,634	1,020		10,427	,000
	Geschlecht	,510	,376	,074	1,357	,176
	Wie alt sind Sie?	-1,594	,226	-,398	-7,066	,000
	Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?	,319	,161	,114	1,990	,048
	Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?	,666	,195	,191	3,420	,001

a. Dependent Variable: subjektives Sicherheitsgefühl

Anhand der Tabelle der Koeffizienten kann nun berechnet werden, wie sich das subjektive Sicherheitsgefühl verändert, wenn der sozio-ökonomische Status einen Einfluss hat. Anhand dieser Variablen kann eine Abweichung gezeigt werden. Folgende Berechnungen sollen dies als Beispiel darstellen:

$$y^{\wedge} = b_0 + b_1 * \text{Geschlecht} + b_2 * \text{Alter} + b_3 * \text{Schulbildung} + b_4 * \text{Nettoeinkommen}$$

b_0 = Konstante (subjektives Sicherheitsgefühl = 10,634)

b_1 = 0,510 (Geschlecht → wird ausgeschlossen, da dies nicht signifikant ist)

b_2 = -1,594 (Alter)

b_3 = 0,319 (Schulbildung)

b_4 = 0,666 (Nettoeinkommen)

Da das Geschlecht nicht signifikant ist (siehe Tabelle), wird dieses bei der Berechnung nicht miteinbezogen, somit ergibt sich:

Wie würde sich das subjektive Sicherheitsgefühl einer/eines 25 jährigen mit Hochschulabschluss und einem Einkommen bis 2000 euro ($y^{\wedge}1$) und einer/eines 50jährigen mit Pflichtschule und einem Einkommen bis 500 ($y^{\wedge}2$) verändern?

25jährige/r mit Hochschulabschluss und Einkommen bis 2000 Euro:

$$y^{\wedge}1 = 10,634 + (-1,594 * 25) + (0,319 * 5) + (0,666 * 4)$$

$$y^{\wedge}1 = 10,634 - 39,85 + 1,595 + 2,664$$

$$y^{\wedge}1 = -24,957$$

50jährige/r mit Pflichtschulabschluss und bis 500 Euro Einkommen:

$$y^{\wedge}2 = 10,634 + (-1,594 * 50) + (0,319 * 1) + (0,666 * 1)$$

$$y^{\wedge}2 = 10,634 - 79,7 + 0,391 + 0,666$$

$$y^{\wedge}2 = -68,009$$

Da der Index des subjektiven Sicherheitsgefühls nur maximal 16 Punkte betragen kann, ist der Wert des $y^{\wedge}$ im Minusbereich. Gesagt werden kann aber, ob es einen Unterschied zwischen einer/einem 25 jährigen (mit Hochschulabschluss und einem Einkommen bis 2000 Euro) und einer/einem 50jährigen (mit einem Pflichtschulabschluss und einem Einkommen bis 500 Euro) gibt.

Anhand des Wertes von b_2 (unstandardisierter Koeffizient des Alters) kann bereits gesehen werden, dass dies die größte Einflussvariable ist. Diese Werte wurden farblich hervorgehoben.

Aus diesem Grund wird nachher noch das Alter mit dem subjektiven Sicherheitsgefühl und der Dauer des Wohnens in der derzeitigen Wohnung überprüft.

7.3 Wohnen und subjektives Sicherheitsgefühl

In Hypothese 1c wurde getestet, ob es einen Zusammenhang zwischen dem objektiven und dem subjektiven Sicherheitsgefühl gibt. Für das objektive wurden die Bezirke in 3 Kategorien eingeteilt: einbruchsstark, mittel und einbruchsschwach. Es zeigte sich, dass zwischen diesen beiden kein Zusammenhang besteht. Das heißt, dass der Wohnbezirk keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat, weder für die Einschätzung noch für das tatsächliche. Aus diesem Grund soll nun getestet werden, ob die Wohnform, in der die Personen leben und die Anzahl der Personen im Haushalt, einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl haben.

Hypothese 3a:

H0: Die Wohnungsform, in der man wohnt, hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Die Wohnungsform, in der man wohnt, hat einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) * In welcher Wohnung leben Sie? Crosstabulation

			In welcher Wohnung leben Sie?				Total
			Gemeinde wohnung	Mietwohnung	Genossensch aftswohnung	Eigentums wohnung	
subjektives Sicherheitsgeföh (rekodiert)	nicht sicher	Count	12	14	7	12	45
		% within In welcher Wohnung leben Sie	26,1%	12,3%	9,3%	21,8%	15,5%
	eher nicht siche	Count	5	18	15	16	54
		% within In welcher Wohnung leben Sie	10,9%	15,8%	20,0%	29,1%	18,6%
	eher sicher	Count	14	34	26	17	91
		% within In welcher Wohnung leben Sie	30,4%	29,8%	34,7%	30,9%	31,4%
	sehr sicher	Count	15	48	27	10	100
		% within In welcher Wohnung leben Sie	32,6%	42,1%	36,0%	18,2%	34,5%
Total		Count	46	114	75	55	290
		% within In welcher Wohnung leben Sie	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Anhand der Kreuztabelle sieht man, dass sich vor allem in Eigentumswohnungen die Personen eher nicht sicher fühlen. Um diese Tabelle jedoch übersichtlicher zu gestalten, werden nun die 4 Kategorien (sehr sicher bis nicht sicher) in 2 umgewandelt (sicher und nicht sicher) und zusammengefügt. Das ergibt folgendes Ergebnis:

Gemeindewohnung: 10% sicher, 5,9% unsicher

Mietwohnung: 28,3% sicher, 11,0% unsicher

Genossenschaftswohnung: 18,3% sicher, 7,6% unsicher

Eigentumswohnung: 9,3% sicher, 9,6% unsicher

Dadurch kann nun erkannt werden, dass sich bei allen Wohnungsformen die Personen mehr sicher als unsicher fühlen, außer in der Eigentumswohnung. Hier fühlen sich 9,3% sicher und ein bisschen mehr, nämlich 9,6%, unsicher. Ein möglicher Grund dafür wäre, dass Personen, die Eigentumswohnungen besitzen, auch mehr Wertgegenstände haben und daher mehr Angst haben, dass bei ihnen eingebrochen und etwas gestohlen wird.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	19,246 ^a	9	,023
Likelihood Ratio	19,457	9	,022
N of Valid Cases	290		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 7,14.

Der Chi²-Test zeigt, dass das Ergebnis signifikant ist und die Alternativhypothese angenommen wird. Das heißt, dass die Wohnform einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat.

Hypothese 3b:

H0: Die Anzahl der Personen im Haushalt hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Die Anzahl der Personen im Haushalt hat einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) * Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt?
Crosstabulation

			Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt?		Total
			alleine lebend	mehrere Personen im Haushalt	
subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)	nicht sicher	Count % within Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt?	16 16,5%	29 14,9%	45 15,5%
	eher nicht sicher	Count % within Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt?	18 18,6%	36 18,6%	54 18,6%
	eher sicher	Count % within Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt?	32 33,0%	61 31,4%	93 32,0%
	sehr sicher	Count % within Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt?	31 32,0%	68 35,1%	99 34,0%
Total			97 100,0%	194 100,0%	291 100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	,330 ^a	3	,954
Likelihood Ratio	,331	3	,954
Linear-by-Linear Association	,220	1	,639
N of Valid Cases	291		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 15,00.

Die Kreuztabelle und der Chi²-Test zeigen, dass hier kaum Unterschiede zu sehen sind. Das Ergebnis ist nicht signifikant, die Nullhypothese wird angenommen. Das bedeutet, dass die Anzahl der Personen im Haushalt keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat. Ein Grund dafür könnte sein, dass sich die Menschen schon an Einpersonenhaushalte gewöhnt haben, da diese immer öfter vorhanden sind und daher weniger soziale Beziehungen vorhanden sind und diese nicht benötigt werden.

Hypothese 3c:

H0: Die Dauer, wie lange man schon in der Wohnung wohnt, hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Die Dauer, wie lange man schon in der Wohnung lebt, hat einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) * Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?
Crosstabulation

			Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?			Total
			kurz	mittel	lang	
subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)	nicht sicher	Count % within Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	10 7,5%	12 26,7%	23 20,7%	45 15,5%
	eher nicht sicher	Count % within Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	14 10,4%	9 20,0%	31 27,9%	54 18,6%
	eher sicher	Count % within Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	48 35,8%	9 20,0%	35 31,5%	92 31,7%
	sehr sicher	Count % within Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	62 46,3%	15 33,3%	22 19,8%	99 34,1%
Total			134 100,0%	45 100,0%	111 100,0%	290 100,0%

Diese Kreuztabelle zeigt, dass je kürzer die Personen in einer Wohnung leben, desto sicherer fühlen sie sich. 46,3% derjenigen, die kurz in einer Wohnung wohnen, fühlen sich sehr sicher. Diejenigen, die lange in einer Wohnung leben fühlen sich eher nicht sicher bzw. nicht sicher (27,9% bzw. 20,7%). Es wäre möglich, dass diejenigen, die öfter umziehen und daher nur kurz in der Wohnung wohnen, weniger Wertsachen besitzen und sich daher sicherer fühlen, weil sie denken, dass bei ihnen weniger zu stehlen ist. Außerdem könnte es sein, dass diese Personen mit einem guten Gefühl in eine neue Wohnung ziehen, die Gegend noch nicht so gut kennen und daher optimistisch denken.

Correlations

		Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	subjektives Sicherheitsgefühl
Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	Pearson Correlation	1	-,285**
	Sig. (2-tailed)		,000
	N	308	304
subjektives Sicherheitsgefühl	Pearson Correlation	-,285**	1
	Sig. (2-tailed)	,000	
	N	304	304

** . Correlation is significant at the 0.01 level (2-tailed).

Die Korrelation zeigt einen Zusammenhang von -0,285, was bedeutet, dass je kürzer man in der Wohnung wohnt, umso sicherer fühlt man sich. Das Ergebnis ist signifikant.

Es wurde schon herausgefunden, dass je jünger man ist, desto sicherer fühlt man sich. Nun soll überprüft werden, ob diejenigen, die kurz in einer Wohnung wohnen, auch die jüngeren Personen sind. Das Alter wird in einer partiellen Korrelation herauspartialisiert.

Correlations

Control Variables			Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	subjektives Sicherheitsgefühl
Wie alt sind Sie?	Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	Correlation	1,000	-,091
		Significance (2-tailed)	.	,119
		df	0	290
	subjektives Sicherheitsgefühl	Correlation	-,091	1,000
		Significance (2-tailed)	,119	.
		df	290	0

Das Alter der Personen hat einen Einfluss auf die Dauer, wie lange man schon in der Wohnung lebt. Allerdings kann hier nicht auf die Grundgesamtheit geschlossen werden, da das Ergebnis nicht signifikant ist. Es kann aber gesagt werden, wenn das Alter ausgeschlossen wird, kommt es fast zu einer Nullkorrelation, dann würde es zwischen der Dauer und dem subjektiven Sicherheitsgefühl keinen Zusammenhang mehr geben. Somit hat das Alter schon einen Einfluss.

Ein anderer möglicher Grund, der nun untersucht werden soll, wäre, dass sich die sozialen Maßnahmen mit der Dauer, wie lange man schon in einer Wohnung wohnt, verändern und dies die subjektive Sicherheit beeinflusst. Dies wird nun in einer weiteren partiellen Korrelation überprüft.

Correlations

Control Variables			Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	subjektives Sicherheitsgefühl
sozial Maßnahmen	Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	Correlation	1,000	-,185
		Significance (2-tailed)	.	,003
		df	0	257
	subjektives Sicherheitsgefühl	Correlation	-,185	1,000
		Significance (2-tailed)	,003	.
		df	257	0

Das Ergebnis ist signifikant, wenn man die sozialen Maßnahmen herauspartialisiert. Wenn es keine sozialen Maßnahmen gibt, dann verändert es sich ein wenig. Die Dauer hat nicht mehr so viel Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

In einer weiteren partiellen Korrelation soll nun überprüft werden, inwiefern sich die Wohnform auf die Korrelation zwischen der Dauer und dem subjektiven Sicherheitsgefühl verändert. Die Wohnform wird daher herauspartialisiert.

Correlations

Control Variables			Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	subjektives Sicherheitsgefühl
In welcher Wohnung leben Sie?	Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?	Correlation	1,000	-,273
		Significance (2-tailed)	.	,000
		df	0	301
	subjektives Sicherheitsgefühl	Correlation	-,273	1,000
		Significance (2-tailed)	,000	.
		df	301	0

Anhand dieser partiellen Korrelation kann erkannt werden, dass die Wohnform keinen Einfluss hat, da sich diese Korrelation im Vergleich zur Korrelation zwischen der Dauer und dem subjektiven Sicherheitsgefühl kaum verändert.

7.4 Die Polizei – dein Freund und Helfer?

Hypothese 4a:

H0: Die subjektive Einschätzung der Polizeiarbeit hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Die subjektive Einschätzung der Polizeiarbeit hat einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Im Fragebogen wurde auch die Arbeit der Polizei abgefragt. Nun soll überprüft werden, ob die subjektive Einschätzung zur Polizeiarbeit einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat oder nicht. Um dies zu überprüfen, wurde der Index des subjektiven Sicherheitsgefühls mit einem Index zur Polizeiarbeit korreliert.

Correlations

		subjektives Sicherheits gefühl	polizeiliche Maßnahmen
subjektives Sicherheitsgefühl	Pearson Correlation	1	,452**
	Sig. (2-tailed)		,000
	N	304	243
polizeiliche Maßnahmen	Pearson Correlation	,452**	1
	Sig. (2-tailed)	,000	
	N	243	246

** . Correlation is significant at the 0.01 level (2-tailed).

Das Ergebnis ist signifikant, die Alternativhypothese wird angenommen und das bedeutet, je besser man die polizeilichen Maßnahmen bzw. die Arbeit der Polizei einschätzt, desto sicherer fühlt man sich. Wenn die befragten Personen glauben, dass sich die Polizei stark engagiert, fühlen sie sich sicherer.

Correlations

		polizeiliche Wunschma ßnahmen	subjektives Sicherheits gefühl
polizeiliche Wunschmaßnahmen	Pearson Correlation	1	,570**
	Sig. (2-tailed)		,000
	N	270	266
subjektives Sicherheitsgefühl	Pearson Correlation	,570**	1
	Sig. (2-tailed)	,000	
	N	266	304

** . Correlation is significant at the 0.01 level (2-tailed).

Das subjektive Sicherheitsgefühl der befragten Personen würde noch weiter steigen, wenn die Polizei noch mehr machen würde. Dies wurde anhand eines Index zu Wunschmaßnahmen der Polizei überprüft. Das Ergebnis ist signifikant.

7.5 Das Opfer

Hypothese 5a:

H0: Die Angst, Opfer einer Straftat zu werden, hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

H1: Die Angst, Opfer einer Straftat zu werden, hat Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

Im Fragebogen wurden verschiedene Straftaten genannt und gefragt, wie groß die Angst von den befragten Personen ist, Opfer dieser Straftaten zu werden.

Correlations

		subjektives Sicherheits- gefühl	Angst, Opfer eines Verbrechens zu werden
subjektives Sicherheitsgefühl	Pearson Correlation	1	,078
	Sig. (2-tailed)		,200
	N	304	270
Angst, Opfer eines Verbrechens zu werden	Pearson Correlation	,078	1
	Sig. (2-tailed)	,200	
	N	270	273

Hier wird die Nullhypothese angenommen. Das Ergebnis ist nicht signifikant, es kann daher nicht auf die Grundgesamtheit geschlossen werden. Die Angst, Opfer einer Straftat zu werden, hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl.

\$verb_angst*sicher_rec Crosstabulation

		subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)				Total
		nicht sicher	eher nicht sicher	eher sicher	sehr sicher	
Mehr Polize für folgende Straftaten	7 - bei sexuellen An Count	20	35	67	66	188
	% within \$verb_ang	10,6%	18,6%	35,6%	35,1%	
	7 - bei der Verkehrs Count	18	26	32	19	95
	% within \$verb_ang	18,9%	27,4%	33,7%	20,0%	
	7 - bei Gewaltakten Count	21	33	61	63	178
	% within \$verb_ang	11,8%	18,5%	34,3%	35,4%	
	7 - bei der AufklÄr Count	14	26	46	34	120
	% within \$verb_ang	11,7%	21,7%	38,3%	28,3%	
	7 - bei Wohnungsei Count	35	45	63	52	195
	% within \$verb_ang	17,9%	23,1%	32,3%	26,7%	
	7 - bei Vandalismus Count	37	45	54	47	183
	% within \$verb_ang	20,2%	24,6%	29,5%	25,7%	
	Total Count	44	53	91	98	286

Percentages and totals are based on respondents.

a. Dichotomy group tabulated at value 1.

Um die Kreuztabelle der Wunschmaßnahmen mit dem subjektiven Sicherheitsgefühl übersichtlicher darzustellen, wurden die 4 Kategorien (sehr sicher bis nicht sicher) zusammengerechnet. Dies ergibt folgendes Ergebnis:

Sehr sicher: 34,3%

Eher sicher: 31,8%

Eher nicht sicher: 18,5%

Nicht sicher: 15,4%

34,3% der befragten Personen, die sich sehr sicher fühlen, sind der Meinung, dass die Polizei sich mehr engagieren sollte. 31,8% derjenigen, die sich eher sicher fühlen, möchten, dass die Polizei mehr tut. 18,5% fühlen sich eher nicht sicher und sind der Meinung, dass die Polizei mehr machen sollte. Und 15,4% der Personen, die sich nicht sicher fühlen, möchten, dass die Polizei sich mehr engagiert. Das heißt, dass vor allem diejenigen, die sich sehr sicher und eher sicher fühlen auch möchten, dass die Polizei sich mehr engagiert. Das könnte daran liegen, dass sie sich weiterhin so sicher fühlen möchten.

Hypothese 5b:

H0: Wenn man bereits Opfer eines Einbruchs geworden ist, dann beeinflusst dies das subjektive Sicherheitsgefühl nicht.

H1: Wenn man bereits Opfer eines Einbruchs geworden ist, dann beeinflusst dies das subjektive Sicherheitsgefühl.

Im Fragebogen wurde gefragt, ob bei den befragten Personen innerhalb der letzten 10 Jahre schon eingebrochen wurde. Dies soll damit in Verbindung gebracht werden, wie sicher sie sich nun fühlen.

subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) * Wurde bei Ihnen in den letzten 10 Jahren eingebrochen?
Crosstabulation

			Wurde bei Ihnen in den letzten 10 Jahren eingebrochen?		Total
			Ja	Nein	
subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)	nicht sicher	Count % within Wurde bei Ihnen in den letzten 10 Jahren eingebrochen?	9 22,5%	36 13,8%	45 15,0%
	eher nicht sicher	Count % within Wurde bei Ihnen in den letzten 10 Jahren eingebrochen?	8 20,0%	48 18,4%	56 18,6%
	eher sicher	Count % within Wurde bei Ihnen in den letzten 10 Jahren eingebrochen?	13 32,5%	85 32,6%	98 32,6%
	sehr sicher	Count % within Wurde bei Ihnen in den letzten 10 Jahren eingebrochen?	10 25,0%	92 35,2%	102 33,9%
Total			40 100,0%	261 100,0%	301 100,0%

Die 4 Kategorien (sehr sicher bis nicht sicher) wurden in 2 zusammengefasst (sicher und unsicher) und dies ergibt folgendes Ergebnis:

Ja: 7,6% sicher, 5,6% unsicher

Nein: 58,8% sicher, 27,9% unsicher

7,6% derjenigen befragten Personen, bei denen schon eingebrochen wurde, fühlen sich sicher. Hingegen fühlen sich 5,6% nicht sicher. 58,8% der Personen, bei denen noch nicht eingebrochen wurde, fühlen sich sicher. Im Gegensatz dazu fühlen sich 27,9% der Personen, die noch nicht Einbruchsoffer wurden, nicht sicher. Das zeigt, dass sich auch Einbruchsoffer sicher fühlen können, jedoch sich Personen sicherer fühlen, bei denen noch nicht eingebrochen wurde. Bei diesen gibt es jedoch auch eine große Anzahl an Personen, die sich nicht sicher fühlen.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	2,882 ^a	3	,410
Likelihood Ratio	2,773	3	,428
Linear-by-Linear Association	2,689	1	,101
N of Valid Cases	301		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 5,98.

Der Chi²-Test zeigt, dass es keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat, ob man schon Opfer eines Einbruchs wurde oder nicht. Es wird die Nullhypothese angenommen. Das Ergebnis ist nicht signifikant.

Hypothese 5c:

H0: Personen zu kennen, die Einbruchsoffer sind, beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl nicht.

H1: Personen zu kennen, die Einbruchsoffer sind, beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl.

subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) * Wurde bei Ihren Bekannten/Verwandten in den letzten 10 Jahren eingebrochen? Crosstabulation

			Wurde bei Ihren Bekannten/Verwandten in den letzten 10 Jahren eingebrochen?		Total
			Ja	Nein	
subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)	nicht sicher	Count % within Wurde bei Ihren Bekannten/Verwandten in den letzten 10 Jahren eingebrochen?	35 18,3%	11 10,1%	46 15,3%
	eher nicht sicher	Count % within Wurde bei Ihren Bekannten/Verwandten in den letzten 10 Jahren eingebrochen?	40 20,9%	15 13,8%	55 18,3%
	eher sicher	Count % within Wurde bei Ihren Bekannten/Verwandten in den letzten 10 Jahren eingebrochen?	64 33,5%	34 31,2%	98 32,7%
	sehr sicher	Count % within Wurde bei Ihren Bekannten/Verwandten in den letzten 10 Jahren eingebrochen?	52 27,2%	49 45,0%	101 33,7%
Total			191 100,0%	109 100,0%	300 100,0%

Die 4 Kategorien (sehr sicher bis nicht sicher) wurden wieder in 2 zusammengefasst und dies ergibt nun folgendes Ergebnis:

Ja: 38,6 % sicher, 25,0% unsicher

Nein: 27,6% sicher, 8,6% unsicher

38,6% derjenigen befragten Personen, bei deren Verwandten und Bekannten schon eingebrochen wurde, fühlen sich sicher. Hingegen fühlen sich 25,0% nicht sicher. 27,6% der Personen, die niemanden kennen, bei dem in den letzten 10 Jahren eingebrochen wurde, fühlen sich sicher. Im Gegensatz dazu fühlen sich nur 8,6% der Personen, die niemanden kennen, bei dem eingebrochen wurde, nicht sicher. Zwar fühlen sich mehr Personen, die jemanden kennen, bei dem schon eingebrochen wurde, sicher als unsicher, jedoch zeigt

sich, dass es einen Unterschied gibt zwischen denen, die sich unsicher fühlen, je nachdem ob sie Einbruchsoffer kennen oder nicht. Diejenigen, die welche kennen, fühlen sich auch unsicher.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	11,612 ^a	3	,009
Likelihood Ratio	11,675	3	,009
Linear-by-Linear Association	10,669	1	,001
N of Valid Cases	300		

a. 0 cells (.0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 16,71.

Auch der Chi²-Test zeigt, dass es einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat, ob man Personen kennt, die Einbruchsoffer sind. Es wird daher die Alternativhypothese angenommen. Das Ergebnis ist signifikant.

Zusammengefasst kann hier gesagt werden, dass nur Einbrüche bei Verwandten und Bekannten einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl haben. Wenn schon bei einem selbst eingebrochen wurde, hat das keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Das könnte darin liegen, dass die befragten Personen vor allem mit anderen und deren Erzählungen von den Einbrüchen mitfühlen.

7.6 Der Hausmeister und der Hund

Hypothese 6a:

H0: Eine/n Hausmeister/in oder Hausbesorger/in zu haben beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl nicht.

H1: Eine/n Hausmeister/in oder Hausbesorger/in zu haben beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl.

subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) * Haben Sie einen Hausbesorger/Hausmeister?
Crosstabulation

			Haben Sie einen Hausbesorger/Hausmeister?		Total
			Ja	Nein	
subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)	nicht sicher	Count % within Haben Sie einen Hausbesorger/Hausmeister?	22 15,9%	24 14,9%	46 15,4%
	eher nicht sicher	Count % within Haben Sie einen Hausbesorger/Hausmeister?	27 19,6%	29 18,0%	56 18,7%
	eher sicher	Count % within Haben Sie einen Hausbesorger/Hausmeister?	43 31,2%	55 34,2%	98 32,8%
	sehr sicher	Count % within Haben Sie einen Hausbesorger/Hausmeister?	46 33,3%	53 32,9%	99 33,1%
Total			138 100,0%	161 100,0%	299 100,0%

Anhand der Kreuztabelle kann gesehen werden, dass es keinen Unterschied beim subjektiven Sicherheitsgefühl macht, ob man einen Hausmeister oder Hausbesorger hat oder nicht.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	,356 ^a	3	,949
Likelihood Ratio	,356	3	,949
Linear-by-Linear Association	,069	1	,793
N of Valid Cases	299		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 21,23.

Auch der Chi²-Test zeigt, dass hier die Nullhypothese angenommen wird. Das Ergebnis ist nicht signifikant. Das heißt, dass es keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat, wenn man einen Hausmeister oder eine Hausmeisterin hat.

Weiters wurden die Personen, die angaben einen Hausmeister oder eine Hausmeisterin zu haben, gefragt, ob dieser/diese ihr Sicherheitsgefühl beeinflusst.

Wenn Sie einen Hausbesorger/Hausmeister haben: erhöht er ihr Sicherheitsgefühl?

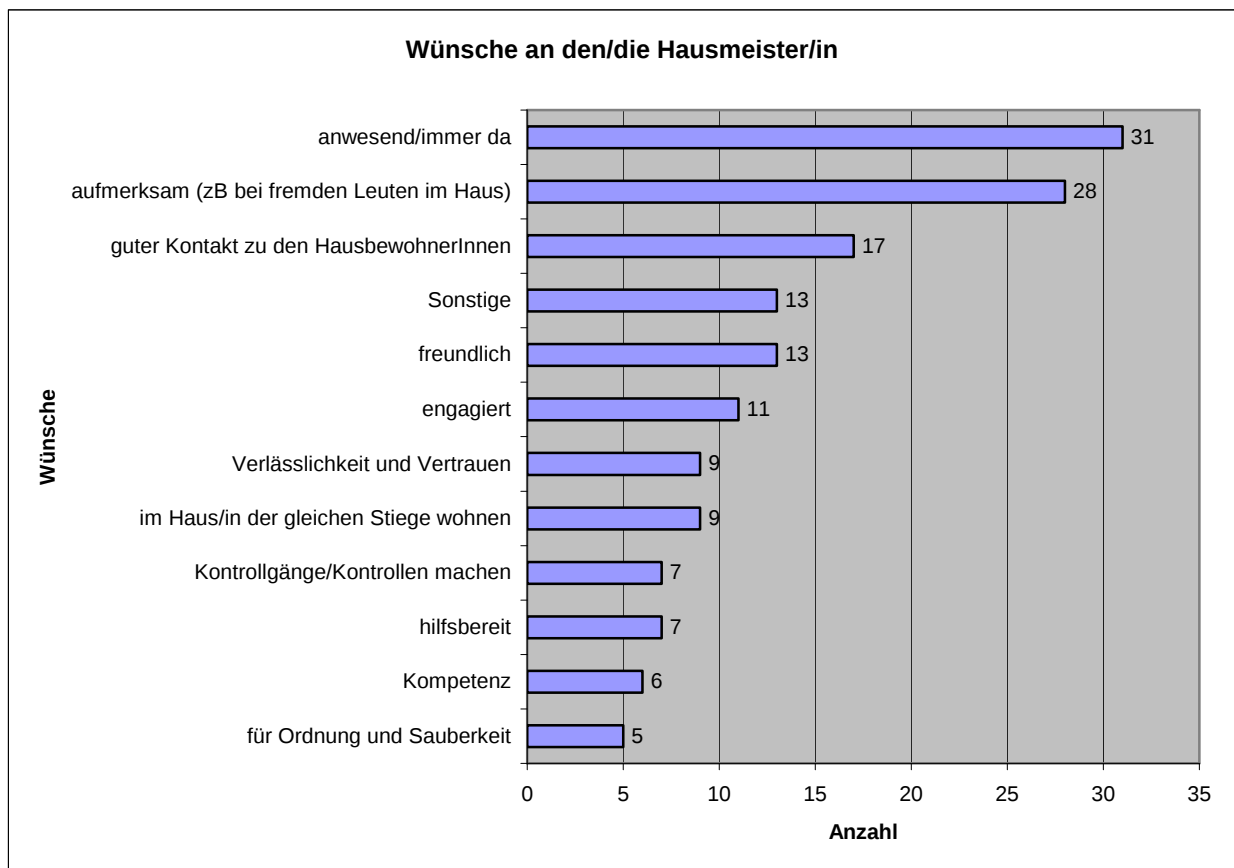
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	sehr	20	6,5	14,4	14,4
	ein wenig	37	12,0	26,6	41,0
	kaum	32	10,4	23,0	64,0
	gar nicht	50	16,2	36,0	100,0
	Total	139	45,1	100,0	
Missing	0	169	54,9		
Total		308	100,0		

Nur 14,4% der befragten Personen gab an, dass der Hausmeister oder die Hausmeisterin ihr Sicherheitsgefühl sehr erhöht. 26,6% gaben an, dass das Sicherheitsgefühl ein wenig beeinflusst wird. Die Personen gaben auch an, dass ihr Sicherheitsgefühl kaum beeinflusst wird (36,0%). Interessant ist, dass sogar 36,0% angaben, dass ein Hausmeister oder eine Hausmeisterin das Sicherheitsgefühl gar nicht beeinflusst.

Im Fragebogen wurde in einer offenen Frage gefragt, welche Eigenschaften für den Hausmeister oder die Hausmeisterin wünschenswert wären. Die Charaktereigenschaften sollten kurz beschrieben werden. Nach der Erhebung wurden diese zusammengefasst und Codes vergeben. Einzel-, Zweifach- und Dreifachnennungen wurden unter „Sonstige“ zusammengefasst und beinhalten folgende Aussagen:

WÜNSCHE	ANZAHL
kommunikativ	3
intelligent	2
nicht aufdringlich	2
neugierig	2
etwas streng	1
Versammlungen organisieren	1
ehrlich	1
am Haus interessiert	1

Folgende Grafik zeigt die Häufigkeiten der Angaben, die gemacht wurden:



Es gibt bei den befragten Personen vor allem den Wunsch danach, dass der oder die Hausmeister/in immer im Haus anwesend ist bzw. dass er oder sie auch im selben Haus oder in derselben Stiege des Wohnhauses wohnt. Es wurde ebenfalls oft genannt, dass er oder sie aufmerksam sein soll. Dies bezieht sich vor allem darauf, dass fremde Personen im Haus erkannt werden sollen und auch gefragt werden, was sie hier tun, um mögliche EinbrecherInnen zu erkennen. Weiters wird ein guter Kontakt zu den HausbewohnerInnen gewünscht. Die Angaben zeigen, dass die Wienerinnen und Wiener konkrete Vorstellungen haben.

Hypothese 6b:

H0: Einen Hund zu haben beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl nicht.

H1: Einen Hund zu haben beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl.

subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert) * Haben Sie einen Hund? Crosstabulation

			Haben Sie einen Hund?		Total
			Ja	Nein	
subjektives Sicherheitsgefühl (rekodiert)	nicht sicher	Count % within Haben Sie einen Hund?	7 20,6%	39 14,4%	46 15,1%
	eher nicht sicher	Count % within Haben Sie einen Hund?	7 20,6%	49 18,1%	56 18,4%
	eher sicher	Count % within Haben Sie einen Hund?	11 32,4%	88 32,6%	99 32,6%
	sehr sicher	Count % within Haben Sie einen Hund?	9 26,5%	94 34,8%	103 33,9%
Total		Count % within Haben Sie einen Hund?	34 100,0%	270 100,0%	304 100,0%

Diese Kreuztabelle zeigt, dass sich die Mehrzahl der Personen, die einen Hund haben, eher sicher fühlen (32,4%). Im Vergleich dazu fühlen sich 26,5% sehr sicher. Jeweils 20,6% mit einem Hund fühlen sich eher nicht sicher und nicht sicher. Sieht man sich die Personen an, die keinen Hund haben, sieht man, dass diese sich auch vor allem sehr sicher (34,8%) und eher sicher (32,6%) fühlen.

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	1,472 ^a	3	,689
Likelihood Ratio	1,446	3	,695
Linear-by-Linear Association	1,448	1	,229
N of Valid Cases	304		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 5,14.

Der Chi²-Test zeigt, dass die Nullhypothese angenommen wird, was bedeutet, dass ein Hund, wenn jemand einen besitzt, das subjektive Sicherheitsgefühl nicht beeinflusst. Das Ergebnis ist nicht signifikant.

Weiters wurden im Fragebogen die HundbesitzerInnen danach gefragt, ob dieser sie vor Einbrüchen schützt oder nicht. Die Mehrheit, nämlich 90,9%, antwortete mit ja. Nur 9,1%

meinte, dass dieser sie nicht vor Einbrüchen schützt. Das heißt, dass diese Personen denken, dass ihr Hund ihr subjektives Sicherheitsgefühl beeinflusst.

Wenn Sie einen Hund haben, schützt er Sie vor Einbrüchen?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Ja	30	9,7	90,9	90,9
	Nein	3	1,0	9,1	100,0
	Total	33	10,7	100,0	
Missing	0	275	89,3		
Total		308	100,0		

Diejenigen, die keinen Hund haben, wurden gefragt, ob sie einen möchten. Alle, die hier mit ja antworteten, sollten weitere Fragen beantworten. Diese bezogen sich darauf, warum sie einen Hund möchten.

Ich hätte gerne einen Hund, damit er mich vor Einbrüchen schützt.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Ja	22	7,1	39,3	39,3
	Nein	34	11,0	60,7	100,0
	Total	56	18,2	100,0	
Missing	0	252	81,8		
Total		308	100,0		

Nur 39,3% der befragten Personen möchten einen Hund aus dem Grund, dass er sie vor Einbrüchen schützt. Im Gegensatz dazu beantworteten 60,7% der Personen diese Frage mit nein.

Ich hätte gerne einen Hund aus anderen Gründen.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Ja	57	18,5	100,0	100,0
Missing	0	251	81,5		
Total		308	100,0		

In Bezug auf die vorige Tabelle wurde die Frage gestellt, ob die Personen, die sich einen Hund wünschen, ihn aus anderen Gründen möchten. Auf diese Frage antworteten alle Personen (100%) mit ja. Das heißt, dass sich zwar einige Personen einen Hund wünschen, damit er sie vor Einbrüchen schützt, jedoch ist dies alleine nicht der Grund für den Wunsch einen Hund zu haben. Zusammengefasst kann daher gesagt werden, dass ein Hund vor allem aus anderen Gründen gewünscht wird und nicht in erster Linie, um die BesitzerInnen vor Einbrüchen zu schützen.

8. Konklusion

Die Auswertung der qualitativen Interviews ergab, dass das nähere Umfeld der Personen eine Rolle spielt, wenn es darum geht, Einbrüche zu verhindern. Vor allem die Eltern-Kind-Beziehung wird dabei erwähnt, da speziell bei diesem Verwandtschaftsgrad gegenseitige Unterstützung geleistet wird. Diese findet in Form von nachsehen, ob in der Wohnung alles in Ordnung ist, Postkasten ausleeren und Werbematerial von der Wohnungstüre entfernen, statt und bezieht sich vor allem auf die Urlaubszeit, wenn die WohnungseigentümerInnen abwesend sind und sich daher nicht selbst um die Wohnung kümmern können. Da für die Aufgabe das Werbematerial von der Türe entfernen kein Schlüssel von die Wohnung notwendig ist, kann es dazu kommen, dass dies auch NachbarInnen erledigen, allerdings nur, wenn ihnen gegenüber Vertrauen aufgebaut wurde. Dies kann jedoch mehrere Jahre dauern, weshalb die Personen lange Zeit in derselben Wohnung leben sollten. Meist besteht kein enger Kontakt zu den anderen HausbewohnerInnen. Diese werden lediglich begrüßt und man kennt sie meist nur vom Sehen. Es wurde weiters in den Interviews erwähnt, dass es das subjektive Sicherheitsgefühl beeinflussen kann, wenn man nicht alleine wohnt. In einer Wohnung kann man sich daher sicherer fühlen, wenn Gesellschaft in Form von MitbewohnerInnen vorhanden ist. Die Auswertung ergab auch, dass der oder die HausmeisterIn das Sicherheitsgefühl nicht beeinflusst. Es ist sogar möglich, dass es durch diese Person verringert wird. Technische Maßnahmen spielen insofern eine Rolle, dass sie von den InterviewpartnerInnen angewendet werden, wie zum Beispiel Balkenschlösser, Zusatzschlösser oder Sicherheitstüren. Diese können das Sicherheitsgefühl erhöhen, müssen es aber nicht zwingend. Außerdem werden sie als teuer empfunden. Die derzeitige Arbeit der Polizei wird eher als negativ empfunden. Die Qualität der PolizistInnen und ihrer Arbeit sollte deswegen erhöht werden. Auch ein Hund kann sich auf das Sicherheitsgefühl auswirken, jedoch wird davon ausgegangen, dass dieser groß sein muss, um eine abschreckende Wirkung auf EinbrecherInnen zu haben. Weiters konnte herausgefunden werden, dass Personen bestimmte Vorstellungen und Theorien zu EinbrecherInnen haben, die vor allem durch Medien zustande kommen und auch durch diese bestätigt werden. So wurde zum Beispiel das Thema „Ausländer und AusländerInnen“ im Zusammenhang mit Einbrüchen von allen interviewten Personen angesprochen, wobei die Meinungen, ob diese wirklich für den Anstieg der Einbruchszahlen verantwortlich sind, auseinander gingen. Obwohl niemand der interviewten Personen selbst schon Einbruchsoffer wurde, machen sie sich Gedanken über dieses Thema und versuchen ihre Wohnungen und somit ihr Eigentum davor zu schützen. Dafür werden verschiedene Maßnahmen eingesetzt, die in technische, soziale und sonstige Maßnahmen eingeteilt werden können. Diese können sich unterschiedlich auf das subjektive Sicherheitsgefühl auswirken. Zusammengefasst kann

gesagt werden, dass sich die interviewten Personen in Wien recht sicher fühlen. Mit Hilfe der Interviews und der gelesenen Literatur konnten Hypothesen erstellt werden, die anhand eines Fragebogens überprüft werden sollten.

Durch die Auswertung der geführten qualitativen Interviews konnte ein Fragebogen konstruiert werden. Verschiedene Aussagen der interviewten Personen wurden zu Indizes zusammengefasst, die sich vor allem auf das subjektive Sicherheitsgefühl, die sozialen und die technischen Maßnahmen gegen Einbrüche beziehen. Auch einzelne Aussagen, die in den Interviews genannt wurden, wurden in den Fragebogen eingefügt. Als Abschluss folgten noch ein paar Fragen zum sozio-ökonomischen Status der Personen, um überprüfen zu können, ob Variablen, wie zum Beispiel das Alter oder das Geschlecht, Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl der BewohnerInnen in Wien haben.

Die quantitative Auswertung des Fragebogens ergab folgende Ergebnisse: die in Wien lebenden Personen fühlen sich allgemein eher sicher, schätzen jedoch ihr subjektives Sicherheitsgefühl höher ein als es tatsächlich ist. Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Einschätzung des Sicherheitsgefühls und der objektiven Sicherheit, die anhand der Einbruchszahlen in den Bezirken gemessen wurde. Der Wohnbezirk wirkt sich somit nicht auf das subjektive Sicherheitsgefühl aus. Soziale Maßnahmen spielen bei der Wiener Bevölkerung eine eher untergeordnete Rolle. Nur selten kommt es vor, dass Personen über mehrere soziale Maßnahmen verfügen. Der Wunsch danach, mehr soziale Maßnahmen zu besitzen, ist jedoch vorhanden. Die Auswertung ergab jedoch, dass je weniger soziale Maßnahmen man hat, desto sicherer fühlt man sich. Die Personen besitzen mehr technische als soziale Maßnahmen. Durch technische Maßnahmen fühlen sie sich sicherer. Dieser Erkenntnis wurde weiter nachgegangen, da herausgefunden werden sollte, warum dies der Fall ist. Dafür wurden vor allem die sozio-ökonomischen Daten verwendet: das Geschlecht, das Alter, der Wohnbezirk, die Wohnungsform, die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen, die Dauer, wie lange man schon in der derzeitigen Wohnung lebt, die Schulbildung und das durchschnittliche Nettoeinkommen pro Monat. Zwischen diesen Variablen und dem subjektiven Sicherheitsgefühl bestehen Zusammenhänge. Lediglich das Geschlecht beeinflusst das Sicherheitsgefühl nicht. Daraufhin wurde überprüft, ob sich dieser nicht vorhandene Zusammenhang nur auf Einbrüche bezieht bzw. ob es einen Zusammenhang gibt, wenn man das Geschlecht mit der allgemeinen Angst vor kriminellen Handlungen korreliert. Es ergab sich, dass sich hier nun Frauen unsicherer fühlen als Männer. Somit konnte festgestellt werden, dass das Geschlecht einen Einfluss hat, wenn man sich die allgemeine Kriminalität ansieht. Weiters wurde eine Regressionsanalyse gemacht, um herauszufinden, ob es einen Zusammenhang zwischen den unabhängigen

Variablen (sozio-ökonomischer Status) und dem subjektiven Sicherheitsgefühl gibt. Es ergab sich ein mittelhoher Zusammenhang, was bedeutet, dass das Alter, das Geschlecht, die Schulbildung und das Einkommen einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl haben. Das Geschlecht ist dabei nicht signifikant, weshalb es nicht mitberechnet werden konnte. Die Berechnung ergab, dass das Alter die größte Einflussvariable ist. Es ergaben sich unterschiedliche Werte als der sozio-ökonomische Status verändert wurde.

Entgegen der Auswertung der Interviews zeigte sich, dass die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl hat. Weiters ergab sich, dass je besser man die polizeiliche Arbeit einschätzt, desto sicherer fühlt man sich. Das heißt, dass die Arbeit der Polizei einen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl hat. Dieses würde außerdem weiter steigen, wenn die Polizei noch mehr gegen Kriminalität unternehmen würde. Das Sicherheitsgefühl wird nicht dadurch beeinflusst, ob man schon Opfer eines Einbruchs wurde oder nicht. Hingegen haben Einbrüche bei Verwandten oder Bekannten einen Einfluss. Hier zeigte sich, dass man sich unsicherer fühlt, wenn man jemanden kennt, bei dem schon eingebrochen wurde. Der/die HausmeisterIn hat keinen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Man fühlt sich durch die Anwesenheit eines/einer HausmeisterIn nicht unbedingt sicherer. Weiters wurden jene Eigenschaften abgefragt, die ein/e HausmeisterIn mitbringen sollte. Hier ergab sich, dass diese/r vor allem immer da sein sollte, aufmerksam und einen guten Kontakt zu den HausbewohnerInnen haben sollte. Das subjektive Sicherheitsgefühl wird durch einen Hund nicht beeinflusst, obwohl die Mehrheit der befragten Personen angab, dass dieser sie vor Einbrüchen schützt.

Personen, die wenige oder keine sozialen Maßnahmen besitzen, fühlen sich sicherer als jene, die über welche verfügen. In der quantitativen Auswertung wurde versucht herauszufinden, warum dieses Ergebnis zustande kam. Eine Möglichkeit dafür wäre, dass der Index zu den sozialen Maßnahmen falsch gewählt wurde. Eine Unterscheidung in „Hilfe bei Abwesenheit durch Bekannte“ und „Hilfe bei Abwesenheit durch Verwandte“ könnte gemacht werden, um genauere Ergebnisse zu bekommen. Bei der Aussage im Index der sozialen Maßnahmen wurden nämlich Bekannte und Verwandte zusammengefasst. Die Auswertung der qualitativen Interviews zeigte jedoch, dass es einen Unterschied macht, ob man mit den Personen verwandt ist oder nicht, und welches Verwandtschaftsverhältnis besteht. Sollte es der Fall sein, dass Bekannte (wie zum Beispiel NachbarInnen) eher nur für oberflächliche Aufgaben zuständig sind, bei denen der Zugang zur Wohnung nicht notwendig ist, könnte in einer offenen Frage nachgefragt werden, warum dies der Fall ist. Weiters könnte der Index zum tatsächlichen subjektiven Sicherheitsgefühl erweitert werden, da

dieser nur vier Aussagen enthält. Durch mehrere Aussagen könnten genauere Ergebnisse erzielt werden.

Weitere Forschungen zu diesem Thema könnten sich unter anderem darauf beziehen, inwiefern sich die Ergebnisse verändern, wenn der Fragebogen am Land und nicht in einer Großstadt verteilt wird. Aufgrund der Anonymität der Stadt ist es möglich, dass sich die Personen weiter entfernt befinden als auf dem Land, obwohl die Wohnungen in einer Stadt räumlich näher beieinander sind. Auf dem Land könnten NachbarInnen näher erscheinen und somit vertrauter. Es wäre daher möglich, dass die sozialen Maßnahmen am Land eine wichtigere Rolle spielen als in der Stadt und der Kontakt zu den NachbarInnen mehr gepflegt wird. Weiters könnte eine Netzwerkanalyse Aufschlüsse darauf geben, wie nahe sich die Personen sowohl in der Stadt als auch am Land sind. Daraus könnten Schlüsse gezogen werden, ob soziale Maßnahmen am Land eher zu finden sind als in der Stadt, und ob sich die Personen am Land durch soziale Maßnahmen sicherer fühlen.

9. Literaturverzeichnis

AUER, Wolfgang, 1978: Sozialpsychologische Befunde zur Stadtplanung, zur Nachbarschaft und zum Wohnen. Ein Überblick. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs.

BECKER, Howard S., 1981: Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens. Frankfurt/M: Fischer.

BECKER, Matthias, 2010: Datenschatten. Auf dem Weg in die Überwachungsgesellschaft? Hannover: Heise Zeitschriften Verlag GmbH & Co KG.

BENTHAM, Jeremy, 1791: Panopticon-Skizze von Jeremy Bentham 1791: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/11/Panopticon.jpg> (Stand 28.07.2010).

BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES, Bundeskriminalamt: Kriminalstatistik 2009. Jahresstatistik 2009: http://www.bmi.gv.at/cms/BK/publikationen/krim_statistik/files/2009/Jahresstatistik_2009_1.pdf (Stand 04.08.2010).

DEUSINGER, Ingrid M., 1993: Der Einbrecher: psychologische Untersuchungen zu Entscheidungsstrategien im Rahmen der Tatplanung und Deliktsausführung. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.

DIMMEL, Nikolaus, 1996: Sicher in Österreich. Innere Sicherheit und soziale Kontrolle. Wien: WUV-Universitätsverlag.

EDELBACHER, Maximilian, und Reither Paul, und Preining Werner, 2000: Sicherheits-Management. Grundlagen, Kosten/Nutzen im Unternehmen, technische Maßnahmen. Wien: Linde.

FOUCAULT, Michel, 2004: Geschichte der Gouvernamentalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977-1978. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

GEMEINDERAT BONSTETTEN (o.J.): Fragebogen zur Sicherheit in Bonstetten: http://www.spbonstetten.ch/gemeinderat/Sicherheit/sicherheit_fragebogen.pdf

(Stand 30.05.2010).

GROENEMEYER, Axel, 2008: Institutionen der Normativität. S. 70-98 in: Groenemeyer, Axel, und Silvia Wieseler (Hrsg): Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle. Realitäten, Repräsentationen und Politik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.

HAFERKAMP, Hans, 1982: Politische Herrschaft und Diebstahlverbot. S. 210-227 in: Albrecht, Günter, und Manfred Brusten (Hrsg): Soziale Probleme und soziale Kontrolle (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung, Band 29). Neue empirische Forschungen, Bestandsaufnahmen und kritische Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.

HARBACH, Heinz, 2008: Eine Soziologie der Ungerechtigkeit. S. 48-70 in: Groenemeyer, Axel, und Silvia Wieseler (Hrsg): Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle. Realitäten, Repräsentationen und Politik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.

HASSEMER, Winfried, 1973: Theorie und Soziologie des Verbrechens. Ansätze zu einer praxisorientierten Rechtsgutlehre. Frankfurt/M: Athenäum Verlag GmbH.

KATHOLISCHES BIBELWERK, 1980: Das Buch Exodus, Kapitel 20, Ex 20,2-17: <http://www.bibelwerk.de/> . Stuttgart: kbw Verlag (Stand 27.07.2010).

KREVERT, Peter, 2006: Kriminalprävention. S. 165-169 in: Hans-Jürgen Lange (Hrsg.): Wörterbuch zur Inneren Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

KURATORIUM FÜR VERKEHRSSICHERHEIT: Sicherheitsgefühl der Österreicher: <http://www.kfv.at/eigentum-feuer/sicherheitsgefuehl-der-oesterreicher/> (Stand 30.07.2010).

KURATORIUM FÜR VERKEHRSSICHERHEIT: Sicher wohnen. Sicherheitstipps für zuhause:
http://www.kfv.at/fileadmin/webcontent/Publikationen/Broschueren_Folder/Heim_Freizeit_Sport/sicherwohnen_web.pdf (Stand 28.07.2010).

KURATORIUM FÜR VERKEHRSSICHERHEIT: Wohnsicherheit. Sichere Nachbarschaft:
http://www.kfv.at/fileadmin/webcontent/Publikationen/Broschueren_Folder/Eigentum_Feuer/Sichere_Nachbarschaft.pdf (Stand 28.07.2010).

LAMNEK, Siegfried, 1977: Kriminalitätstheorien – kritisch. Anomie und Labeling im Vergleich. München: Wilhelm Fink Verlag.

MAGISTRAT DER STADT WIEN, Referat Statistik und Analyse (Magistratsabteilung 5): Bevölkerungsstand und Bevölkerungsprognose – Statistiken. Bevölkerungsstand nach Geschlecht und Bezirken 1869 bis 2008:

<http://www.wien.gv.at/statistik/daten/pdf/bevoelkerungsstand.pdf> (Stand 03.08.2010).

MASLOW, Abraham H., 1978: Motivation und Persönlichkeit. Olten: Walter Verlag.

OPITZ, Sven, 2008: Zwischen Sicherheitsdispositiven und Securitization: Zur Analytik illiberaler Gouvernamentalität. S. 201-228 in: Patricia Purtschert, und Katrin Meyer, und Yves Winter (HG.): Gouvernamentalität und Sicherheit. Zeitdiagnostische Beiträge im Anschluss an Foucault. Bielefeld: transcript Verlag.

POLIZEILICHE KRIMINALSTATISTIK ÖSTERREICHS: Einbruchsdiebstahl in Wohnungen und Einfamilienhäusern 2009.

REINKE, Herbert und Schierz, Sascha, 2006: Soziale Kontrolle. S.300-304 in: Hans-Jürgen Lange (Hrsg.): Wörterbuch zur Inneren Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

ROSE, Nikolas, 2000: Tod des Sozialen? Eine Neubestimmung der Grenzen des Regierens. S. 72-110 in: Ulrich Bröckling, und Susanne Krasmann, und Thomas Lemke: Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

SCHEWE, Christoph S. (2006): Subjektives Sicherheitsgefühl. S.322-325 in: Hans-Jürgen Lange (Hrsg.): Wörterbuch zur Inneren Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

ULLRICH, Carsten G., 2005: Soziologie des Wohlfahrtsstaates. Eine Einführung. Frankfurt/Main: Campus Verlag.

VAN DIJK, J.J.M, und Toornvliet L.G., 1996: Ein Eurobarometer für öffentliche Sicherheit. Arbeiten im Vorfeld: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_100_de.pdf (Stand 01.06.2010).

10. Anhang

10.1 Fragebogen

Fragebogen: „Sicheres Wohnen in Wien“

Sehr geehrte/r Befragte/r!

Für das Soziologie-Studium an der Universität Wien schreibe ich meine Master-Arbeit zum Thema „Sicheres Wohnen in Wien“. Sie würden mir sehr helfen, wenn Sie diesen Fragebogen ausfüllen. Ihre Angaben sind selbstverständlich anonym. Sollten Sie Fragen haben, können Sie mir gerne ein E-Mail senden: sichereswohnen@hotmail.com
Vielen Dank!

1. Wenn Sie Ihre Wohnung verlassen, kontrollieren Sie...? (Mehrfachantwort möglich!)

- ☐ ob alle Fenster geschlossen sind.
- ☐ ob die Wohnungstüre abgeschlossen ist.
- ☐ ob sämtliche Innentüren (z.B. Wohnzimmertüre) abgeschlossen sind.
- ☐ ob Ihre Wertsachen gut versteckt sind.

2.1 Wie sicher fühlen Sie sich **tagsüber** in Ihrer Wohnung? (1 bedeutet: sehr sicher, 10 bedeutet: sehr unsicher, dazwischen können Sie abstufen)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

2.2 Wie sicher fühlen Sie sich **nachts** in Ihrer Wohnung? (1 bedeutet: sehr sicher, 10 bedeutet: sehr unsicher, dazwischen können Sie abstufen)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

3.1 Wie sehr fürchten Sie sich vor Einbrüchen, wenn Sie zu Hause sind? (1 bedeutet: sehr, 10 bedeutet: gar nicht, dazwischen können Sie abstufen)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

3.2 Wie sehr fürchten Sie sich vor Einbrüchen, wenn Sie nicht zu Hause sind? (1 bedeutet: sehr, 10 bedeutet: gar nicht, dazwischen können Sie abstufen)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

4.1 Wurde bei Ihnen in den letzten 10 Jahren eingebrochen?

☐ Ja ☐ Nein

4.2 Wurde bei Ihren Bekannten/Verwandten in den letzten 10 Jahren eingebrochen?

☐ Ja ☐ Nein

5. Inwiefern treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

Aussage	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft kaum zu	Trifft nicht zu
Ich mache mir Sorgen, dass bei mir eingebrochen wird.				

Ich mache mir Sorgen, dass bei mir eingebrochen wird, vor allem wenn ich auf Urlaub bin.				
Wenn ich alleine zu Hause bin, fühle ich mich unsicherer.				
Ich fühle mich unsicherer, wenn meine Nachbarn auf Urlaub sind.				

6. Wie sehr engagiert sich die Polizei Ihrer Meinung nach in folgenden Bereichen?

Die Polizei engagiert sich bei...	Sehr viel	Viel	Kaum	Gar nicht
Diebstahl				
sexuellen Übergriffen				
Aufklärung von Mord und Totschlag				
Gewaltakten				
Wohnungseinbrüchen				
Vandalismus und Sachbeschädigung				
Verkehrssicherheit				

7. In welchen Bereichen sollte sich die Polizei Ihrer Meinung nach mehr engagieren?

- ☐ bei Diebstahl
☐ bei sexuellen Übergriffen
☐ bei der Verkehrssicherheit
☐ bei Gewaltakten
☐ bei der Aufklärung von Mord und Totschlag
☐ bei Wohnungseinbrüchen
☐ bei Vandalismus und Sachbeschädigung

8. Wie groß ist Ihre Angst, dass Sie Opfer dieser Straftaten werden?

	Macht mir große Angst	Macht mir Angst	Macht mir kaum Angst	Macht mir keine Angst
Diebstahl				
sexuelle Übergriffe				
Verkehrsunfall				
Gewaltakte				
Mord und Totschlag				
Wohnungseinbrüchen				
Vandalismus und Sachbeschädigung				

9. Denken Sie nun bitte an **Wohnungseinbrüche**. Wie sehr treffen folgende Aussagen auf die **Polizei** zu?

Aussage	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft kaum zu	Trifft nicht zu
Es gibt zu wenig Polizisten.				
Die Polizisten sind gut geschult.				
Die Polizei fährt zu wenig in meiner Gegend herum.				
Die Polizei konzentriert sich zu wenig auf Wohnungseinbrüche.				
Die Polizei findet nie heraus, wer in die Wohnungen eingebrochen hat.				
Es gibt zu wenig Polizeistationen.				
Die Polizisten brauchen zu lange, um am				

Einbruchsort zu sein.				
-----------------------	--	--	--	--

10. Denken Sie bitte an **Wohnungseinbrüche**, was würden Sie sich von der **Polizei** wünschen?

Aussage	Wünsche ich mir sehr	Wünsche ich mir	Wünsche ich mir kaum	Wünsche ich mir nicht
Es sollte mehr Polizisten geben.				
Die Polizisten sollten besser geschult sein.				
Die Polizei sollte sich mehr auf Wohnungseinbrüche konzentrieren.				
Die Polizei sollte öfters herausfinden, wer in die Wohnungen eingebrochen hat.				
Es sollte mehr Polizeistationen geben.				
Die Polizei sollte öfters in meiner Gegend fahren.				
Die Polizei sollte schneller am Einbruchsort sein.				

11. Haben Sie sonst noch Wünsche an die Polizei, wenn Sie an Wohnungseinbrüche denken?

12. Inwiefern treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

Aussage	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft kaum zu	Trifft nicht zu
Meine Nachbarn würden merken, wenn bei mir eingebrochen wird.				
Bekannte/Verwandte kümmern sich um meine Wohnung, wenn ich auf Urlaub bin.				
Die Hausbewohner würden merken, wenn fremde Personen unser Haus betreten.				
Meine Nachbarn würden etwas gegen einen Einbruch in meine Wohnung tun. (z.B. nachsehen, wenn sie Geräusche hören)				
Früher kannte man die Personen im Haus besser.				
Es ist mir wichtig, mit den anderen Bewohnern im Haus Kontakt zu haben.				
Meine Nachbarn kümmern sich um meine Wohnung, wenn ich auf Urlaub bin.				
Eine Hausversammlung ist sinnvoll, da ich die anderen Hausbewohner kennen lernen kann.				

13. Was würden Sie sich wünschen?

Aussage	Wünsche ich mir sehr	Wünsche ich mir	Wünsche ich mir kaum	Wünsche ich mir nicht
Meine Nachbarn sollten merken, wenn bei mir eingebrochen wird.				
Bekannte/Verwandte sollten sich um meine Wohnung kümmern, wenn ich auf Urlaub bin.				
Die Hausbewohner sollten merken, wenn fremde Personen unser Haus betreten.				
Ich möchte gerne, dass meine Nachbarn etwas gegen einen Einbruch in meine Wohnung tun. (z.B. nachsehen, wenn sie Geräusche hören)				
Man sollte die anderen Hausbewohner besser kennen.				
Ich hätte gerne mehr Kontakt zu anderen Hausbewohnern.				
Ich möchte, dass sich meine Nachbarn um meine Wohnung kümmern, wenn ich auf Urlaub bin.				
Wenn es bei Ihnen keine Hausversammlung gibt: ich wünsche mir eine Hausversammlung, um die anderen Bewohner kennen zu lernen.				

14.1 Haben Sie einen Hund? ☐ Ja ☐ Nein

14.2 Wenn Sie einen Hund haben, schützt er Sie vor Einbrüchen? ☐ Ja ☐ Nein

14.3 Wenn Sie **keinen** Hund haben, hätten Sie gerne einen? ☐ Ja ☐ Nein

14.4 Wenn ja:

Ich hätte gerne einen Hund, damit er mich vor Einbrüchen schützt: ☐ Ja ☐ Nein

Ich hätte gerne einen Hund aus anderen Gründen: ☐ Ja ☐ Nein

14.5 Wenn nein:

Ich tue so als hätte ich einen Hund, um Einbrecher abzuschrecken (z.B. Hundeleine zur Türe hängen). ☐ Ja ☐ Nein

15.1 Haben Sie einen Hausbesorger/Hausmeister? ☐ Ja ☐ Nein

15.2 Wenn Sie einen Hausbesorger/Hausmeister haben: erhöht er ihr Sicherheitsgefühl?

☐ sehr ☐ ein wenig ☐ kaum ☐ gar nicht

15.3 Wie müsste ein Hausbesorger/Hausmeister sein, damit Sie sich sicher fühlen?

Bitte beschreiben Sie kurz die Eigenschaften eines solchen Hausbesorgers/Hausmeisters.

16. Inwiefern treffen folgende Aussagen zu?

Aussage	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft kaum zu	Trifft nicht zu
Mit einer Haushaltsversicherung fühle ich mich sicherer.				
In eine Wohnung, die in der Nähe der Autobahn liegt, wird eher eingebrochen.				
Wohnen in einem der oberen Stockwerke erhöht mein Sicherheitsgefühl.				
In einer ärmeren Wohngegend wird seltener eingebrochen.				

17. Welche Aussage trifft auf Sie zu?

- ☐ Ich sperre immer zu, auch wenn ich zu Hause bin.
☐ Ich sperre nur zu, wenn ich alleine zu Hause bin.
☐ Ich sperre nur zu, wenn ich die Wohnung verlasse.

18.1 Wie schützen Sie sich vor Einbrüchen? (Mehrfachantwort möglich!)

Ich besitze:

- ☐ eine Sicherheitstüre ☐ ein Zusatzschloss ☐ eine Zeitschaltuhr
☐ ein Balkenschloss ☐ eine Gegensprechanlage ☐ eine Videokamera
☐ Gitter vor meiner Wohnungstüre oder meinen Fenstern ☐ eine Alarmanlage
☐ Sonstiges: _____

18.2 Was wünschen Sie sich? (Mehrfachantwort möglich!)

Ich hätte gerne:

- ☐ eine Sicherheitstüre ☐ ein Zusatzschloss ☐ eine Zeitschaltuhr
☐ ein Balkenschloss ☐ eine Gegensprechanlage ☐ eine Videokamera
☐ Gitter vor meiner Wohnungstüre oder meinen Fenstern ☐ eine Alarmanlage
☐ Sonstiges: _____

18.3 Aus welchen Gründen haben Sie Ihre Wunschmaßnahmen noch nicht?

19. Inwiefern trifft folgende Aussage zu?

Aussage	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft kaum zu	Trifft nicht zu
Die technischen Maßnahmen gegen Einbrüche sind zu teuer.				

20. Inwiefern glauben Sie, dass die folgenden Aussagen zutreffen?

Aussage	Trifft sehr zu	Trifft eher zu	Trifft kaum zu	Trifft nicht zu
In bestimmten Bezirken gibt es mehr Einbrüche.				
Es gibt nun mehr Einbrüche, weil die Grenzen offen sind.				
Geschäfte und Büros im Haus schrecken Einbrecher davor ab ins Haus hineinzugehen.				
Es brechen vor allem Leute aus dem Osten ein.				
Solange bei mir nicht eingebrochen wurde, denke ich nicht darüber nach.				

21. Was würden Sie sich persönlich wünschen, um Ihr Sicherheitsgefühl in Ihrer Wohnung zu erhöhen?

Statistik: Abschließend bitte ich Sie nun noch um ein paar Angaben zu Ihrer Person.

22. Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

23. Wie alt sind Sie? Alter: _____

24. In welchem Bezirk wohnen Sie?

- | | | | |
|------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------|
| ☐ 1. Bezirk | ☐ 7. Bezirk | ☐ 13. Bezirk | ☐ 19. Bezirk |
| ☐ 2. Bezirk | ☐ 8. Bezirk | ☐ 14. Bezirk | ☐ 20. Bezirk |
| ☐ 3. Bezirk | ☐ 9. Bezirk | ☐ 15. Bezirk | ☐ 21. Bezirk |
| ☐ 4. Bezirk | ☐ 10. Bezirk | ☐ 16. Bezirk | ☐ 22. Bezirk |
| ☐ 5. Bezirk | ☐ 11. Bezirk | ☐ 17. Bezirk | ☐ 23. Bezirk |
| ☐ 6. Bezirk | ☐ 12. Bezirk | ☐ 18. Bezirk | |

25. In welcher Wohnung leben Sie?

- | | |
|---|---|
| ☐ Gemeindewohnung | ☐ Mietwohnung |
| ☐ Genossenschaftswohnung | ☐ Eigentumswohnung |
| ☐ Sonstige: _____ | |

26. Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt? _____ Personen

27. Wie lange leben Sie schon in Ihrer derzeitigen Wohnung?

- ☐ unter 1 Jahr
☐ 1-5 Jahre
☐ 6-10 Jahre
☐ 11-20 Jahre
☐ über 20 Jahre

28. Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?

- ☐ Pflichtschule
☐ Lehre
☐ BMS
☐ Matura
☐ Hochschule
☐ Andere: _____

29. Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Nettoeinkommen pro Monat?

- ☐ unter 500 Euro
☐ 501-1000 Euro
☐ 1001-1500 Euro
☐ 1501-2000 Euro
☐ über 2000 Euro

Vielen Dank!

10.2 Transkript Person A

Interviewter: Martin V./ Interviewpartner A

Datum: 08.05.2010

Dauer: 30 Minuten

Interviewerin: Sandra Kiennast

Informationen zur Person:

Geschlecht: männlich

Alter: 28

Wohnbezirk: Hernals

Haus oder Wohnung: Wohnung

Art der Wohnung: Genossenschaftswohnung

Personen im Haushalt: 1

Wohndauer: 10 Jahre

Einbruchsoffer (Wohnung): nein

Das Interview wurde am 08.05.2010 am Abend in einer Wohnung geführt. Es verlief recht flüssig, wodurch es keine Unterbrechungen gab.

Notation:

I= Interviewerin

B= Befragter

(x) = Sprechpause in Sekunden

Betonung

Leise

[nonverbales]

- = Abbruch eines Wortes, Satzes oder Aussage/ Unterbrechung

Namen und Orte (ausgenommen Bezirke und bestimmte, bekannte Plätze in Wien) wurden anonymisiert.

1 I: Am Anfang einmal eine recht offene Frage und zwar was fällt dir denn ein, wenn du an
2 Einbrüche denkst? Also erzähl mir da alles, was dir dazu spontan jetzt einfällt. #00:00:17-7#

3
4 B: Also als erstes fällt mir ein, dass sie einmal in mein Auto eingebrochen haben, das ist das,
5 was mir als erstes einfällt, was mir als zweites einfällt ist eigentlich immer, wenn ich zu mir zu
6 meiner Wohnung komm und das Fenster am Gang seh (1) da denk ich mir eigentlich kommt
7 man recht leicht rein in meine Wohnung. #00:00:38-3#

8
9 I: Und was ist das für ein Fenster? #00:00:39-6#

10
11 B: Das ist ein normales Fenster, ein normales großes Fenster, wie es halt handelsüblich ist
12 im Schlafzimmer. #00:00:46-8#

13
14 I: Und das ist direkt am Gang hinaus oder wie? #00:00:49-0#

15
16 B: Also bei mir in der Wohnung, also bei mir in meinem Haus ist das so angelegt, dass man
17 (1) dass das ein offener Innenhof ist, dass das auch die Belüftung ist, also offen oben und
18 man geht über eine Art Brücke oder Steg da geht man drüber und dann hab ich so eine Art
19 Vorplatz, der auch mit so einem kleinen Gartentürl abgesperrt ist und dahinter links hab ich
20 halt die Eingangstüre, das ist eine Sicherheitstüre und da hab ich eben auch das Fenster
21 vom Schlafzimmer, was eben ein normales Fenster ist und die meisten haben sich das eben
22 komplett zugemacht, ich habs offen lassen, weil ich dort eh nur die Räder und so lager (2)
23 ich denks mir halt, in Wirklichkeit ist es so, wenn man dort hingehet, es ist zu laut ein Fenster
24 einzuschlagen, deswegen wird keiner einsteigen, aber ja. #00:01:35-0#

25
26 I: Also du gehst davon aus, dass die Mitbewohner im Haus etwas dagegen tun würden,
27 wenn sie so was mitkriegen würden oder? #00:01:40-8#

28
29 B: Ja also ich glaub schon, wenn man da hört, dass eine Scheibe eingeschlagen wird, dass
30 dann wer einmal rausschaut, was da los ist (1) dass das einfach zu viel, das ist eben der
31 Vorteil, wenn man in einem Haus wohnt, wo mehrere Parteien sind, da gibts immer
32 neugierige, die nachschauen gehen. #00:01:58-3#

33
34 I: Und kennst du die Leute in deinem Haus? #00:02:00-6#

35
36 B: Nein ich muss sagen, ich kenn die Leute nicht. #00:02:01-3#

37
38 I: Überhaupt keinen oder? #00:02:03-5#

39
40 B: Überhaupt keinen. (1) Ich mein ich kenn ein, zwei schon, weil ich hab bei meinen Eltern
41 nebenan im Nebenbau gewohnt und da sind eben ein paar so Kinder, jetzt Erwachsene,
42 umgezogen, also zwei, drei kenn ich schon, aber so wirklich Kontakt mit denen hab ich nicht,
43 nein. #00:02:19-6#

44
45 I: Willst du das auch nicht? #00:02:20-2#

46
47 B: (2) Naja (1) es hat sich damals so ergeben, es hat mich nie wirklich interessiert, jetzt
48 vielleicht wenn ich umzieh und dann einmal in einer neuen Wohnung, dann sollte man sich
49 überlegen, ob man nicht doch ein bisschen Kontakt zu den Nachbarn hat aber ja. #00:02:43-
50 3#

51
52 I: Also du hast vor, dass du umziehst? #00:02:43-8#

53
54 B: Ich hab vor, dass ich in der nächsten Zeit umzieh, ja. #00:02:48-8#

56 I: Ok. Und eine Frage noch zu diesem, was du gesagt hast, das ist wie ein Gartenzaun, wie
57 kann ich mir das vorstellen? #00:02:57-8#
58
59 B: Naja circa ein ein Meter hohes Geländer, so wie eine Absturzsicherung. Du musst dir
60 vorstellen, da ist wirklich so ein Steg in der Mitte, links und rechts ist offen, also da gehts
61 hinunter und ich sag immer es schaut aus wie ein Gefängnis, es ist halt so ein Stahl mit so
62 einem Blech, also wirklich ein stabiles Geländer, mit einem Stahlrahmen stabil also wirklich
63 ja. #00:03:20-8#
64
65 I: Und kann man das auch absperren? #00:03:22-6#
66
67 B: Das kann man zusperren, ich lass aber die Tür immer offen, weil die Sache ist die, das ist
68 wie gesagt ein Meter hoch, wenn man da rein will, dann hüpf man einfach darüber.
69 #00:03:34-3#
70
71 I: Ahso also es ist jetzt nicht wirklich ein Schutz gegen Einbrecher sozusagen? #00:03:40-1#
72
73 B: Nein nicht wirklich. #00:03:43-6#
74
75 I: Und dahinter hab ich das richtig verstanden, da steht dein Rad? #00:03:45-5#
76
77 B: Da steht mein Rad ja. #00:03:50-3#
78
79 I: Und dass das einfach mal wegkommt irgendwie? #00:03:50-5#
80
81 B: Das ist angebunden, das ist am Geländer fest, also da bin ich mir sehr sicher, dass es
82 genug gesichert ist, ich wüds wo anders auch nicht anders sichern, weil wenn ichs unten im
83 Radkeller hängen hätte, was normalerweise ist, dann ist das nicht irgendwo festgehängt,
84 sondern dann ist das nur abgesperrt, dass man das Rad nicht bewegen kann, ja? Aber man
85 könnte einfach wegtragen und nehmen ja, so ist es sicherer als wenn ichs sonst wo lagern
86 würd. (2) Was halt das Problem ist, was ich mir immer denk, ich habs beim Reifen, man
87 könnte den Reifen abschrauben, aber das (1) aber dadurch, dass auch ein zweites Rad dort
88 steht und die Räder zusammen sind, also zusammenhängen, ist es doch relativ schwierig,
89 also das Rad ist dort sicher, die sicherste Möglichkeit es zu lagern wäre nur noch, wenn ichs
90 wirklich in die Wohnung stell, ansonsten, wenn mans irgendwo draußen halt, wo man auch
91 öffentlich hinkommen würde, ist es der sicherste Platz und am sichersten, also. #00:04:48-9#
92
93 I: Und du hast am Anfang gesagt ein Einbruch in dein Auto, wo ist das passiert? #00:04:50-
94 3#
95
96 B: In der Garage unten in meinem Wohnhaus. (1) Es waren immer schon
97 Einbruchversuchsspuren auf der Garagentür und irgendwann einmal ist der Türschließer
98 weggekommen, das heißt die Tür ist nicht mehr automatisch ins Schloss gefallen und weil
99 die Leute zu faul sind zum Schließen, habens nie geschaut ob die Tür ins Schloss fällt und
100 haben die Tür einfach offen gelassen und ja irgendwann war halt wer einbrechen und ich
101 muss sagen (1) es ist nicht wirklich was gestohlen worden, es wurde nur die Tür mit einem
102 Schlossstich, das heißt ich hab mein Türschloss reparieren lassen müssen, dann habens
103 den Airbag gestohlen, das war der Haupteinbruchgrund hat mir die Polizei dann gesagt, das
104 heißt den Airbag hab ich ersetzen müssen und dann war ein Headset und ein Aufladegerät
105 und die waren weg, also die haben wirklich wegen dem Airbag eingebrochen. #00:05:49-5#
106
107 I: Und weißt du wer das war? Hat man das herausgefunden? #00:05:51-1#
108
109 B: Nein, das weiß man nicht. #00:05:53-8#
110
111 I: Irgendwelche Vermutungen von der Polizei? #00:05:55-4#

112
113 B: Die Polizei hat die Vermutung ausgesprochen, dass es in dieser Umgebung und dass da
114 auch teilweise so, das sind so Auftragsdiebstähle, dass sie einfach sagen ok, wir brauchen
115 von der Autotype Airbags und jetzt gehen die halt, suchen die Autos und fladern halt Airbags
116 davon. #00:06:15-0#
117
118 I: Ok und so ganz allgemein, fühlst du dich sicher in deinem Haus oder wie ist da deine
119 Einschätzung? #00:06:25-2#
120
121 B: Ja ja also ich muss sagen, ein Erlebnis hats noch gegeben, das war damals, da bin ich
122 aus dem Keller gekommen und auf einmal stehen drei Polizisten vor mir und ich weiß nicht
123 ganz was die von mir wollen und sagen dann, haben Sie da drinnen wen bemerkt, wir
124 suchen da einen Einbrecher. (1) Ja, das wars, aber ich muss sagen ich fühl mich in meinem
125 Haus sicher, weil das mit dem Auto, das passiert in jeder Garage und die Autos sind nun mal
126 nicht gut gesichert und wie gesagt bei der Wohnung, meine Türe ist relativ sicher, also eine
127 Sicherheitstür, ich mein wenn sie zwar in der Nacht manchmal offen steht, das ist mir
128 manchmal passiert, dann hilft die Sicherheitsüre nicht, aber das ist eine andere Geschichte.
129 #00:07:09-9#
130
131 I: Wieso war die offen? #00:07:12-2#
132
133 B: (2) Mein Schloss ist mittlerweile ein bisschen in die Jahre gekommen und es schließt
134 relativ schlecht, das heißt man muss kräftig nachdrücken, ist aber noch vollkommen
135 funktionstüchtig, aber wenn man nach Hause kommt und die Tür schlecht zumacht, ist es
136 halt so, dass die Tür nicht ins Schloss gefallen ist. #00:07:37-9#
137
138 I: Und das stört dich gar nicht oder kontrollierst du das gar nicht, wenn du schlafen gehst?
139 #00:07:42-1#
140
141 B: Mittlerweise kontrollier ichs schon ja (2). #00:07:47-9#
142
143 I: Aber du hast dann schon öfters bei offener Türe geschlafen? #00:07:50-4#
144
145 B: Ja. (3) #00:07:55-4#
146
147 I: Ok. Und kennst du, also du hast gesagt bei dir ist eigentlich noch nicht eingebrochen
148 worden, kennst du wen, bei dem schon eingebrochen worden ist, also in die Wohnung?
149 #00:08:07-7#
150
151 B: (2) Vor vier, fünf Monaten wurde in die Wohnung von meinem Chef eingebrochen (1)
152 Dachgeschoßwohnung und ja (2) ansonsten kenn ich eigentlich keinen, also bei meiner
153 Familie noch nicht. #00:08:31-9#
154
155 I: Und weißt du von dem Chef irgendwas Genaueres wie das abgelaufen ist? #00:08:33-8#
156
157 B: Nein nein, das hab ich nur so erfahren, mehr weiß ich nicht, nähere Informationen hab ich
158 nicht und bei näheren Verwandten ist noch nicht eingebrochen worden. #00:08:46-2#
159
160 I: Und noch einmal zu deiner Sicherheitstüre, hast du dir die selber einbauen lassen?
161 #00:08:52-9#
162
163 B: Nein, die war schon drinnen. #00:08:56-3#
164
165 I: Aha das heißt beim Hausbau war das direkt mit dabei? #00:09:01-4#
166
167 B: Ja. #00:09:03-5#

168
169 I: Und wenn du zum Beispiel auf Urlaub fährst, schützt du dich dann irgendwie besonders
170 oder sperrst du zum Beispiel dann diesen Zaun zu? #00:09:11-5#
171
172 B: Wenn ich auf Urlaub fahr sperr ich schon das Zauntürl zu, ja (3) und meine Mutter,
173 dadurch dass meine Eltern eben in der Nähe wohnen, kümmert sich meine Mutter teilweise
174 um die Wohnung. #00:09:26-4#
175
176 I: Und was macht sie da? #00:09:27-2#
177
178 B: Ja die Post raustragen und die Zeitung wegnehmen. #00:09:35-4#
179
180 I: Also sie schaut ob alles in Ordnung ist? #00:09:35-1#
181
182 B: Genau. #00:09:36-3#
183
184 I: Und wie oft macht sie das? Macht sie das dann regelmäßig? #00:09:38-6#
185
186 B: Es kommt drauf an wie lang ich weg bin, es kommt auch drauf an ob ichs rechtzeitig
187 geschafft hab die Zeitung abzubestellen oder ob die Zeitung halt dort liegt. #00:09:47-3#
188
189 I: Also du bekommst so eine Zeitung geliefert? #00:09:50-3#
190
191 B: Ja ich bekomme so eine Zeitung geliefert jeden Tag genau ja. #00:09:54-4#
192
193 I: Und das bestellst du manchmal ab, wenn du wegfährst? #00:09:54-9#
194
195 B: Normalerweise bestell ichs ab, wenn ich wegfahr, außer ich vergess. #00:10:00-8#
196
197 I: Und aus welchem Grund bestellst du das ab? #00:10:01-5#
198
199 B: Ja weil ichs nicht brauch die Zeitung. #00:10:06-5#
200
201 I: Also nicht aus dem Grund- #00:10:07-0#
202
203 B: Das ist natürlich auch ein Hintergedanke, dass die Zeitung dann dort liegt und dass wenn
204 dort dann ein Stapel Zeitungen liegt, dass man sich dann denkt, da ist keiner zu Hause.
205 #00:10:15-0#
206
207 I: Ok also das spielt schon auch eine Rolle ein bisschen. #00:10:16-7#
208
209 B: Es spielt schon ein bisschen mit ja. #00:10:18-5#
210
211 I: Ok. (4) Ja und wie denkst du dir, dass du dich sicherer fühlen würdest, also ich mein was
212 würdest du dir, ich mein du hast jetzt gemeint du fühlst dich eh recht sicher, du hast eh nicht
213 wirklich Angst in deinem Haus, aber was würdest du dir wünschen, was dein
214 Sicherheitsgefühl jetzt vielleicht noch mehr erhöhen könnte? #00:10:45-6#
215
216 B: (1) Ich würde draußen die Zauntüre so erhöhen, dass man das komplett abschließt und
217 dass man dort nicht mehr reinkommt. #00:10:57-0#
218
219 I: Und sonst was? #00:11:01-6#
220
221 B: Naja das würde mein Sicherheitsgefühl erhöhen und ich hab mir auch schon Angebote
222 eingeholt von Firmen, nur ist das leider sehr kostenintensiv und dadurch, dass ich wie gesagt

223 vorhabe in nächster Zeit umzuziehen, wird das nicht mehr durchgeführt werden diese
 224 Möglichkeit. #00:11:19-2#
 225
 226 I: Mhm und aus welchem Grund willst du umziehen? #00:11:21-6#
 227
 228 B: Weil ich eine 60m² Zwei-Zimmer-Wohnung hab und meine Freundin und ich beschlossen
 229 haben, wir wollen zusammenziehen, aber wir wollen eine größere Wohnung haben.
 230 #00:11:29-3#
 231
 232 I: Ok und bleibst du da ungefähr in deiner Umgebung oder? #00:11:34-3#
 233
 234 B: Wir sind auf der Suche nach einer Wohnung gemeinsam und ich möchte schon in der
 235 näheren Umgebung von mir bleiben und meine Freundin dürfte das auch einsehen, dass das
 236 einer meiner Wünsche ist. #00:11:51-4#
 237
 238 I: Und warum ist das dein Wunsch? Also hat das was mit der Umgebung zu tun oder gibts
 239 bestimmte Bezirke, auch von dem her vielleicht, dass du dich in manchen sicherer fühlst als
 240 in anderen? #00:11:58-7#
 241
 242 B: Also prinzipiell geh ich einmal davon aus, dass die westlichen Bezirke, so 17., 18., 19.
 243 einer der eher (1) sicheren Bezirke sind, weil wenn man sich die Nachrichten und die
 244 Statistiken anschaut, der 10. Bezirk ist das nicht gerade, wo doppelt so viele sind als wie in
 245 den westlichen eben (2) und auf der anderen Seite es liegt eher daran, also es geht weniger
 246 darum, wo ich mich sicherer fühl, sicher fühl ich mich in Wien überall, also ich find im
 247 Gegensatz zu anderen Städten kann man sich in Wien wirklich frei bewegen, also ich muss
 248 schon sagen, ich leb schon in einer tollen Stadt (3) ja es geht bei mir eher darum, dass
 249 meine ganze Familie im 17. wohnt schon lange, das ist einfach meine Heimat der 17. Bezirk.
 250 #00:12:56-3#
 251
 252 I: Und wieso gehst du davon aus, dass die westlichen Bezirke sicherer sind? (3) Also du hast
 253 das jetzt verglichen mit dem 10. Bezirk zum Beispiel, hast du da irgendwelche Erfahrungen
 254 gemacht oder weißt du da irgendwas? #00:13:13-0#
 255
 256 B: Ja kurz gesagt, weil das könnte sonst ziemlich lange werden (3) es liegt einfach daran,
 257 dass die (2) dass die Bevölkerung in den Bezirken selber (1) weniger, es sicher weniger (2)
 258 wie soll ich sagen? Es wird einfach durch die dort lebende Bevölkerung weniger
 259 eingebrochen, also weniger kriminelles durchgeführt als in den anderen Bezirken.
 260 #00:13:49-6#
 261
 262 I: Wie meinst du das? #00:13:50-1#
 263
 264 B: Naja wenn ich zum Beispiel am Karlsplatz wohnen würde, dann hätt ich auch die
 265 Beschaffungskriminalität von den Drogensüchtigen, die dort sind. Wenn ich im 10. und im 22.
 266 wohne, wo diese großen Gemeindebauten halt sind, dann sind dort teilweise, also sind dort
 267 halt auch finstere Gestalten und das hat man halt im 18., 19. eher weniger, weil bei mir
 268 beginnt dann schon so langsam eher die, wo auch dann so in Richtung Einfamilienhäuser (1)
 269 und so sind und da wohnen halt, da sind natürlich die Einbruchsziele dort, klar, weil dort gibts
 270 auch Reichtümer, aber die Leute selbst dort haben so viel, dass ja, dass sie nicht auf die
 271 Idee kommen wo anders einzubrechen, deswegen hat man, und das ist ganz sicher nur ein
 272 subjektives Gefühl und es ist einfach auf der Straße fühlt man sich sicherer, ich mein ich
 273 wohn neben einem alten Gemeindebau, also dementsprechend ja (1) das ist einfach mein
 274 Bezirk. #00:15:00-3#
 275
 276 I: Und von der Bevölkerung her, du hast jetzt zum Beispiel die Drogensüchtigen am
 277 Karlsplatz angesprochen, was wär da jetzt zum Beispiel im 10., weil ich mein im 10. gibts ja
 278 keinen Karlsplatz jetzt, wo die Drogensüchtigen sind? #00:15:13-5#

B: Der 10. Wiener Gemeindebezirk hat das Problem, dass dort eben relativ alte Gemeindebauten sind, dass dort teilweise Substandardwohnungen sind und dass gerade, und dass der 10. ein klassischer Arbeiterbezirk ist. Und dadurch wohnen eher die einfacheren Leute und eher die, die sich schwer tun mittlerweile eine Arbeit zu finden und (2) das Problem ist einfach, dass der 10. Bezirk sehr darunter leidet, dass die die sich leisten können versuchen wegzuziehen aus dem Bezirk Richtung 22. und dass Richtung Favoriten, auf der einen Seite gibt es dort neue Gemeindebauten und neue Genossenschaftsbauten und die Stadt Wien versucht eh sehr viel da reinzubringen, dass sich das erneuert, aber auf der anderen Seite gibts halt auch Gegenden gerade um den Reumannplatz ist so ein klassisches Beispiel, wo halt doch viel alte Wohnsubstanz ist und deswegen wohnen dort eher Leute, die sich nichts Besseres leisten können. #00:16:21-0#

I: Und welche Leute meinst du da? #00:16:26-6#

B: (3) Der 10. Wiener Gemeindebezirk hat das Problem, dass eben die neuen in der Gegend, die österreichisch geborene Bevölkerung teilweise versucht hat wegzukommen, weil es den Ruf hat, dass es ein Ausländerbezirk ist. Nur liegt es eben gerade beim 10. Bezirk, stimmt das nicht hundertprozentig, weil es wohnen relativ viele Österreicher und es wohnen eben leider genau diese Österreicher dort, die es sich nicht leisten können wegzuziehen und dann natürlich die freiwerdenden Wohnungen werden zwangsläufig, weil kein Österreicher hinziehen will, von Migranten dann bewohnt und da entsteht eben auch dieses schlechte Klima zwischen Österreicher und Migranten, deswegen kann es auch nicht zu einer Integration kommen, weil auf der einen Seite wohnen die Österreicher, die sowieso auf der Verliererseite des Lebens stehen und dann wollen die auch noch, dann kriegen die auch noch von einer bestimmten Partei eingeredet, dass sie keine Ausländer wollen und auf der anderen Seite die Ausländer, die sich höchstwahrscheinlich integrieren wollen und wahrscheinlich offen sind und auf der anderen Seite von den Österreichern nur Hass entgegen bekommen und deswegen kann es nicht funktionieren. Und dadurch entsteht Gewalt, dadurch entstehen Probleme und dadurch wird auch die Kriminalstatistik gerade in Favoriten auch so hoch sein. #00:17:57-8#

I: Das heißt du gehst davon aus, dass es bestimmte Bezirke gibt, wo das mehr der Fall ist und manche wo das weniger der Fall ist? Das sind zum Beispiel diese westlichen Bezirke, die du angesprochen hast- #00:18:10-1#

B: Na zum Beispiel der 17. Bezirk ist ein klassisches Beispiel, ich wohn an der Grenze zum 18. Bezirk, da sind auch alte Häuser, da sind alte Gemeindebauten und dort wohnen sicher auch einige Leute mit Migrationshintergrund, nur fallen die einfach nicht auf, die fallen teilweise in den Bezirken gar nicht auf, weil sie sich integriert haben, weil sie genau so leben wie wir und weil sie so reden wie wir, das heißt da hat die Integration größtenteils funktioniert. (1) Es funktioniert ja eher nur dort nicht, wo die Österreicher ihren Unwillen zeigen, ja, weil sie der Meinung sind, dass (1) wie soll ich sagen, dass sie sich von einer Partei was einreden lassen. #00:18:57-4#

I: Das heißt wenn ich dich richtig verstanden hab, du setzt sozusagen misslungene Integration mit Kriminalität gleich? #00:19:10-8#

B: (4) Nicht hundertprozentig, aber es geht eher darum, dass gewisse Gegenden einfach einen Ruf bekommen und dass dann dort jeder versucht wegzuziehen, der es sich eben leisten kann und dann ziehen eben die Leute hin, die nichts mehr haben und denen im Leben schon alles wurscht ist, weil sie eh auf der Verliererseite stehen. (1) Und deswegen kommt es eben auch, leider genau in diesen Bezirken, dadurch, dass eben dort die Schichten aufeinander treffen, kommt es automatisch zu mehr Kriminalität. (3) Weil dort eben diese Jugendbanden sind, weil die einfach nichts Anderes mehr haben und die krachen aufeinander, das ist teilweise in anderen Bezirken nicht, weil (2) da spielt man halt

335 miteinander und wenn man schon in ein, mittlerweile ist es so, dass schon dieses Hassklima
336 besteht und wenn man dort dazu kommt, dann kommt man nicht mehr aus dieser Fall raus,
337 was in anderen Bezirken nicht ist. In anderen Bezirken spielen halt die Kinder miteinander
338 und es funktioniert und es geht auch im 10. Bezirk oder in Donaustadt teilweise, dass die
339 türkischstämmigen mit den österreichstämmigen gut befreundet sind, das ist ja kein Problem,
340 aber teilweise bei manchen Sachen gibts eben dieses Radikale und es ist nun mal so, dass
341 die (3) gerade der 10. Bezirk, Simmering, Simmering ist wieder auch so ein Beispiel, dort
342 sind eher die Österreicher unterwegs, es gibt trotzdem viel Kriminalität, also es ist (1) es ist,
343 man sagt immer es ist ein Migrationsproblem, aber in Wirklichkeit ist es nicht unbedingt das,
344 sondern es ist eher die Mischung daraus. Man muss eher sich anschauen, was für Leute wo
345 wohnen und warum. Und dass teilweise manche Teile der Bezirke einen schlechten Ruf
346 haben und deswegen zieht kein anderer mehr hin, was eigentlich schade ist, weils teilweise
347 schöne Bezirke und schöne Wohnungen dort sind, was ich gerade merk, weil ich eben auf
348 Wohnungssuche bin. #00:21:26-1#

349

350 I: Ok und würdest du jetzt theoretisch in den 10. Bezirk auch ziehen? (1) Ich mein, wenn du
351 jetzt nicht unbedingt im 17. bleiben wollen würdest? #00:21:32-3#

352

353 B: (2) Kommt drauf an wohin, am Reumannplatz nicht, da lass ich mich abschrecken, ich sag
354 einmal da beim Hauptbahnhof, was da neu gebaut wird, das wär sicher eine Überlegung
355 wert, das wird sicher ein neues schönes Viertel (4) ich bin auch ab und zu im 10. und ich
356 steig am Reumannplatz auch oft um und hab dort keine Probleme, das heißt ich denke mir
357 der Ruf ist so schlecht von der Gegend, ich glaub gar nicht, dass das wirklich so schlimm ist.
358 (3) #00:22:34-0#

359

360 I: Ok. (5) Wenn du jetzt kurz davor bist umzuziehen, was würdest du dir dort dann an
361 Maßnahmen wünschen gegen Einbrüche? Also würdest du dir zum Beispiel auch wieder
362 eine Sicherheitstüre wünschen oder wie stellst du dir das dort vor, damit du dich dort dann
363 sicher fühlst? #00:22:57-0#

364

365 B: Nachdem ich eine Genossenschaftswohnung suche, sind dort automatisch in Neubauten
366 schon Sicherheitstüren drinnen. #00:23:06-9#

367

368 I: Ah das ist automatisch. #00:23:09-4#

369

370 B: Sollte normalerweise sein bei neuen Wohnungen, wenn nicht dann müsste man sich halt
371 eine einbauen lassen. #00:23:18-2#

372

373 I: Also würdest du das machen? #00:23:19-5#

374

375 B: (3) Ja (1) ja, kommt drauf an wie stabil die Türe ist, aber eine Sicherheitstüre, ich geh
376 davon aus, dass meine Freundin eine Sicherheitstüre haben will, also wird sowieso eine
377 Sicherheitstüre drinnen sein. #00:23:30-7#

378

379 I: Also deine Freundin hat eher mehr Angst vor Einbrüchen als du? #00:23:36-0#

380

381 B: Davon geh ich aus ja. #00:23:39-2#

382

383 I: Und weißt du woran das liegt? #00:23:40-3#

384

385 B: (4) Also was ich weiß ist bei ihr noch nicht eingebrochen worden, aber (2) ja (1) nicht so
386 wirklich. #00:23:55-1#

387

388 I: Naja vielleicht fühlt sie sich dann auch sicherer wenn ihr zusammen wohnt oder wohnt sie
389 jetzt alleine? #00:24:00-1#

390

391 B: Sie wohnt jetzt alleine und ich denke schon, wenn man zu zweit ist, dass man sich dann
392 sicherer fühlt, als wenn man alleine in einer großen Wohnung ist. #00:24:11-9#
393
394 I: Und sonst hast du vorher auch angesprochen, dass wenn du umziehst, dass du dann
395 schon eher schauen wirst, dass du die Nachbarn kennen lernst. Hast du dir das so wirklich
396 vorgenommen, also dass du dich so richtig bei ihnen vorstellst oder? #00:24:25-7#
397
398 B: Naja also vorstellen gehen eher weniger (1) ich bin eher der Mensch, ich lass es auf mich
399 zukommen. #00:24:31-7#
400
401 I: Aber das wär dir halt schon eher wichtig, dass du wen kennst? #00:24:37-5#
402
403 B: Ja es wär nicht schlecht, ich mein es muss nicht unbedingt sein, wie gesagt das (1) aber
404 ja. #00:24:50-9#
405
406 I: Wie ist das jetzt eigentlich in deinem Haus, wenn du in deinem Haus herumgehst, in
407 deinem Stock oder sonst wo, und da siehst du Leute, weißt du da eigentlich ob die in deinem
408 Haus überhaupt wohnen oder ob die zu Besuch sind oder so? #00:25:03-3#
409
410 B: Also ich wohn jetzt seit (2) 10 Jahren in dem Haus und ich kenn jetzt schon die Leute, die
411 drinnen wohnen. #00:25:10-1#
412
413 I: Also vom Sehen kennst du sie schon. #00:25:12-4#
414
415 B: Ja und man grüßt sich auch also (2). #00:25:17-6#
416
417 I: Also du kennst sie nur nicht vom mehr miteinander reden aber vom Sehen schon.
418 #00:25:18-4#
419
420 B: Ja schon, vom Sehen her natürlich, natürlich. #00:25:26-7#
421
422 I: Ok, dann kommt meine Schlussfrage, ob du mir in dem Zusammenhang noch irgendwas
423 sagen willst, was dir noch wichtig erscheint, was ich vielleicht vergessen haben könnte,
424 irgendwas was dir noch dazu einfällt. #00:25:39-0#
425
426 B: Nein (1) ich glaub wir haben das Thema eh recht ausführlich besprochen (3). #00:25:53-
427 2#
428
429 I: Eine Frage hätt ich doch noch, wie siehst du denn die Arbeit der Polizei, was das betrifft?
430 #00:25:56-8#
431
432 B: Ich muss sagen die Arbeit der Polizei seh ich gar nicht (2) weil wenn ich daran
433 zurückdenk, wie die bei meinem Auto eingebrochen haben, gerade, dass sich der Polizist
434 das angeschaut hat und das auch nur, weil der wissen wollte, wie die ins Auto gekommen
435 sind, weil auf die Frage (1) wie er mich gefragt hat, wie die eingebrochen haben, hab ich
436 gesagt, naja gar nicht, ich hab keine Spuren gesehen und dann wollt er halt wissen wie die
437 reingekommen sind, aber irgendwie Fingerabdrücke oder irgendwas nehmen, interessiert
438 sich die Polizei überhaupt nicht, mit der Aussage es hat keinen Sinn und auch sonst-
439 #00:26:35-8#
440
441 I: Also das haben die gesagt? #00:26:36-0#
442
443 B: Und auch sonst hab ich eigentlich die Erfahrung gemacht, dass (3) die Polizei, dann
444 wenns für ihre Statistik wichtig ist, schnell irgendwelche Banden aufgreift, die dann angeblich
445 zwei Drittel der Einbrüche verübt haben, aber ansonsten macht die Polizei nicht wirklich viel.
446 (1) Ich muss sagen ich hab ein eher gemischtes Verhältnis zur Polizei, da gibts

447 wahrscheinlich andere Interviewpartner, die sich dadurch vielleicht subjektiv sicherer fühlen
 448 als ich, wenn sie Polizisten sehen oder so. #00:27:03-1#
 449

450 I: Also von dem her, weil ich dich vorher gefragt hab, ob du dir noch irgendwas wünschen
 451 würdest, dass du dich noch sicherer fühlst, würde es da bei der Polizei jetzt auch irgendwas
 452 geben? #00:27:14-0#
 453

454 B: (1) Naja das Problem ist, das wir bei der jetzigen Polizei haben, ist, dass (2) die durch die
 455 schwarzblaue Regierung relativ viele Polizisten abgebaut worden sind in Wien und dass man
 456 eben jetzt da zwanghaft neue Polizisten sucht und wie man weiß, wenn eben keine, wenn
 457 eben (2) wenn eher die Nachfrage groß ist und kein Angebot da ist, dann nimmt man
 458 eigentlich jeden, der gerade stehen kann und dadurch steigt die Qualität nicht wirklich. Ich
 459 würd mir einfach wünschen, dass die Qualität bei der Polizei steigt, auch in Hinsicht von
 460 Menschlichkeit und von (3) wie soll ich sagen, also von menschlicher Ausbildung, dass die
 461 Polizei mitbekommt wie man mit Menschen umgeht. Ich bring da immer als Beispiel, was
 462 jetzt übertrieben ist, aber wenn man jetzt eine Verkehrsanhaltung macht und im Auto sitzt
 463 eine 80jährige ältere Dame, die zu zwingen, dass sie aussteigt, die Hände auf den Rücken
 464 und so weiter, sondern da reicht einfach wenn man höflich fragt nach Papieren und so und
 465 ich hab das Gefühl, dass die Polizei einfach kein Augenmaß kennt. Und deswegen (2) ist
 466 das eigentlich eher so wenig wie möglich mit der Polizei zu tun zu haben, weil meiner
 467 Meinung nach die Qualität bei der Polizei wirklich schlecht ist. #00:28:37-6#
 468

469 I: Bezieht du die schlechte Qualität jetzt auch darauf, was dir passiert ist, also dass denen
 470 das eher egal war, was bei deinem Autoeinbruch war? #00:28:42-6#
 471

472 B: (3) Ich hab natürlich auch eher die Erfahrung im Zusammenhang mit Fußballspielen,
 473 wenn die Polizei dieses Gefühl hat, wenn sie zu mehrt sind, dass sie einfach diese Macht
 474 des Stärkeren beinhart ausnutzen und nicht abwägen können, wenn man einfach sich
 475 normal verhält und wenn man den großen Rambo spielen muss. #00:29:10-8#
 476

477 I: Ok. Na gut willst du sonst noch irgendwas sagen? #00:29:13-9#
 478

479 B: Nein, ich glaub nicht. #00:29:15-0#
 480

481 I: Na gut dann danke für das Interview. #00:29:17-9#
 482

483 B: Bitte. #00:29:16-3#

10.3 Transkript Person B

Interviewte: Carina A./ Interviewpartnerin B

Datum: 13.05.2010

Dauer: 16 Minuten

Interviewerin: Sandra Kiennast

Informationen zur Person:

Geschlecht: weiblich

Alter: 22

Wohnbezirk: Döbling

Haus oder Wohnung: Wohnung

Art der Wohnung: Genossenschaftswohnung

Personen im Haushalt: 2

Wohndauer: 2 Jahre

Einbruchsoffer (Wohnung): nein

Das Interview wurde am 13.05.2010 am Abend im Außenbereich eines Lokals im 1. Bezirk geführt, weshalb Hintergrundgeräusche auf der Aufnahme vorhanden sind. Es kam aber zu keinen Unterbrechungen.

Notation:

I= Interviewerin

B= Befragte

(x) = Sprechpause in Sekunden

Betonung

Leise

[nonverbales]

- = Abbruch eines Wortes, Satzes oder Aussage/ Unterbrechung

Namen und Orte (ausgenommen Bezirke und bestimmte, bekannte Plätze in Wien) wurden anonymisiert.

1 I: Ja meine erste Frage ist, was dir denn einfällt, wenn du an Einbrüche denkst? Also erzähl
2 mir bitte einfach alles, was dir dazu einfällt, so ganz spontan. #00:00:14-9#
3
4 B: (8) Ja, dass sie halt in den letzten Jahren angestiegen sind, dass die Leute, dass viele
5 Leute glauben oder was ich halt so gehört hab, was viele Leute glauben, dass das jetzt ist,
6 weil die Grenzen jetzt zum Beispiel offen sind und dass das sowieso nur Ausländer sind, was
7 aber gar nicht stimmt, aber dass das (1) ich hab mal gelesen es gibt (2) früher waren das so
8 Einzelpersonen und jetzt ist das so organisiert, so dass richtig ganze Banden herkommen
9 und so richtig professionell wirklich eine nach der anderen ausräumen und so weiter, ja.
10 #00:00:56-6#
11
12 I: Und so persönlich, wie schauts da aus? #00:00:58-1#
13
14 B: Hab ich keine Erfahrungen mit Einbrüchen. #00:00:58-6#
15
16 I: Also bei dir ist noch nicht eingebrochen worden? #00:01:01-6#
17
18 B: Nein. #00:01:03-6#
19
20 I: Und kennst du irgendwen, bei dem eingebrochen wurde? #00:01:10-6#
21
22 B: Ich weiß nur ein Arbeitskollege von meinem Vater, bei dem ist vor kurzem eingebrochen
23 worden, war sogar in der Zeitung (1) da ist ein Typ in den Keller eingebrochen und der hat
24 schon mehrere Einbrüche gemacht und der Arbeitskollege ist aber dann runter gegangen in
25 den Keller und hat eine Gaspistole gehabt und der hat ihn dann irgendwie attackiert der
26 Einbrecher hat den Arbeitskollegen attackiert, der hat sich dann irgendwie die Zehen
27 gebrochen und ist dann geflüchtet, aber hat seinen Rucksack vergessen der Trottel mit
28 seinem Laptop und aufgrund dessen haben ihn die Polizisten glaub ich vor kurzem erwischt.
29 Weil er hat auch schon mehrere irgendwie, der hat auch schon eine Frau an einer Heizung
30 festgekettet oder so was, das ist auch vor kurzem passiert, also er hat da schon mehrere
31 Sachen gemacht. Das war in Niederösterreich und ansonsten bei meiner Mutter in der
32 Gegend berechnen halt ziemlich viele Leute ein. #00:02:03-5#
33
34 I: Wo ist das? #00:02:05-1#
35
36 B: Im 12. Bezirk und ich weiß nicht, aber bei mir persönlich war noch niemand. #00:02:11-5#
37
38 I: Und war das auch wieder so eine Einbrecherbande bei dem Arbeitskollegen oder?
39 #00:02:16-2#
40
41 B: Es war nur einer, der das aber organisiert gemacht hat. #00:02:20-3#
42
43 I: Also schon wieder von so einer Einbrecherbande ausgehend- #00:02:21-6#
44
45 B: Ja aber der war trotzdem, das waren auch nicht so viele glaub ich. #00:02:24-8#
46
47 I: Ok und stell dir vor du fährst auf Urlaub, was machst du da, damit du dich vor Einbrüchen
48 schützt, also machst du da irgendwas Spezielles dann? #00:02:37-7#
49
50 B: Ja ich mein also ich lass jetzt nicht offensichtlich das Geld jetzt irgendwie herumliegen,
51 der brauchts ja nicht ganz einfach haben wenn jemand einbricht (2) ich schreibs nicht auf
52 Facebook, dass ich jetzt nicht zu Hause bin [lacht] (2) und ich sag halt zum Beispiel, wenn
53 wir die Zeitung vor die Türe kriegen, dass die Oma zum Beispiel nebenan wegräumt-
54 #00:02:55-2#
55
56 I: Die Werbung oder? #00:02:56-8#

57
58 B: Genau, damit sich das nicht stapelt zwei Wochen (2) aber sonst eigentlich nichts.
59 #00:03:00-9#
60
61 I: Also die Oma kommt da vorbei? #00:03:03-2#
62
63 B: Ja eigentlich legt uns die Oma die Zeitungen hin und dann macht sies halt nicht und
64 irgendwer räumt halt unsere Post aus. #00:03:08-0#
65
66 I: Wohnt die Oma in der Nähe? #00:03:09-9#
67
68 B: Gleich neben uns. #00:03:11-6#
69
70 I: Ahso also gleich direkt im Haus. #00:03:13-2#
71
72 B: Genau. #00:03:15-5#
73
74 I: Das heißt die Oma kümmert sich sozusagen dann in deiner Abwesenheit um die
75 Wohnung? #00:03:19-3#
76
77 B: Ja also eigentlich nur, dass die Post nicht herumliegt, dass es nicht so offensichtlich ist
78 falls jemand kommt. #00:03:20-4#
79
80 I: Und wie schützt du dich jetzt persönlich, hast du irgendwelche Schlösser an der Tür oder
81 was hast du da? #00:03:27-7#
82
83 B: Ja einfach so ein zweites Schloss, weißt eh so oben ein Schloss, so ein Zusatzschloss,
84 aber wir haben jetzt keine Sicherheitstür oder so was. #00:03:37-0#
85
86 I: Und würdest du überlegen so was zu machen? #00:03:37-7#
87
88 B: Nein, weil ich gelesen hab, also ich hab mal so ein Interview gelesen von dem
89 Einbrecherkönig aus Wien und der hat gemeint, dass solche Sicherheitstüren viel mehr
90 anziehen, weil das dann irgendwie offensichtlich ist, dass man was zu verstecken hat oder
91 zu schützen hat und die Oma von einer Freundin zum Beispiel (2) die sind die einzigen, die
92 im Haus eine Sicherheitstüre haben und die waren auch die einzigen, wo eingebrochen
93 worden ist in dem Haus, also es ist zum Beispiel, weil der hat nämlich auch gesagt, dass
94 wenn man Titel auf die Türe schreibt, also Magister oder irgendwas, dann zieht das auch
95 mehr an, weil die Leute da glauben, dass man viel mehr Geld hat. (3) Glauben sie. Aber ich
96 hab jetzt keine Sicherheitstüre, ich brauch das im Moment nicht, weil ich eigentlich (1) bei
97 uns gibts nicht, also ich mein es gibt schon was zu fladern, aber nicht so viel, ich mag dafür
98 kein Geld ausgeben. #00:04:26-3#
99
100 I: Fühlst du dich theoretisch sicher in deinem Haus? #00:04:28-5#
101
102 B: (2) Zu 80 Prozent. #00:04:33-5#
103
104 I: Und was sind diese 20 Prozent? #00:04:36-3#
105
106 B: (2) Ich find die Hausmeisterin deppat. Ich hab gehört, dass die irgendwelche Sachen
107 fladert und so. #00:04:42-8#
108
109 I: Die Hausmeisterin? #00:04:44-5#
110

111 B: Ja, aber ich weiß nicht ob das stimmt. Und die ist halt die ganze Zeit da und die ist
 112 irgendwie eine strange Frau und die weiß halt, wann wer zu Hause ist und wann wer nicht.
 113 #00:04:51-9#
 114
 115 I: Aber sollte nicht gerade das das Sicherheitsgefühl erhöhen, wenn man weiß da ist wer, der
 116 im Haus ist? #00:04:57-8#
 117
 118 B: Ja, aber sie ist irgendwie so komisch, die ist so unsympathisch, die ist echt komisch drauf.
 119 Aber dadurch, dass wir eben die Oma neben uns haben, die würd halt checken, wenn wer
 120 bei uns einbricht. Aber verhindern kann sies natürlich nicht. (2) Aber von der Gegend her fühl
 121 ich mich halt relativ sicher. #00:05:15-4#
 122
 123 I: Im 19.? #00:05:16-4#
 124
 125 B: Ja weil ich glaub dass es da schönere Villen gibt, in die eher eingebrochen wird, die
 126 irgendwie lustvoller wirken als bei uns. Also ich glaub, wenn jetzt jemand beobachten würde
 127 in dem Haus, dann würd er nicht bei uns einbrechen, weil jeder glaubt, dass wir
 128 irgendwelche Studenten sind und wir haben nichts. Ich glaub sie würden irgendwie bei
 129 Erwachsenen eher, zwischen 30 und 60 oder bei alten Menschen eher einbrechen, die sich
 130 nicht wehren können. #00:05:45-5#
 131
 132 I: Und kennst du die Leute in deinem Haus? #00:05:47-8#
 133
 134 B: Naja vom Sehen (1) aber guten Kontakt, also geredet hab ich eigentlich bis jetzt nur mit
 135 (2) einer Person und die Oma kenn ich halt, aber sonst wirklich gut kennen tu ich niemand,
 136 aber vom Sehen her kenn ich alle. #00:06:01-8#
 137
 138 I: Das heißt wenn wer Fremder ins Haus reingehen würde, würdest du das schon merken,
 139 dass der wahrscheinlich nicht da her gehört? #00:06:06-7#
 140
 141 B: Naja auch nicht immer, aber ich würd mir vielleicht auch denken, das ist ein Besucher
 142 oder so, ich weiß nicht. #00:06:16-2#
 143
 144 I: Ok (3) und wie denkst du, dass du dich noch sicherer fühlen würdest (1) in deinem Haus
 145 oder in deiner Umgebung, also was würdest du dir da wünschen? #00:06:29-2#
 146
 147 B: [lacht] Eine andere Hausmeisterin (2) und ich weiß nicht (4) ja ich hab keine Ahnung,
 148 vielleicht was Allgemeines, ich glaub in Wien ist das so, dass früher haben sich die Leute
 149 besser gekannt im Haus, weißt was ich mein? Dass halt jeder gewusst hat wer wo ist und
 150 dass die Leute miteinander geredet haben und irgendwie den Kontakt gesucht haben und
 151 jetzt ist halt jeder so, man grüßt sich vielleicht, manche grüßen nicht einmal mehr oder man
 152 weiß gar nicht wer da einzieht oder keiner stellt sich vor oder so was und die Leute, ich weiß
 153 nicht, viele sind da halt so, dass sie sich einsperren und abschotten und ich denk mir, wenn
 154 die Leute da mehr, also die Mieter mehr miteinander reden würden, dann würde man sicher
 155 auch aufmerksamer werden, wer wohin gehört oder so. (1) Aber das ist jetzt nicht direkt bei
 156 uns. (2) Ich könnt auch nicht sagen, ich mein wir haben eine Sprechanlage, wir haben zwei
 157 Türen, aber es halt eben trotzdem jeder reinkommen, es ist ja auch nicht so schwer an so
 158 einen Zentralschlüssel zu kommen oder so. Da kann sowieso jeder rein. Und unser Schloss
 159 kann auch jeder knacken. Ich weiß nicht. (1) Ich wüsst auch nicht was man verbessern
 160 könnte bei uns halt direkt. #00:07:45-4#
 161
 162 I: Und jetzt abgesehen von deinem Haus, vielleicht so polizeimäßig oder so? #00:07:48-7#
 163
 164 B: Ja ich weiß nicht ob das was bringen würd. Also ich kenn zum Beispiel viele Häuser,
 165 meine Tante wohnt in einem Haus im 12., da gibts noch nicht einmal eine Sprechanlage,
 166 also ich glaub (2) ich weiß nicht, ich glaub, dass das halt nicht so schlecht wär oder eben ein

167 Hausmeister, ich würd die Hausmeister an sich nicht so schlecht finden, weil die wollten sie
168 ja eine zeitlang abschaffen, dass da wirklich jemand im Haus ist und da wohnt und nach dem
169 Rechten sieht und weiß wer wohin gehört. Weil der weiß zum Beispiel, ob das jetzt eine, also
170 wenn zum Beispiel da jetzt nur eine Reinigungsfirma im Haus angestellt ist, die kennt ja
171 keiner, da kommt immer wer anderer, da kann jeder sagen er gehört dazu, aber wenn jetzt
172 zum Beispiel ein Hausmeister da wär, der immer dort wohnt und immer schaut, was passiert
173 im Haus, dann glaub ich schon, dass das helfen würd. Aber eine Polizei vors Haus stellen
174 würd ich jetzt nicht so gut finden. Ich weiß nicht, bringt mir persönlich nicht viel und Kameras
175 auch nicht. Also Schlösser, dass man unten in den Hof nicht jederzeit reingehen kann oder
176 so, dass man da schon ein Schloss braucht, aber sonst (2). #00:08:48-4#
177
178 I: Ok und meine letzte Frage, ob du mir irgendwas in dem Zusammenhang noch sagen willst,
179 was dir jetzt noch wichtig erscheint, was ich jetzt vielleicht noch vergessen hab? Irgendwas,
180 was dir noch einfällt. #00:08:58-3#
181
182 B: Ich hab jetzt (3) was mir eben auffällt, was die meisten Leute glauben, dass das halt nur
183 Ausländer sind, ich weiß nicht obs zugenommen hat, aber man hört halt immer so von
184 diesen georgischen Banden und so weiter (1) und dass die halt irgendwie, vielleicht schon zu
185 nehmen und da sind sicher auch Ausländer, aber (1) ich glaub dass viele Leute da irgendwie
186 voreingenommen sind. Ich mein, ich will auch nicht abstreiten, dass es keine sind, aber ich
187 glaub, dass viele Leute halt da irgendwie leicht zu beeinflussen sind und das dann irgendwie
188 so politisch umlegen, dass die halt dann irgendwie weiß nicht, gleich zur FPÖ rennen oder
189 so [lacht] weil sie halt glauben, dass jeder Ausländer gleich irgendwo einbricht oder so. Aber
190 ich weiß nicht. (1) Sicher ist es auch so, aber (3) und (2) ja (3) ich überleg gerade (5). Ja was
191 mir noch einfällt, viele Leute machen das, meine Mutter macht das zum Beispiel, im Winter,
192 also wenns früher dunkel wird, da hat sie so eine Zeitschaltuhr und da dreht sich das Licht
193 automatisch auf, so dass man halt glaubt, dass wer zu Hause ist oder so. Das machen
194 eigentlich viele Leute, die ich kenn. So als Vorsichtsmaßnahmen. Oder [lacht] ich hab mal
195 eine gekannt, die hat sich so ein (1) eine Hundeleine und einen Beißkorb an die Tür gehängt,
196 obwohl sie gar keinen Hund gehabt hat (1) weil ich hab eben gehört, dass eben bei diesen
197 Interviews, dass große Hunde auch abschrecken. Und es gibt auch, das war nämlich bei
198 meiner Tante der Fall, so Zeichen, die man an die Tür macht, das sind so irgendwie
199 Verbrecherzeichen- #00:10:52-7#
200
201 I: Ah ja diese Codes. #00:10:52-9#
202
203 B: Genau und da gibts so Codes für, da wohnen alte Leute, da wohnen allein stehende
204 Frauen, da gibts nichts zu holen oder da gibts eben auch einen Hund und so und dass
205 Hunde eben schon abschreckend wirken. #00:11:07-1#
206
207 I: Das von den Codes weißt du aber jetzt nur von den Medien, also nicht selber irgendwie?
208 #00:11:09-9#
209
210 B: Doch meine Tante hat so einen Code oben gehabt. #00:11:12-1#
211
212 I: Aha und was war das? #00:11:13-6#
213
214 B: Ich weiß gar nicht was das war. #00:11:15-9#
215
216 I: Und ist da dann irgendwas passiert? #00:11:17-6#
217
218 B: Nein, es ist nichts passiert. Aber sie, meine Tante hat eben gewusst, dass es so was gibt
219 und die ist dann halt gleich aufmerksam drauf geworden, aber es ist dann niemand
220 eingebrochen oder so, aber ich hab das eben das erste Mal da gehört, dass es so was gibt.
221 (1) Und das gibts schon ewig, schon seit Jahrhunderten so Zeichen. (2) Ich hab mir schon

222 überlegt ein Zeichen hinzumalen, hier gibts nichts zu holen. [lacht] Falls einer vorbei kommt
 223 und das sieht. #00:11:45-6#
 224
 225 I: Ja. [lacht] #00:11:46-0#
 226
 227 B: Aber sonst hm (1) was fällt mir noch ein, das eben mit dem Licht und eben das mit der
 228 Sicherheitstür, ich mein sicher ist es ein besseres Gefühl, aber sie ist sauteuer und diese,
 229 wirklich diese organisierten Einbrecherbanden, die kommen da ja so auch rein (1) und
 230 heutzutage eben, dadurch, dass sich die Menschen eben nicht mehr so gut kennen, hab ich
 231 halt das Gefühl in vielen Häusern, wenn da jetzt jemand die Tür aufsperrt oder weiß nicht so
 232 einen Schlüsselnotdienst ruft, da ist die Türe ja trotzdem gleich offen, also ich weiß nicht ob
 233 sich das auszahlt (1) und wenns dann wirklich ein Zeichen ist, dass eh was zu holen wäre,
 234 warum hätte man eine Sicherheitstüre, ist auch komisch. Was ich halt schon mach ist, dass
 235 ich die Türe zusperr, wenn ich weggeh, aber manche machen das halt nicht, die machen halt
 236 nur die Türe zu. #00:12:33-7#
 237
 238 I: Also du sperrst alles zu, alle Schlösser, die du hast? #00:12:36-4#
 239
 240 B: Ja und wenn ich zu Hause bin auch, vor allem wenn mein Freund nicht da ist. Und ich frag
 241 auch immer nach, also ich frag, also wenn ich weiß, dass jemand kommt, dann mach ich halt
 242 die Tür auf unten, aber ich kann beim Fenster runterschauen im Hof, wer da gerade
 243 reinkommt und wenn ich nicht weiß, wer das ist, dann frag ich schon nach, also das ist so
 244 eine Vorsichtsmaßnahme, weil manche Leute machen einfach gleich auf ohne zu schauen,
 245 aber wenn der wo anders anläutet, kommt der vielleicht auch rein. #00:13:01-2#
 246
 247 I: Und eine Frage noch, glaubst du würds was bringen, wenn jetzt sagen wir, wenns so eine
 248 Hausversammlung geben würde, wo sich die Leute ein bisschen besser kennen lernen
 249 würden, ob das was bringen würde? #00:13:10-6#
 250
 251 B: Ja es gibt eh immer wieder so Versammlungen, aber ich geh da selber nicht hin, weil mich
 252 interessieren die Themen eigentlich nicht, ich weiß nicht. (3) Ich glaub das ist allgemein, also
 253 ich bin mich jetzt auch nicht vorstellen gegangen, weil wir neben der Oma wohnen [lacht]
 254 aber (1) also ich grüß die Leute schon, wenn ich irgendwo bin, aber ich mach jetzt nicht
 255 absichtlich zwanghaft irgendwie ein Gespräch oder so. (1) Also ich glaub, dass die Leute
 256 schon wissen, dass ich da wohn, dass sie mich kennen, aber so näher, was wer macht, ich
 257 glaub, dass das früher halt stärker war, dass man da irgendwie mehr miteinander geredet
 258 hat einfach und sich besser gekannt hat im Haus, das wär gut jetzt, auch wenn einer nicht da
 259 war oder so, ja. #00:13:54-7#
 260
 261 I: Ok und fällt dir sonst noch was ein? #00:13:55-6#
 262
 263 B: Nein, ich glaub nicht hm (4) ich weiß nicht ob das dazu gehört, das mit den Autoknackern
 264 und so. #00:14:05-1#
 265
 266 I: Ja was denn? #00:14:07-3#
 267
 268 B: Bei uns in der Gegend ist vor kurzem wer geschnappt worden, der Autos aufgebrochen
 269 hat und man soll da zum Beispiel, es gibt ja diese Geräte, es gibt ja diese Schlösser, die
 270 man per Druck zusperrt und da gibts eben so Geräte, die das unterbrechen und das Auto ist
 271 dann nicht zugesperrt und meine Vorsichtsmaßnahme ist, ich schau noch einmal, ob es eh
 272 zu ist, aber ich weiß nicht. #00:14:29-0#
 273
 274 I: Und weiß man wer das in eurer Umgebung war? #00:14:30-9#
 275
 276 B: Ja die haben ihn dann eh geschnappt, aber ich weiß nicht wer das war, keine Ahnung.
 277 #00:14:37-7#

278
279 I: Das heißt du hast dein Auto auf der Straße stehen? #00:14:38-4#
280
281 B: Ja, aber eben dadurch, dass wir im 19. wohnen, ich weiß nicht, da gibts halt Porsche,
282 BMW, Mercedes, da ist mein Gebrauchtwagen nicht so interessant. Also ich denk mir es ist
283 manchmal gar nicht so schlecht, wenn man in einer guten Gegend wohnt, wo man dann
284 nicht so (2) nicht gerade der reichste ist, weil dann ist man nicht so interessant, ich weiß
285 nicht. (1) Ja. #00:15:05-0#
286
287 I: Na gut dann danke. #00:15:06-8#
288
289 B: Danke auch. #00:15:08-9#

10.4 Transkript Person C

Interviewte: Uschi K./ Interviewpartnerin C

Datum: 15.05.2010

Dauer: 16 Minuten

Interviewerin: Sandra Kiennast

Informationen zur Person:

Geschlecht: weiblich

Alter: 53

Wohnbezirk: Leopoldstadt

Haus oder Wohnung: Wohnung

Art der Wohnung: Eigentumswohnung

Personen im Haushalt: 1

Wohndauer: 25 Jahre

Einbruchsoffer (Wohnung): nein

Das Interview wurde am 15.05.2010 am Vormittag in der Wohnung der Interviewperson im 2. Wiener Gemeindebezirk geführt. Die Interviewperson war sehr am Thema interessiert und konnte auch einiges dazu erzählen, obwohl bei ihr selbst noch nicht eingebrochen wurde.

Notation:

I= Interviewerin

B= Befragte

(x) = Sprechpause in Sekunden

Betonung

Leise

[nonverbales]

- = Abbruch eines Wortes, Satzes oder Aussage/ Unterbrechung

Namen und Orte (ausgenommen Bezirke und bestimmte, bekannte Plätze in Wien) wurden anonymisiert.

1 I: Was fällt dir ein, wenn dir ein, wenn du an Einbrüche denkst, also erzähl mir da bitte
2 einfach alles, was dir dazu spontan einfällt. #00:00:14-5#
3
4 B: (5) Psychische Probleme nach einem Einbruch (3) wenn die Einbrecher die ganzen
5 Kästen durchwühlen und die Unterwäsche und intime Sachen rausschmeißen und am Boden
6 zerstreuen (6) Angst, dass Einbrecher gerade in der Wohnung sind, wenn man nach Hause
7 kommt und die Einbrecher überrascht (7) Einbrecherbanden. #00:00:55-5#
8
9 I: Was meinst du damit genau? #00:00:56-5#
10
11 B: Die ausspionieren, welche Leute viel Geld haben und wann welche Leute zu Hause sind
12 (3). #00:01:09-6#
13
14 I: Meinst du da so organisierte Banden? #00:01:10-4#
15
16 B: Ja organisierte Verbrecherbanden (5) übervorsichtige Leute, die eine automatische
17 Lichtschaltung haben, wo das Licht am Abend automatisch aufgedreht und wieder abgedreht
18 wird (1) eine Zeitschaltuhr. #00:01:36-3#
19
20 I: Und warum findest du diese Leute übervorsichtig? #00:01:38-3#
21
22 B: (3) Ich kenn einen und der hat das (3). #00:01:51-5#
23
24 I: Und wer ist das? #00:01:51-9#
25
26 B: Das ist ein Bekannter von mir und wenn ich bei dem zu Besuch bin am Abend und
27 irgendwann um halb elf am Abend schaltet sich das Licht ein, erschreck ich immer.
28 #00:02:03-3#
29
30 I: Hat der ein Haus oder eine Wohnung? #00:02:04-9#
31
32 B: Der hat ein Haus (2). #00:02:10-2#
33
34 I: In Wien? #00:02:10-7#
35
36 B: Nein in Niederösterreich (1) und ist aber gut abgesichert, also von den Schlössern her und
37 im unteren Stock gibts Gitter bei den Fenstern, also wo eh nichts passieren kann, außerdem
38 lebt er in einem Dorf, wo sowieso nie was passiert und darum find ich das übertrieben. (3)
39 Und er betont zwar immer, dass er Sparlampen verwendet und dass das eh nichts kostet,
40 aber ich finds trotzdem übertrieben. Und außerdem wenn das kluge Einbrecherbanden sind,
41 dann merken sie, dass jeden Abend zur selben Zeit das Licht an und aus geht. #00:03:01-3#
42
43 I: Und was tust du gegen Einbrüche, wie schützt du dich? #00:03:04-0#
44
45 B: Ich hab mir vor (3) drei, vier Jahren ein Balkenschloss gekauft und jetzt fühl ich mich
46 sicher, seit ich dieses Balkenschloss hab. In unserem ganzen Haus haben fast alle Leute
47 jetzt Balkenschlösser oder Sicherheitstüren und seit dieser Zeit sind die Einbrüche sehr
48 zurückgegangen, weil früher ist in unserem Haus sehr viel eingebrochen worden. #00:03:29-
49 2#
50
51 I: Ist bei dir jetzt auch schon eingebrochen worden? #00:03:30-5#
52
53 B: Bei mir ist noch nie eingebrochen worden, aber bei meiner Nachbarin ist schon mal
54 eingebrochen worden und seither hat sie eine Sicherheitstüre. #00:03:42-8#
55
56 I: Und sonst im Haus auch schon öfters hast du gesagt? #00:03:44-8#

57
58 B: Ja, bei der Familie über mir ist auch schon eingebrochen worden und bei der Familie
59 gegenüber von meiner Nachbarin ist eingebrochen worden (2) und wie die, meine
60 Nachbarin, also die Frau, die unter mir wohnt ist eine ältere Dame, die aber sehr furchtlos ist
61 und (1) bei der ist gegenüber eingebrochen worden und das war in den Sommermonaten,
62 wo im Haus sehr wenige Leute da sind, weil sie alle auf Urlaub sind oder in irgendwelchen
63 Gartenhäuschen und wie die Dame unter mir mitbekommen hat, dass eingebrochen wird, hat
64 sie die Einbrecher verscheucht und ist ihnen schreiend durch den ganzen Gang
65 nachgelaufen und die sind dann davon gelaufen. #00:04:37-1#
66
67 I: Das heißt würdest du auch dein Haus so bezeichnen, dass die Bewohner etwas tun
68 würden, wenn man merkt es passiert was? #00:04:41-6#
69
70 B: Ja ja. (2) Das würd ich schon so sagen. Allerdings das Problem ist, dass zum Beispiel in
71 meinem Stockwerk im Sommer fast niemand da ist, weil eben alle entweder im
72 Gartenhäuschen sind oder auf Urlaub. Also da bin ich meistens ganz allein im Stockwerk,
73 Juli, August. Aber seit ich das Balkenschloss hab, fürcht ich mich nicht mehr, früher hab ich
74 mich schon gefürchtet, dass in der Zeit, wo ich arbeiten bin, jemand einbricht. #00:05:11-1#
75
76 I: Ok und stell dir vor, du fährst auf Urlaub, wie schützt du dich da vor Einbrüchen? Machst
77 du da was Spezielles? #00:05:20-5#
78
79 B: Ich beauftrag meine hilfsbereite Tochter, dass sie alle zwei Tage das Werbematerial von
80 der Türe wegräumt und (1) eben durch das Balkenschloss und (3) da meine Fenster von der
81 Straße nicht sichtbar sind, weil die in den Hof nach hinten raus gehen, hab ich auch keine
82 Angst, dass irgendwer bemerkt, dass ich nicht da bin. Also wenn kein Licht brennt am
83 Abend. (1) Und meine Tochter räumt auch regelmäßig dann das Postkasterl aus und da bin
84 ich sehr froh, dass sie sich so darum kümmert. Aber im Gegenzug mach ich das bei ihr auch,
85 wenn sie auf Urlaub ist, also da fahr ich dann immer zu ihr. #00:06:10-0#
86
87 I: Also deine Tochter passt auf deine Wohnung auf und du passt auf ihre dafür auf?
88 #00:06:12-3#
89
90 B: Ja genau. Das heißt wir können auch nie gleichzeitig auf Urlaub fahren. #00:06:18-6#
91
92 I: Ok und (2) wie war das, als du das mitbekommen hast, dass im Haus so viel eingebrochen
93 wird, vor allem vielleicht bei deinen Nachbarn, das wirst du ja vielleicht mitbekommen haben
94 oder? #00:06:34-4#
95
96 B: Ja naja das hab ich, da war ich arbeiten und meine Nachbarin war arbeiten und ich hab
97 mir nur gedacht, Gott sei Dank, dass sie bei mir nicht eingebrochen haben (2) und dann hab
98 ich mir gedacht, weil meine Nachbarin ist viel reicher als ich, dass die das vielleicht
99 ausspioniert haben, dass ich nicht reich bin und meine Nachbarin reich ist und dass sie
100 deshalb bei der Nachbarin eingebrochen haben. #00:06:59-5#
101
102 I: Und fühlst du dich generell in deinem Haus sicher? #00:07:01-4#
103
104 B: (4) Seit ich das Balkenschloss hab, fühl ich mich im Haus sicher und außerdem ist es wie
105 gesagt so, dass sehr aufmerksame Bewohner, hilfsbereite Bewohner, also die meisten halt,
106 hilfsbereite Bewohner im Haus wohnen und (2) wenn meine Nachbarn da sind zum Beispiel,
107 dann könnt ich jederzeit, also die passen auch auf meine Wohnung auf, wenn ich denen sag,
108 ich bin weg, dann (1) passen sie eben auf, ob sie ungewöhnliche Geräusche hören und
109 wenn sie (2) Werbematerial sehen oder die Türdacke, die aufgestellt ist, dann erledigen sie
110 das auch für mich. #00:07:46-7#
111
112 I: Warum ist die Türdacke aufgestellt? #00:07:48-3#

113
114 B: Weil der Hausmeister den Boden aufwäscht und da legt er sie immer um. Einmal in der
115 Woche immer Mittwoch. #00:07:51-9#
116
117 I: Das heißt du hast einen Hausmeister. #00:07:53-8#
118
119 B: Ja ich hab einen. #00:07:57-1#
120
121 I: Und fühlst du dich dadurch auch sicherer, weil du einen hast? #00:07:58-3#
122
123 B: Nein. (1) Mit dem Hausmeister hab ich nichts zu tun, der wohnt ganz unten und da zahl
124 ich mich deppat bei der Miete, also bei den Betriebskosten, aber sicher fühl ich mich durch
125 den nicht. (2) #00:08:11-4#
126
127 I: Mhm. (5) #00:08:17-9#
128
129 B: Ja also bei meinen Betriebskosten, wenn ich denk wie viel Geld der von mir kriegt (4), für
130 das, dass er einmal in der Woche aufwäscht und im Sommer Gras schneidet, dann wird mir
131 ganz schlecht. #00:08:26-9#
132
133 I: (3) Und wie denkst du, dass du dich noch sicherer fühlen würdest in deinem Haus oder
134 allgemein auch in deiner Umgebung? Also was würdest du dir wünschen, damit dein
135 Sicherheitsgefühl noch mehr erhöht wird? #00:08:42-4#
136
137 B: Noch sicherer würd ich mich vielleicht fühlen, wenn ich mir eine Sicherheitstüre machen
138 lassen würde, aber das zahlt sich nicht mehr aus, da ich vorhab bald zu übersiedeln (2) und
139 auf der Straße würd ich mich noch sicherer fühlen, wenn ich ab und zu vielleicht auch
140 Polizisten sehen würde, aber ich fühl mich auf der Straße im 2. Bezirk auch relativ sicher,
141 wenn ich am Abend nach Hause gehe. #00:09:10-4#
142
143 I: Und warum ziehst du um? Hat das irgendwas damit zu tun? #00:09:14-2#
144
145 B: Nein, das hat nichts damit zu tun, das hat damit zu tun (4), weil ich eine neue Wohnung
146 möchte und mit meinem Freund zusammenziehen werde. #00:09:25-0#
147
148 I: Das heißt du würdest dir vielleicht mehr Polizei auf der Straße wünschen? #00:09:27-6#
149
150 B: Ja. #00:09:30-7#
151
152 I: (4) Noch einmal kurz zu diesen Einbrecherbanden, die du angesprochen hast. Was weißt
153 du über die? #00:09:44-5#
154
155 B: Die Einbrecherbanden kommen aus dem Ostblock, das sind organisierte
156 Verbrecherbanden, meistens aus Rumänien (3) und da gibts einen Auftragseinbrecher, der
157 steinreich ist und der schickt seine Untergebenen einbrechen. (3) Und die Einbrecher haben
158 dann gar nichts davon, weil die müssen das Geld, alles abliefern ihrem Chef. (1) Und die
159 kommen extra nach Österreich und begehen diese Einbrüche. #00:10:16-3#
160
161 I: Also es sind keine, die direkt in Wien leben? #00:10:18-0#
162
163 B: Sicher nicht ständig. #00:10:23-3#
164
165 I: Ok (3) kennst du irgendwen, bei dem diese Einbrecherbanden schon waren? #00:10:39-
166 2#
167

168 B: (3) Ich hab eine Arbeitskollegin, die wohnt im 3. Bezirk und bei der ist auch eingebrochen
169 worden, das war eine Altbauwohnung und bei der hat eine Einbrecherbande eingebrochen.
170 (2) Und bei der Dame, die unter mir wohnt, bei der ihrer Tochter, die wohnt auch in einer
171 Altbauwohnung und bei der hat auch eine Einbrecherbande eingebrochen. #00:11:05-4#
172
173 I: Mhm das heißt du redest auch so richtig mit den Leuten aus deinem Haus, also die kennst
174 du auch? #00:11:10-9#
175
176 B: Ja. #00:11:11-6#
177
178 I: Weil das ist ja heute nicht mehr so selbstverständlich, dass man die Leute kennt.
179 #00:11:14-0#
180
181 B: Wie ich den Lärm gehört hab damals unter mir, wie diese Dame da denen nachgelaufen
182 ist, hab ich sie gefragt, was da los war und da hat sie es mir erzählt. #00:11:26-1#
183
184 I: Und ist dir das auch wichtig, dass du die Leute im Haus kennst? #00:11:28-9#
185
186 B: Ja schon. (3) Leider Gottes ist es so, dass in letzter Zeit immer mehr (2) Leute einziehen
187 (1), die die Wohnung nur mieten, weil die Eigentümer die Wohnungen vermieten, weil sie
188 irgendwelche Gartenhäuser haben oder irgendwelche Häuser am Land (1) und die kennt
189 man halt dann nicht so gut und da sind teilweise Leute drunter, da frag ich mich eh woher die
190 das Geld nehmen, die eher einen asozialen Eindruck machen. (2) Also neulich ist zum
191 Beispiel im 8. Stock eine drogensüchtige Frau mit ihrer Mutter eingezogen und die hat drei
192 riesige Hunde und die stinken alle und wenn die im Aufzug fahren, kann man nach denen
193 nicht einmal fahren, weil der ganze Aufzug so stinkt und (2) die schreien und brüllen im
194 ganzen Haus herum und keiner (1) auch darüber reden wir mit den Hausbewohnern und
195 keiner kann sich erklären, wie die zu dieser Wohnung gekommen sind. #00:12:44-6#
196
197 I: Und verringert das dein Sicherheitsgefühl, wenn solche Leute einziehen? #00:12:46-2#
198
199 B: Nein, das verringert nicht das Sicherheitsgefühl, weil das zwei Frauen sind und da sie
200 beide drogensüchtig sind, haben sie circa 30 Kilo und ich glaub kaum, dass ich mich nicht
201 gegen die wehren kann. #00:12:58-5#
202
203 I: Ja aber einbrechen könnten sie. #00:12:58-7#
204
205 B: Die sind nur Haut und Knochen, dazu sind sie zu blöd dass sie einbrechen. (2) Ich glaub
206 auch gar nicht, ich glaub die haben andere Sorgen. (3) Ja ich frag mich nur woher die das
207 Geld hernehmen und darum sind bei uns im Stiegenhaus auch öfters Spritzen gefunden
208 worden, seit die da wohnen, aber man kann halt nichts dagegen machen, weil mans ihnen
209 nicht beweisen kann. #00:13:29-1#
210
211 I: Ok, dann meine Schlussfrage. Willst du mir in diesem Zusammenhang noch irgendwas
212 sagen, was für mich vielleicht wichtig wäre, was ich vielleicht vergessen haben könnte, was
213 noch wichtig sein könnte? #00:13:45-1#
214
215 B: Ganz wichtig ist was ich am Anfang schon gesagt hab, also die psychologische Betreuung
216 nach einem Einbruch (2) da kann man schlaflose Nächte haben und richtig traumatisiert sein
217 und ich find das ist das schlimmste an einem Einbruch, das ist schlimmer als der materielle
218 Schaden, den man dadurch hat (2) und da wärs wichtig, wenn man psychologische
219 Behandlung in Anspruch nimmt. (1) Und dann will ich noch erwähnen, dass meine Wohnung
220 **nicht** versichert ist (1) und da bei mir noch nie eingebrochen worden ist (1) hab ich mir
221 tausende von Euro erspart dadurch, dass ich keine Versicherung gezahlt hab und ich denk
222 mir, wenn wirklich einmal eingebrochen wird, dann zahl ich das aus meiner eigenen Tasche
223 und hab noch immer einen riesen Gewinn dadurch. #00:14:38-9#

224
225 I: Das heißt du würdest dich nicht sicherer fühlen, wenn du eine Versicherung hättest?
226 #00:14:40-6#
227
228 B: Nein. #00:14:43-5#
229
230 I: Und wieso gehst du davon aus, dass das das Schlimmste ist, die psychischen Probleme?
231 #00:14:48-2#
232
233 B: Weil ich das von meiner Arbeitskollegin gehört hab, die hat mir das erzählt und von der
234 Dame unter mir, wies bei der bei der Tochter eingebrochen haben, die hat mir genau das
235 gleiche erzählt, dass das das Schlimmste ist, dass man immer das Gefühl hat, dass der in
236 den eigenen persönlichen Sachen herumgewühlt hat, dass das schlimmer war als der
237 finanzielle Schaden, den man gehabt hat. #00:15:13-0#
238
239 I: Ok sonst noch irgendwas? #00:15:15-9#
240
241 B: Nein eigentlich nicht. #00:15:16-8#
242
243 I: Ok dann danke. #00:15:17-3#
244
245 B: Bitte. #00:15:19-6#

10.5 Transkript Person D

Interviewte: Angelina M./ Interviewpartnerin D

Datum: 30.04.2010

Dauer: 11 Minuten

Interviewerin: Sandra Kiennast

Informationen zur Person:

Geschlecht: weiblich

Alter: 24

Wohnbezirk: Meidling

Haus oder Wohnung: Wohnung

Art der Wohnung: Mietwohnung

Personen im Haushalt: 3

Wohndauer: 2 Jahre

Einbruchsoffer (Wohnung): nein

Das Interview wurde am 30.04.2010 am Abend in einem Park im 1. Bezirk geführt. Die Interviewpartnerin erzählte recht flüssig und es gab keine Unterbrechungen.

Notation:

I= Interviewerin

B= Befragte

(x) = Sprechpause in Sekunden

Betonung

Leise

[nonverbales]

- = Abbruch eines Wortes, Satzes oder Aussage/ Unterbrechung

Namen und Orte (ausgenommen Bezirke und bestimmte, bekannte Plätze in Wien) wurden anonymisiert.

1 I: Ja zuerst möchte ich dich einmal ganz allgemein fragen, was dir jetzt spontan zum Thema
2 Wohnungseinbrüche einfällt. (3) Erzähl mir bitte alles, was dir dazu einfällt. #00:00:40-3#
3
4 B: (2) Direkt an der Autobahn gelegene Wohnungen (2). #00:00:46-4#
5
6 I: Was ist mit denen? #00:00:47-6#
7
8 B: Naja da sind ja statistisch gesehen mehr Einbrüche, liest man ja in der Zeitung, als wie
9 wenn Wohnungen weiter weg von der Autobahn sind. #00:00:57-1#
10
11 I: Ahso also du meinst die sind mehr gefährdet, weil die Einbrecher dann schneller wieder
12 wegkommen? #00:01:01-8#
13
14 B: Genau, sie kommen dann einfach schneller wieder in ihr (2) in ihren Bereich. (2) Ja an
15 was ich noch denk ist, dass man sich irgendwie schützen muss heutzutage schon, weil ich
16 denk da an Alarmanlage oder solche Geschichten, also meine Eltern haben sich zum
17 Beispiel jetzt , weils in ihrer Straße in jedes Haus außer in ihres schon eingebrochen haben,
18 also ich glaub 7 oder 8 Häuser sind das, haben sie sich jetzt eine Alarmanlage (2) beschafft
19 (1) ich denk an Hunde zum Beispiel, also die Nachbarn haben jetzt alle Hunde, also große
20 Hunde, nicht so kleine, sondern [lacht] gescheite Hunde. #00:01:40-0#
21
22 I: Ja. [lacht] #00:01:41-8#
23
24 B: (2) Abschreckung einfach, wie kann man den Einbrecher abschrecken, also (2) weil sie
25 sind eh schon arg, sie brechen sowieso auch schon unter Tags ein, ist ja nicht mehr nur so,
26 dass die (1) in der Nacht oder so einbrechen, so wie man es glaubt, sondern sie brechen
27 auch schon unter Tags ein, ja (2) man muss sich einfach irgendwie schützen. #00:02:01-2#
28
29 I: Ist bei dir schon eingebrochen worden? #00:02:03-8#
30
31 B: Bei mir noch nicht, nein, zum Glück. #00:02:06-1#
32
33 I: Und schützt du dich irgendwie, also hast du zum Beispiel irgendwas Besonderes an der
34 Türe oder so? #00:02:08-7#
35
36 B: Nein, wir haben eine ganz alte Altbauwohnung (1) die Türe kann man mit einem Hieb
37 aushängen, die hat mein Vater sogar schon einmal ausgehängt, weil ich nämlich den
38 Schlüssel drinnen liegen hab lassen [lacht] und mein Vater sogar noch in der Nähe war, weil
39 er mich besuchen war und mein Vater, nachdem er eh immer sein ganzes Werkzeug im Auto
40 hat, hat dann einfach die Türe angehoben und sie war draußen, also (2) die kann man, das
41 ist so eine alte Angeltür, die kann man wirklich (1) es wär zwar innen so eine Schloss, so ein
42 Einhängeschloss, aber eigentlich hängen wir das nie ein, also das will mein Bruder zum
43 Beispiel auch nicht (1). #00:02:45-2#
44
45 I: Warum? #00:02:45-4#
46
47 B: Ja der sagt das brauchen wir nicht. Es ist auch so bei meinem Freund so, der eigentlich
48 nie zusperrt die Türe, die Türe ist eigentlich **immer** offen und ich sag dann auch oft, ist die
49 Türe zugesperrt, dann sagt er nein, für was. #00:02:56-9#
50
51 I: Ist das wenigstens so ein Schloss, das zuschnappt? #00:02:58-0#
52
53 B: Nein, das ist kein Schnappschloss (2) und ich steh dann in der Nacht auch auf zum
54 Beispiel und sperr dann die Türe zu, weil ich einfach zu viel Angst hab, aber (1) es sagt
55 immer mein Bruder und mein Freund, die sagen immer wir wohnen in so einem alten,
56 abgefuckten Haus und wer soll da einbrechen (2) aber ich hab schon Angst, also ich weiß

57 nicht, das ist, obwohl wir ganz oben sind, das ist trotzdem, weil wir haben ja nur eine
58 Wendeltreppe, also keinen Aufzug (1) jetzt denk ich mir der Einbrecher wird nicht in den
59 letzten Stock vielleicht raufgehen und einbrechen, wenns nur eine Wendeltreppe gibt und
60 keinen Aufzug, aber (1) ich fühl mich nicht sicher, wenn nicht zugesperrt ist und die beiden
61 Männer, die ich um mich hab (1) mein Bruder und mein Freund (1) die sperren nicht einmal
62 zu. #00:03:40-0#
63
64 I: Also du wohnst mit den beiden zusammen? #00:03:41-3#
65
66 B: Genau, also es ist eine WG. #00:03:42-3#
67
68 I: Und darf ich fragen in welchem Bezirk? #00:03:43-7#
69
70 B: Das ist der 12., Meidling. #00:03:46-8#
71
72 I: Ok (2) und was ist, wenn ihr alle einmal auf Urlaub seid oder so, kümmert sich da
73 irgendwer um die Wohnung? #00:03:53-5#
74
75 B: Ja meine Eltern (1) also wir waren, wie mein Bruder in Australien war, der war ja 6 Monate
76 in Australien, waren mein Freund und ich dann eine Woche auf Urlaub und mein Vater ist
77 einmal reingefahren, weil sie wohnen ja doch weit weg, sind auch 50 Kilometer und (1) hat
78 nachgeschaut Post, hat- #00:04:14-6#
79
80 I: Die wohnen in Niederösterreich? #00:04:14-8#
81
82 B: Genau, die wohnen in Niederösterreich. Dann hat er geschaut Post und (2) also
83 ausgeleert den Postkasten, dann hat er die Wohnung aufgesperrt und hat geschaut, ob
84 alles in Ordnung ist, also ob eh nichts ist so quasi also (2) es funktioniert dann so. #00:04:25-
85 6#
86
87 I: Kennst du die Leute in deinem Haus? #00:04:27-4#
88
89 B: Ich kenn die Hausmeisterin, aber ja (1) [lacht] die muss man nicht kennen sag ich jetzt
90 einmal. #00:04:31-9#
91
92 I: Ahso, fühlst du dich durch sie sicherer? #00:04:35-4#
93
94 B: Nein, sie hat nämlich 2 große Hunde, die sie nicht beherrscht (2) sie hat die zwar immer
95 an der Leine, aber wenn du ihr begegnest am Gang, die wohnt unten im Erdgeschoß, also
96 (1) unmittelbar wenn ich reingeh, geh ich natürlich an ihr vorbei und (2) irgendwie treff ich sie
97 meistens genau dann, wenn sie mit ihren Hunden spazieren geht und (1) die Hunde springen
98 mich dann generell an. Ich hab zwar keine Angst vor den Hunden, aber ist nicht schön, wenn
99 man was weißes an hat [lacht] und die Hunde springen einen dann an, ich mein (2) das ist
100 (1) sie hat nicht mal ihre Hunde im Griff und das einzige, was sie tut ist eigentlich meckern,
101 also sie wäscht den Boden auf, aber wenn man dann runter gehen will, dann **nein nein,**
102 **dürfen sie jetzt nicht** [lacht] also und (2) dann muss ich 10 Minuten warten, nur zum
103 Runtergehen und muss aber vielleicht schon zur U-Bahn oder auf die Uni und kann aber
104 nicht runtergehen, weil sie gemeckert hat. #00:05:25-0#
105
106 I: Glaubst du, dass sie was machen würde, wenn sie von Einbrüchen im Haus was
107 mitkriegen würde? #00:05:28-9#
108
109 B: Nein, die (3) die kriegt nichts mit, die ist (2) ich weiß nicht wie ichs sagen soll, die tut halt
110 putzen und mehr nicht, also (1) ich glaub die ist auch, ich weiß nicht also (2) die dürft für
111 nichts Anderes da sein, hab ich das Gefühl irgendwie, ist ja ein Privathaus, also gehört einer
112 Privatperson und (1) die hat halt so einen privaten eingestellt quasi, so einen Hausmeister,

113 aber die tut eigentlich nichts außer, dass sie den Boden wäscht und (2) ja ihre Hunde Gassi
 114 führt also. [lacht] #00:06:00-8#
 115
 116 I: Ok und die anderen Bewohner im Haus, kennst du die? #00:06:03-5#
 117
 118 B: Ich kenn eine, aber (1) auf die bin ich nicht gut zu sprechen, also. #00:06:07-6#
 119
 120 I: Ist das deine direkte Nachbarin oder? #00:06:09-1#
 121
 122 B: Nein, die ist unter mir. #00:06:09-6#
 123
 124 I: Ok und die direkten Nachbarn, kennst die nicht? #00:06:12-6#
 125
 126 B: Naja ohja, die alte Dame neben mir kenn ich, also die, der gehört auch das Haus, aber (2)
 127 die ist schon sehr gebrechlich sag ich jetzt einmal und die ist auch nicht viel heraußen, also
 128 ich glaub der würds auch nicht so auffallen, weil die ist auch schon ziemlich (1) gehörlos,
 129 also mit ihr muss man sehr laut reden, dass sie dich überhaupt versteht (1) aber ich glaube,
 130 ihr würde auffallen, wenn wer anderer kommt, weil sie hat mich auch schon das eine oder
 131 andere Mal gefragt, das fällt mir nämlich jetzt ein, wenn ein Bekannter oder eine Bekannte
 132 von mir gekommen sind zu Besuch, wer das war und ob der eh zu mir gehört hat.
 133 #00:06:50-4#
 134
 135 I: Aha ok. #00:06:51-5#
 136
 137 B: Also sie schaut, wenn sie draußen ist, also wenn sie am Gang ist, weil sie hat ihre Blumen
 138 nämlich am Gang stehen, dann schaut sie schon wer kommt. #00:06:56-2#
 139
 140 I: Also sie hat so ein bisschen ein Auge aufs Haus? #00:06:57-3#
 141
 142 B: Mhm weil sie kennt, also uns 3 kennt sie, weil wir sind ja neben ihr, die einzigen neben ihr
 143 und (2) es ist ihr glaub ich auch nicht so recht, dass wenn fremde Leute kommen, also (1)
 144 weil sie da auch immer sagt ahso und der war da und wer ist das und so, also so a la Mama
 145 eigentlich, also (4) also die tut da schon sehr drauf schauen. #00:07:20-2#
 146
 147 I: Ok das das wars eigentlich schon. #00:07:22-7#
 148
 149 B: Ja. #00:07:22-8#
 150
 151 I: Hast du mir noch irgendwas zu sagen, also in dem Zusammenhang, irgendwas, was du
 152 mir noch sagen willst, was noch wichtig sein könnte? #00:07:28-9#
 153
 154 B: Ich überlege gerade (5) naja sicherer fühl ich mich wenn einer von meinen beiden
 155 Männern, sag ich jetzt einmal, ich nenn sie immer meine Männer [lacht] wenn einer von
 156 meinen beiden Männern zu Hause ist, also wenn Gesellschaft einfach da ist (1) weil ich hab
 157 auch schon alleine gewohnt in einer Wohnung, da hab ich mich extrem unsicher gefühlt,
 158 obwohl das eine bessere Türe war als jetzt, nämlich eine Sicherheitstüre, also da hätt
 159 eigentlich gar keiner so einfach die Türe aushängen können wie jetzt oder so, aber da hab
 160 ich mich, da bin ich wirklich in der Nacht oft wachgelegen und jedes Geräusch, das ich
 161 gehört hab, da hab ich **Panik** bekommen und hab mich nicht einmal getraut umzudrehen
 162 oder aufs Klo zu gehen, weil ich **so Angst** gehabt hab einfach, aber das war auch nicht so
 163 eine schöne Gegend (1), weil der 12. geht so halbwegs. #00:08:06-6#
 164
 165 I: Und wo war das? #00:08:08-0#
 166
 167 B: Das war im 19., aber das war herunten im 19., also nicht oben wo die schönen Häuser
 168 sind. #00:08:11-9#

169
170 I: Gürtelgegend also? #00:08:13-5#
171
172 B: Genau Gürtelgegend ist das gewesen, aber (2) da hab ich wirklich, also wenn ich alleine
173 war, wirklich Angst gehabt. #00:08:19-8#
174
175 I: Das heißt du fühlst dich eigentlich durch (1) dadurch, dass du nicht alleine in der Wohnung
176 bist, fühlst du dich sicherer als wie wenn du jetzt zum Beispiel eben eine Sicherheitstüre
177 hättest, so wie du es gerade erzählt hast, wie das im 19. war? #00:08:26-6#
178
179 B: Ja genau, aber es ist jetzt auch so, wenn ich jetzt alleine bin und meine beiden Männer
180 sind nicht da, sie sind ja beide berufstätig (1) fühl ich mich obwohls unter Tags ist, fühl ich
181 mich auch nicht so sicher, also (2) ich sperr immer zu, das ist (1) ich glaub, mein Freund
182 oder mein Bruder würden nicht auf die Idee kommen, dass sie zusperren, die (2) würden halt
183 offen lassen und (1) ich weiß nicht was sie dann machen würden [lacht] wenn plötzlich wer
184 herinnen steht. #00:08:50-7#
185
186 I: Eine Frage ist mir noch eingefallen, das hab ich vergessen zu fragen. #00:08:51-8#
187
188 B: Ja. #00:08:51-9#
189
190 I: Ob du dir irgendwas wünschen würdest in Bezug auf dein Sicherheitsgefühl, was das
191 erhöhen könnte? #00:08:56-0#
192
193 B: (3) Ich würd mir ehrlich gesagt wünschen, dass ich vielleicht die Anderen ein bisschen
194 besser kenn, weil (1) mir jetzt zum Beispiel auch nicht so auffällt, also ich geh von mir aus,
195 mir würd gar nicht auffallen, wenn wer Fremder ins Haus reingeht, weil ich ja nur die paar
196 Leute kenn aus dem Haus (1) und ich würd mir auch wünschen, dass ein bisschen öfter die
197 Polizei bei uns fährt, weil es wird bei uns zum Beispiel oft in Autos eingebrochen und ich
198 schätz einmal es wird bei den Wohnungen nicht sehr viel anders sein, wenns bei den Autos
199 auch so stark ist, also (2) weil wir wohnen doch knapp an der Autobahn auch und (1) da
200 würd ich mir auch wünschen, wenn da ein bisschen verstärkt die Polizei fährt oder vielleicht
201 eine Bürgerinitiative, dass halt ein paar stärkere Leute, Männer oder Frauen, je nach dem,
202 ein paar Runden drehen am Abend oder so. (3) Einfach, dass man auch schaut, wer ist da
203 und wer sollte nicht da sein, weil es lungern bei uns auch extrem viele (2) Jugendliche,
204 alkoholisierte, herum, die dann mutwillig nämlich auch (2) wo ich schon gesehen hab, dass
205 die Glasscheiben eingeschlagen haben beim Vorbeigehen und also ich glaub das würds
206 auch ein bisschen erhöhen. #00:09:59-9#
207
208 I: Hast du direkt in deinem Haus schon mitgekriegt, dass eingebrochen wurde? #00:10:04-
209 3#
210
211 B: (1) Nein aber die Nachbarin hats mir erzählt einmal, also die alte Dame, die- #00:10:07-
212 2#
213
214 I: Also passiert ist es schon? #00:10:08-8#
215
216 B: Ja, die hat erzählt, es ist einmal eingebrochen worden, allerdings im 1. Stock, also nicht
217 ganz oben und sie hat auch gesagt, naja wenn wir eine bessere Türe hätten unten, also eine
218 bessere Eingangstür beim Haus, weil die jetzt kann man nämlich einfach aufdrücken beim
219 Reingehen, für die brauchst du gar keine Schlüssel, da kannst einfach so reingehen,
220 eigentlich immer und (2) sie hat gesagt, wenn die Polizei öfters da wär, also sie hat solche
221 Sachen gesagt, wobei ich aber glaub, wenn das vielleicht (2) irgendwer gesehen hätte, dann
222 würd das auch besser sein oder wenn einfach auch ich weiß nicht (1) ich würd mir schon
223 wünschen, wenn unten eine andere Türe wär zum Beispiel, also wenn du eine Chipkarte

224 oder so irgendwas, weil es ist eine Tür, die man einfach aufdrücken kann und es schaut eh
225 keiner, wer da jetzt reingeht also. #00:10:55-6#
226
227 I: Ja ist klar. #00:10:56-0#
228
229 B: Ja. #00:10:57-0#
230
231 I: Ok, na gut das wars schon, wenn dir nichts mehr einfällt. Oder gibts noch was? #00:10:59-
232 0#
233
234 B: Derweil fällt mir nichts mehr ein, nein. #00:11:00-7#
235
236 I: Ok dann bedank ich mich. #00:11:03-3#
237
238 B: Bitte.

10.6 Abstract

The theme of this Master thesis is the relationship between the subjective feeling of safety of residents in Vienna and the measures that are set against burglaries. First, qualitative interviews will be conducted to find out what people come to mind when they think of burglaries. This results different types of measures. These can be divided into social, technical and other measures. Then the analysis of the interviews follows, whereby hypotheses and questions can be created for the questionnaire. The questionnaire can answer every person, who lives in Vienna. By this, all the measures, that manipulate the subjective feeling of safety of the residents, should be found out. The quantitative analysis of the questionnaire should answer which variables and measures in terms of the subjective feeling of safety correlates. Furthermore it might be found the approach for further research.

10.7 Kurzzusammenfassung

Das Thema der Masterarbeit ist der Zusammenhang zwischen dem subjektiven Sicherheitsgefühl der BewohnerInnen in Wien und den Maßnahmen, die gegen Einbrüche gesetzt werden. Zuerst werden qualitative Interviews geführt, um herauszufinden, was Personen einfällt, wenn sie an Einbrüche denken. Dadurch ergeben sich verschiedene Arten von Maßnahmen. Diese können unterteilt werden in soziale, technische und sonstige Maßnahmen. Dann folgt die Auswertung der Interviews, wodurch Hypothesen und Fragen für den Fragebogen erstellt werden können. Den Fragebogen können alle Personen beantworten, die in Wien wohnen. Durch diesen soll vor allem herausgefunden werden, welche Maßnahmen das subjektive Sicherheitsgefühl der BewohnerInnen beeinflussen. Die quantitative Auswertung des Fragebogens soll beantworten welche Variablen und welche Maßnahmen einen Zusammenhang mit dem subjektiven Sicherheitsgefühl der Wiener Bevölkerung haben. Außerdem könnte dadurch ein Ansatz für weitere Forschungen gefunden werden.

10.8 Curriculum Vitae

Lebenslauf

Persönliche Daten

Vorname: Sandra

Zuname: Kiennast

Nachgestellter Titel: Bakk.phil.

Geboren am: 22. November 1983 in Wien

Ausbildung

Seit 10/2008	Studium der Soziologie (Masterstudium) an der Universität Wien
10/2005 - 08/2008	Studium der Soziologie (Bakkalaureatsstudium) an der Universität Wien (Studienabschluss am 07.08.2008)
10/2003 - 01/2006	Studium der Psychologie an der Universität Wien (nicht abgeschlossen)
09/2002 - 06/2003	Bundesgymnasium, Bundesrealgymnasium und Wirtschaftskundliches Bundesrealgymnasium, 1150 Wien (AHS Matura am 18.06.2003)
09/1994 - 06/2002	Gymnasium und Wirtschaftskundliches Realgymnasium, 1020 Wien (Wirtschaftskundlicher Zweig)
09/1990 - 06/1994	Volksschule, 1020 Wien

Berufliche Erfahrungen

05/2009 - 01/2010	Studentische Mitarbeiterin am Institut für Höhere Studien (Soziologische Abteilung) <i>Interviewtranskriptionen, Korrekturlesen der Endberichte</i>
09/2007 - 06/2009	Geringfügig beschäftigte Angestellte der Coding-Abteilung und Mitarbeit im Sekretariat bei Karmasin Markt- und Motivforschung (Österreichisches Gallup-Institut) <i>Datenaufbereitung, Dateneingabe, Datenkontrolle, Codierung von offenen und geschlossenen Fragen, Interviewtranskriptionen, Durchführung von face-to-face Interviews, Kontrollieren der Endberichte, Ablage</i>
02/2007 - 04/2007	Praktikum bei Telemark Marketing (Marktforschung-Abteilung)

*Backoffice, Callcenter, Interviewer-Einschulung, Teambetreuung,
Statistische Auswertung, Datenkontrolle und Kontrollieren der
Endberichte*

02/2005 - 05/2006 Diverse Promotionjobs bei verschiedenen Agenturen
Flyer, Geschenke und Gutscheine verteilen

10/2002 - 03/2004 Freie Dienstnehmerin bei Integral Marktforschung, Meinungsforschung
und online research
Telefonische und face-to-face Interviews

Ehrenamtliche Tätigkeiten

Seit 09/2010 Mitarbeit bei den Kinderfreunden
Tag des Kindes (Kinderbetreuung, Buffet)

12/2008 - 03/2009 Mitarbeit bei der Young Caritas Wien
BeSt (Standbetreuung), Minopolis (Standbetreuung)

Kenntnisse und Fertigkeiten

IT-Kenntnisse

- MS Office (Microsoft Word, Microsoft Excel, Microsoft Power Point)
- Outlook
- SPSS
- Ucinet
- Limesurvey
- Internet

Sprachen

- Deutsch (Muttersprache)
- Englisch
- Latein (Grundkenntnisse)

Interessen

Soziologie, Psychologie, Literatur, Reisen, Computer, Tennis und Schifahren